

1984

L

1166

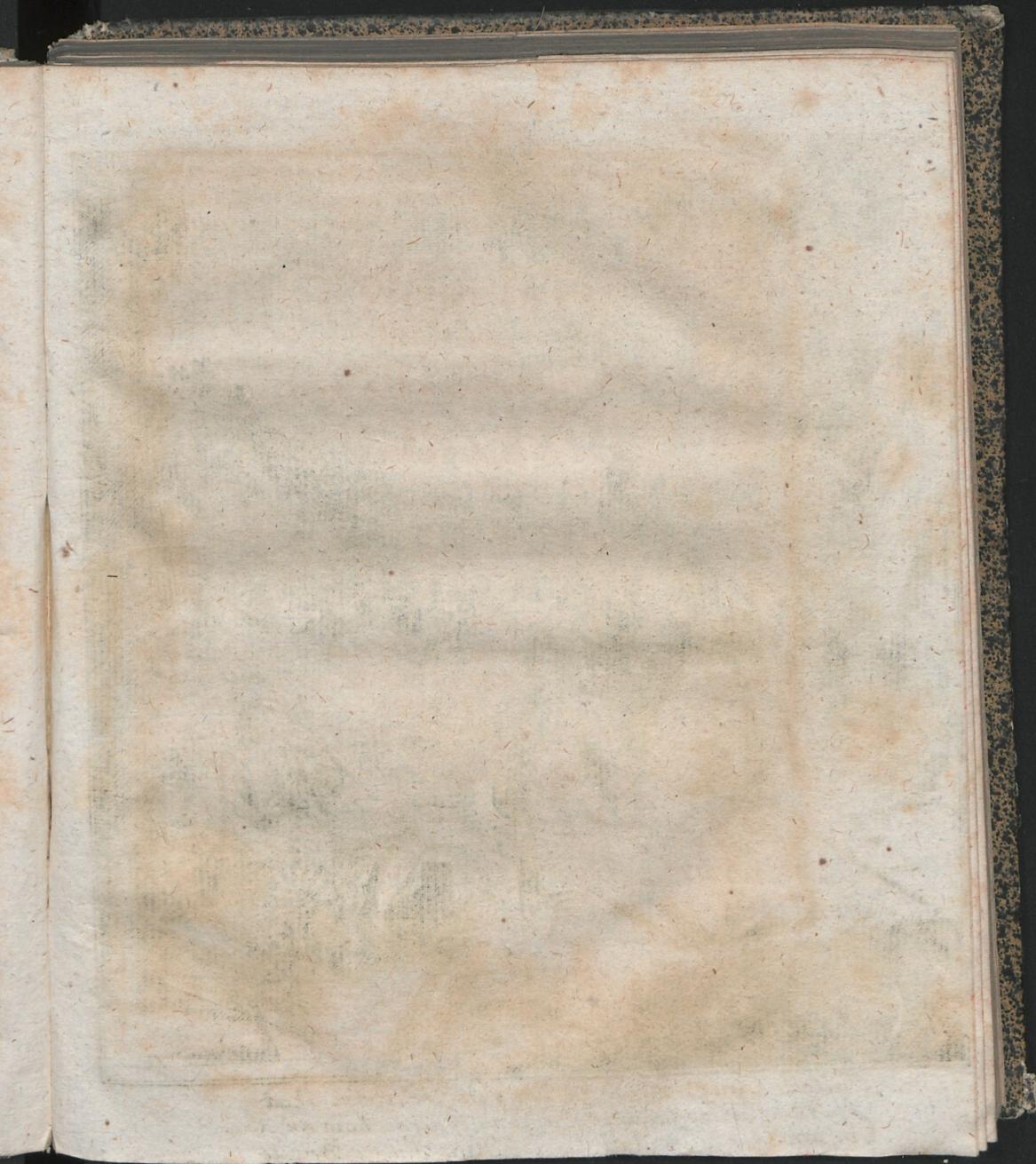


110
Hütten,
behold,
Hilfsleistungen.

110

LB
M

357





*Falsette kriegt zu Lohn vor ihre Schelmen That
 Nach ausgestandner Zucht auff Lebens lang ein Rad.
 Ein ander großes Rad Cartouchens Fieder Bedote*

Gespräche
In
Dem Reiche derer Todten
unter den Spitzbuben /

Zwente ENTREVUE,

Zwischen

Der Erk-Betrügerin

FALSETTE,

Und

Dem Strassen-Käuber

CARTOUCHE,

Worinnen beyde ihr übel geführtes Leben mit un-
termengten sowohl ernstlichen als lustigen reflexionen
einander erzehlen / nachmahls auch die neuesten Begebenheiten
von Mord-Thaten und Spitzbübereyen vorbringen.

Frankfurt und Leipzig / 1722.



Vertrag

an

dem Könige der Preussen

unter dem Einverständnis

seiner Majeestät

Erlassen

des Königs

F A S S E T

und

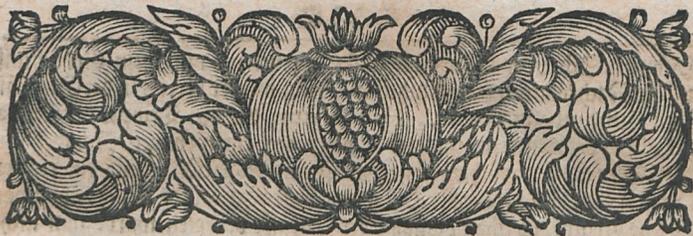
des Reichs

C A R T O U C H E

Dasjenige, was die hier befindliche Karte in sich
enthält, ist diejenige, welche die in dem
Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Reich und
dem Könige von Preussen am 17ten Junii
1763. zu Breslau unterzeichneten Artikel
betrifft.

Druckort und Jahr 1763





C Artouche gieng in den Reiche der Todten auf und nieder/ als er sein Gespräch mit etlichen grossen Leuten/ besonders zuletzt mit dem Hn. von Argenson in denselben vollendet. Unterschiedene Zeitungen waren ihm hierbey von seiner Person/ aus dem Reiche der Lebendigen/ zu Ohren kommen/ worüber er bey sich selbst vergnügt war/ und nach gemachter Überlegung/ mit einer ganz freudigen Mine sich selbst also anredete: Habe ich mir nicht Ruhm genug auf der Welt durch mein Morden und Rauben erworben? Ganz Frankreich/ Spanien/ Teurschland/ Holl- und Engeland redet von meiner Person. Alle Zeitungen sind biß anhero von meinen Begebenheiten angefüllt gewesen/ daß mir alle Zeitungs/ Schreiber gebührenden Dank abstatten solten/ daß ich ihnen so offft Gelegenheit gegeben/ ein ziemliches Plätzgen in ihren Blättern voll zumachen. Mancher Gelehrter muß es sich eselhaftig sauer werden lassen/ ehe er es dahin bringt/ daß man nach seinem Tode so viel elicentes von ihm macht/ als nur in kurzer Zeit von meiner Person geschehen. Zu Paris hat man von mir in Gegenwart des Königes Italiänische und Frankösische Comædien gespielt/ die bereits in Teurscher Sprache an das Licht getreten. Das einhige verdroß mich hierbey/ daß die Zuschauer unter dem agiren in der Italiänischen zu pfeifen angefangen/ und dadurch zu verstehen gegeben haben/ es gefalle ihnen der Handel nicht sonderlich. Allein/ das benimmt meinem Ruhme nichts/ sondern ist eine Schande vor den Comædien- Schreiber/ der auf meine Person nicht etwas besseres gemacht. Nebst dem/ so handelt das erste Frankösische Gespräch in den Reiche der Todten zu Amsterdam gedruckt von meinen Mahnen. Ja/ ich glaube/ daß annoch in Paris ein Scribente mein Leben/ samt den formalien meines Procesles, in einen grossen Quartanten wird lassen hervor treten/ wo es nicht bereits geschehen. In Teurschland hat mein sehr unvollkommen geschriebener Lebens- Lauff die große Curiosité der Leute vergnügt. Endlich wird wohl jeder neuer

2

Historien

Historien-Schreiber meiner beyläufig gedanken / und mein Gedächtniß auf die Nachkommen fortpflanzen/wie denn meiner bereits in der Europäis-chen Fama gedacht worden. Herostratus, der den Tempel der Dianæ zu Epheso deswegen anzündete / damit er nur einen ewigen Nahmen auf der Welt erlangen möchte / ist gegen mir ein elender Kerl / und ein rechter Coujon gewesen / indem die Historien-Schreiber seines Nahmens zwar bis jeko gedacht / ob schon damahls bey Straffe verboten wurde ihm nicht zu nennen / keiner aber von denselben diesen Kerl zum Gedächtniß Comœdien / Gespräche / und Lebens-Läufe aufgesetzt / wie es denn auch so eine einkige That nicht meritiret / da ich hingegen wohl hundert Morde und Raubereyen begangen / die noch weit denckwürdiger sind. Wolte mir jemand vorwerffen / das Gedächtniß meiner Schelmereyen sey mir bey den Nachkommen zu einer ewigen Schande / so gebe ich selbigen zur Antwort / wie es mir einerley sey tugendhaffter oder schändlicher Thaten wegen berühmt zu seyn / wenn sich nur der Ruff davon weit ausbreitet / und die Scribenten sich mühe nehmen / vielerley davon der Welt zur Verwund-erung vorzustellen. Genung / daß durch den blossen Nachklang meine Am-bition völlig gestillet ist. Nur wünschte ich annoch / daß auch die Poëten mit Leichen-Carminibus mein Gedächtniß erweitern.

Mit dergleichen stolzen und hochmüthigen Gedancken kam Cartou-che hinter einen Berge hervor gegangen / und da er die Augen aufhub er-blickte er in der Nähe ein bey dem Spinnrad stehendes ältsliches / zerlump-tes und garstiges Frauen-Mensch / das er mit sauern Gesichte und krummen Maule ansah / weil es ihm in seinen süßen Einbildungen störte / endlich aber doch also ausfuhr :

O que foure malheur ! Wie komst du alte verfluchte bestialische Canaille hierher ? Was machst du schändliches Luder unter solchen wa-ckern Leuten/als ich und meines gleichen sind ? Das Leder in deinem An-gesicht ist einen aushöferten Hirsche-Brey vollkommen ähntlich. Ich glau-be / daß du alte Rachel von hinten zu mit Schuh-Drat gestickt bist / damit du forne noch halten kanst. Vielleicht hast du ein Kind umgebracht / und bist mit dem Rade das vor dir steht gerädert worden !

Falfette.

Ihr kummer Teufel / fahrt doch nicht gleich so auf toie ein Forß ins Bade / und denckt / daß es unter den Weibs-Volcke auch noch ein Mensch geben kan / das so klug als ihr gewesen ! Wie ich mercke / seyd ihr ein nã-rischer

sicher Frankos / der in der Spanischen Nachbarschafft das Auffschneiden gelernt. Solte man doch denken ihr wäret General Feld-Marchal unter den Strassen-Käubern gewesen. Und was hindert euch denn mein Gesicht? wenn ihr es nicht leyden könnt / so seht mir wo anders hin / da ich eben so rauch werde aussehen / wie ihr um euren Bart. Habt ihr denn Zeit eures Lebens kein Spinnrad gesehen / daß ihr meinet man rädert mit den Dinge die Ubelthäter in Teutschland? Einiger maßen möchte eure Redens-Art noch angehen / in Verachtung / daß ich mit den verzweifelten Rad auf das längste bin gemardert worden / daß mir die Arme hätten mögen gar abfallen. Ubrigens bin ich ein ehrliches Menschen / und hab kein Kind ermordet. An euren Wahrzeichen kennet man leichtlich / daß ihr ein geräderter Dieb seyd. Mich haben sie zum Spinnrad gezwungen / sonst hätte ich es nimmermehr in die Hände genommen. Aber ein Wörger in Ernst; Sey mir der Hr. nicht zu höhnisch / ob ihr gleich mit einer von Teutschland jetzt zu thun habt / so könnt ihr doch versichern seyn / daß ein solch Teutsch Frauenzimmer / wie ich bin / einen höhnischen Frankosen allemahl so abseuchten kan / daß er gerne sein Maul hält. Darum redet in Zukunft höflicher / denn eures Gespötes bedarf ich gar nicht / geht ihr doch nicht mit mir zu Bette.

Cartouche.

Madame, ihr habt trefflich Leder zum Maul / und wie ich höre seyd ihr eben keine dumme / wenn ihr gleich aussehet wie des Teufels seine Schwieger-Mutter / halt es mir zu gute / daß ich so gleich zugetapt / ich bin es also gewohnt. Jezo mercke ich erst / daß ihr vorreffliche Dinge müßt practicirt haben / weil ihr nach euren Tode in das Land der vornehmsten Spitzbuben seyd transportirt worden / daher mir jezto die Lust ankömmt / mit euch recht zu reden. Sagt mir doch / wer ihr seyd?

Falsette.

Habe ich doch euch noch nicht gefragt / wer ihr seyd / ob ihr Mak oder Belten heist / warum gebt ihr euch nicht erst zu erkennen / und brauchet gegen ein Frauenzimmer gebührligen Respect. Ihr versteht den Complimentir-Process noch nicht recht / und versteigt euch gar sehr / mein Rath wäre / daß ihr ginget / und lisset euch die Zunge schaben. Denn / daß ihr mit mir wollt anfangen / ist vor euch ein schwerer Casus / weil ich meine studia absolvirt habe. Thut also die Hand beyzeiten von der Bütten /

denn es seyn Stachel-Nüsse darinnen. Wolt ihr aber wissen/ wie ich heisse/ so sagt mir zuvor euren Nahmen / und wen ihr zugehöret.

Cartouche.

Seyd ihr doch so erschrecklich böse Madame, und wehret euch wie die Fliege in der Butter-Milch / indem ihr mit Händen und Füßen zittert. Solte ich doch denken ihr wäret so verschmizt wie eine Fuhrmanns Weitsche. Seyd ihr nicht so gescheut / und erweget in euren Griß-Kopffe / daß ich euch mit der Benennung des Nahmens / die Ehre den Anfang zu machen / lassen wollen ? und weil eine spizige Rede der andern werth ist / so wisset / daß ich Stephen heisse nach meiner Groß-Mutter / und im übrigen mir selber zugehöre.

Falfette.

Euer Herr muß ein grausamer Narre seyn / dem ihr zugehöret / und er ist ganz gewiß unter den Hut contract. Wenn ihr nichts besseres reden wolt / so behaltet den Alhem und kühlte eine Suppe damit. Ich warne euch das Letzte mahl / schon meinen ehelichen Nahmen / und greiffe mir dahin nicht / denn ich bin sehr kühlich. Sagt mir doch aber / mein lieber Herr Claus hat eure Mutter mehr solche kluge Söhne / oder seyd ihr unter euren Geschwister allein zu Hohnstädt jung worden ?

Cartouche.

En verité, Madame, wir müssen einmahl aufhören mit dergleichen Worten / und serieus zu thun anfangen. Ich erkenne euch vor eine ehrliche Dame von unserer Societé in diesem Reiche / und gebe darneben kurz und gut zu verstehen / wie ihr gleichfalls mit einen ehrlichen und wackern Cavallier zu schaffen habt / der den Nahmen Louis Dominique Cartouche führet / und der das Oberhaupt und Commandeur von allen Schnap-Hähnen und Strassen-Bereutern in und auffer Paris gewesen.

Falfette.

Das waren endlich Worte / die aller Ehre werth sind / und weil ihr euch in guten bequeme ein freundliches Gespräch mit mir anzustellen / so werde ich nicht ermangeln dem Herrn Cartouche, als einen Frankhöfischen Commendanten / mit aller beliebigen Nachricht zu dienen / dergleichen ich mir auch von dessen Höflichkeit verspreche.

Car-

Cartouche.

He bien! Madame, je suis vôtre très-humble Serviteur vor das höffliche Compliment, und nun erfahre ich/ daß ihr euch in alles schicket/ wie eine Amsel klahr und grob pfeiffet/ und so beredt seyd wie die beste Xantippe. Weil es nun in diesen Reiche gebräuchlich/ daß die Zusammenkommenden einander die Merckwürdigkeiten ihres Lebens/ und dessen Ende ganz kürzlich und treulich erzehlen/ so wird Madame so gütig seyn/ und als ein renommirtes Frauenzimmer/ dem der Vorzug gebühret/ sich die Ehre nehmen/ und vor dißmahl den Anfang mit ihrer Lebens-Beschreibung machen/ darauf ich dann mit der meinigen alsbald zu gehorsamen Diensten stehen werde.

Falsette.

Ersilich gar zu grob/ jeso allzu höfflich/ welches letztere aber mich bewegen wird/ weil wir ganz allein besammen/ die vornehmsten Thaten meines Lebens ordentlich und warhafft vorzubringen/ daraus ihr erkennen werdet/ daß ich vollkommenen Spigbuben Verstand gehabt/ und die Leute entschlich bey der Nase herumgeführt. Was also meinen Rahmen anbelanger/ heiße ich eigentlich Anna Sophia Meyers/ den ich aber bey meinen Practiquen öffters verändert/ biß mich endlich/ nachdem meine Thaten offenbahrt worden/ die Hamburger überhaupt Falsette genennet/ von meinen fälschlichen Vorgeben/ womit ich allemahl die Leute hinter das Licht geführt. Denn ich konte die Rauffleure anlocken wie ein Vogelsteller/ schweren wie ein Soldate/ lügen als wenn es gedruckt wäre/ stehen wie ein Nach- & Raabe/ verstellen wie ein Taschen-Spieler/ sauffen und Toback schmauchen wie ein Fuhrmann/ huren wie eine unersättliche Messalina, und alle mein Thun so unverschäm̄t verschädigen/ als ob ich hundert Jahr bey dem Machiavello in die Schule gegangen.

Cartouche.

So recht/ Madame, alles fein treulich und ehrlich bekennet/ indeme wir desto wegen doch bleiben/ die wir sind/ und andere Leute dürfen uns nicht vor unehrlich schelten. Euer Anfang gefällt mir extra wohl/ weswegen ich mich niedersetzen/ und euch and ächtig zu hören will/ weil sonder zweiffel artige Dinge werden vorkommen. Wie es denn in Franckreich und Teutschland was rahres ist/ daß sich eine Weibes Person rechtschaffen auf unsere Profession leget/ und was tüchtiges ausführt. In Eng-

land gibt es deren mehrere / indem das Weibes-Volk allda viel beherzter als in euren und meinen Lande / die auch allesamt / gleich den Männern / da selbst ohne Ceremonien an Galgen gehänget werden. Damit aber euer Discours nicht unterbrochen werde / so bitte ich euch / den angefangenen Faden eurer Eeßlung an den Rade der Beredsamkeit fort zu spinnen.

Falsette.

Nach euren Befehl werde ich gleich fort drehen / vorhero aber dieses erinnern / daß ich von meinen Eltern / ob sie noch so geringen Standes gewesen / weiter nichts besonderes melde / damit nicht jemand / der mir im Reiche der Lebendigen annoch verwandt / deswegen Unruhe und Berühmß empfinde. Indessen hatten doch mein Vater und Mutter ihr nothdürfftiges Auskommen / indem ein jeder geringer Tagelöhner an den Ort / wo ich geböhren und erzogen / wann er leichtlich arbeiten will / sein Brodt findet / und sie wußten ihr allerliebstes Töchterlein / weil sie sonst kein Kind mehr hatten / nicht genungsam zu verhärseln. Insonderheit die Mutter / welche nach Art der Zärtlichkeit unsers Geschlechtes / das gemeinlich von Natur gütiger als das männliche ist / mir in der Kindheit allen Willen ließ / daß ich es eben so gut hatte wie ein groß Herren Kind / bey heranwachsender Jugend aber allzu grosse Sorgfalt vor mich trug / und bey reifen Alter gar einen Affen aus mir machte ; da sie doch um dieselbe Zeit / in Betrachtung meines frechen und männlichen Naturells / so sich an mir blicken ließ / und bald über alle Zucht und Außerziehung die Oberhand behielt / mich am schärfesten halten solten. Waren meine Eltern auf der Arbeit / so machte ich mich indessen auf der Gasse lustig. Da nun führte ich mich auf wie ein rechter Wildfang / und suchte mein Vergnügen und Kurze weite bloß in solchen Spielen / dergleichen die Gassen-Jungen vorzunehmen pflegen / wo man mich gemeinlich mitten darunter fand / niemahls aber in Gesellschaft der Mädchen. Mit den Jungen pflegte ich um die Wette zu rennen / zu hüpfen und zu springen / ja mich mit ihnen in Gerenne herum zu schlagen / daß der Dreck umher spritzte. Dieses ungezogene Wesen zwang meinen Eltern manchen Schlag ab / den ich auf den Buckel bekam / und bey dem Schulmeister setzte es vielmahl deswegen einen wichtigen Kehraus auf meinen Hintern. Ich hatte durchaus kein Sige-Fleisch / und konte des Nehens / Stüdens und Strickens unmöglich gewöhnet werden. Das Model-Zuch war mir so fürchterlich als das

Leis

Zeichen-Tuch; an die Nehenadel und Fingerhut konnte ich ohne Entsetzen nicht gedencen / und wünschete / daß sich solche in Degen und Spieße verwandeln möchten. Meine Müze / nach damaliger Mode / legte ich gleichfalls allemahl mit Verdruß an / und trug solche so knoy und mannißlich wie der Hund ein Wammes / hielt mich auch so reinlich / daß ich in Gegenhaltung der ungeschuerten Koch . Löffle und Bratpfannen / sie würde übertraffen haben. Bekam ich deßwegen Stöße / so dachte ich allemahl: derenthalben kein Bein entzwey / viel lieber die Haut. Kurz / ich war ein rechter Mist-Finckle. Dieses alles setze meine Eltern in nicht geringe Bestürzung / die sich zwar mit dem Sprichworte zu trösten pflegten / daß aus liederlichen Jungfern gemeiniglich die besten Weiber würden; allein meine Aufführung stimmte mit ihrer Einbildung nicht überein / so erlebten auch solches meine Eltern nicht / massen sie noch bey meiner Minderjährigkeit hinweg starb / wodurch ich folgendes Gelegenheit bekam in meinen Söddgen recht aufzuwachsen / und meinen unordentlichen Begierden willkürlich nachzufolgen. Ich war nunmehr eine junge / frische / freche / Kühne und beherzte Dirne / und geschickt / mich in Dienste zu begeben / massen mir von meinen Eltern nicht so viel hinterlassen worden / daß ich mich länger ohne meiner Hände Arbeit davon erhalten mögen. Gleichwie ich aber eine allzugroße Liebhaberin meiner Freyheit war / also lebte ich viel zu ausgelassen / als daß ich mich in die Gränzen eines sitzamen und häußlichen Lebens einschräncken solten. Ein Corporals Stab hätte sich besser vor mich geschickt als ein Spinnrocken; Stuck und Degen besser / als Spindel und Weiffe. Wenn ich durch kas & nefas, ein paar Schillinge erworben hatte / gieng ich damit in das Bier-Haus / und versoff das Geld / sahe mich drunter wo die Compagnie am dicksten war / biß ich keinen Gefling mehr hatte / und alsdann war ich zu einen jeglichen Unternehmen geschickt. Ich hatte von Natur einen Abscheu vor den Ehestand / hurte aber vortreflich gerne / und lachte meine Mit-Schwestern aus / wenn ich sie immer seuffzen hörte / der Himmel solte sie doch mit einem Magister versehen / der die Dirne beyhm Seiler holt.

Cartouche.

Versichert / Madame, ihr könnt eure Sachen so ordentlich und umständlich wie ein Prediger erzehlen / daß man darauf schweren solte / ihr hättet in eurer Jugend Bücher gelesen / denn sonst wäre es unmöglich / dergleichen zu practiren. Das ihr aber ein sauber Dinglichen gewesen /
und

und noch seyd / sicheet man euch an der Schürze an / die so schöne aussiehet wie ein Töpffer-Schurz.

Falsctte.

Nich freylich habe ich in meiner Jugend gut lesen / und auch ziemlich schreiben können / und dasjenige war es / was ich noch am liebsten unter allen Verrichtungen that / daß ich zu Zeiten keine Romanen laß / als den Amadies / die Kaiserin Octavia / den gehörenten Siegfried / den Sinscken-Ritter / den Reinicke Fuchs / die treue Schafferin / den edlen Coridon / den Rübzahl / von guten und bösen Träumen / und dergleichen Trachtärgen / darunter mir das Glücks-Rädlein am besten gefallen / und manche Stunde verkürzet hat. Daß euch aber meine schöne Schürze in die Augen sticht / wundert mich / und diene euch zur Nachricht / daß ich keine pur seidene zu tragen pflege / und unter der sind Camels-Haare. Damit ich aber in meiner Erziehung möge fortfahren / so wisset / daß mich endlich die Noth zwang eine Dienst-Magd zu werden / ob mir schon das Ding gar nicht gefallen wolte / besonders wenn ich aufwaschen und diejenigen Gefäße ausleeren mußte / darein die Natur ihre Säffte deßilliret hatte. Gleich anfangs aber gedacht ich auf Mittel den verdrießlichen Stand zu entgehen / und fand meiner Einbildung nach kein besseres / als wann ich mich zu wohlhabenden Leuten vermiethete / eine weile gut aufführete / und wenn sich die Gelegenheit fügen / mit etwas Wichtigem davon marchirte. Also diene ich einstens bey einem reichen Schneider / bey dem ich es noch ziemlich gut hatte / indem mich der Meister und die Gesellen wohl leiden mochten / wenn nur die Frau nicht so eine böse Hexe gewesen wäre / die mir allemahl wenn ein Topf in stücken gieng / die Scherben auf den Buckel schmiß / biß ich den Einfall hatte / daß / so oft ein Gefäß in Stücken gieng / ich den beyden Ragen / die immer in die Küche waren / und welche die Frau sehr lieb hatte / mit einem Prügel jagte / und zu schreyen anfeng: Das verfluchte Vieh / die verdammte Kaze / hat mir abermahl einen Topf herunter geworfen / ich werde die Teufel todtschmeissen. Bey solchen Lerm kahn die Frau herbey / halff den Ragen / und meinte / der Topf sey nicht so viel werth / daß man deswegen das arme Vieh so erschrecken solte. Wenn die Gesellen den Tag über bey dem Meister genung geneht / so sticket sie des Nachts einer nach den andern bey mir die Löcher zu / und wenn mir die Frau das Ding vorhielt / wußte ich dargegen wohlgemachte Lügen vorzubringen / und dacht / ist doch das Ding menschlich / es habens unsere Vorfahren auch gethan.

gethan. Machte die Frau des Redens zu viel / so stellte ich mich ganz taub und übelhörend an / reckete ihr auch beyde Ohren hin / mit den Worten: Sie müße mir recht laut ins OhrsLoch reden / wenn ich was verstehen sollte / denn es sey wie ein Fluß davor gefallen. Gressen und sauffen konnte ich wie ein ScheunDrescher / und glaubte festiglich / daß gebratene Hühner und gefüllte Tauben das beste Zugemüse wären. Endlich kahn der eine SchneiderGefelle gar bey mir mit Freyers Complimenten angestochen / der reich genug gewesen wäre / wenn er Geld gehabt hätte / im übrigen aber so ein rund Gesicht hatte / wie ein WindHund. Das Maul stund ihm wie ein Braunschweigischer Hut / und die Nase sahe aus wie ein sechspfenning Semmelgen / hatte auch eben so einen SchnurrBart wie ihr / der aussahe / wie ein Dächlein über den Freßladen / daß kein Wasser sollte mein lauffen / wenn es aus der Nase regnete.

Cartouche.

Was Teufel habt ihr euch über meinen Bart zu moquiren / und mich wackern Kerl mit einem Schneider zu vergleichen? Braucht Respekt, oder ich gebe euch garstige Titul. Wo habt ihr denn das Durchhecheln so gut gelernt? habt ihr keinen Bart / so lasset euch einen hofren.

Falfette.

Ihr werdet ja jeko nicht erst böse werden. Verzeihet es mir / und recknet es meinem Unverstande zu / wenn ich euch nicht genug respectiret habe. Daß ich aber und meines Gleichen ohne Härte seyn / kommt daher / weil das FrauenVolk gleich anfangs die Härte / als eine incommode Sache vom Maulte weg / an einen andern Ort relegirt haben / wo sie nicht so im Wege stehen. Werdet aber nicht wiederum ungehalten / eine Hure die es böse meint / und meine ich es böse / so fahre es in mich. Also wieder auf meinen Schneider zu gerathen / so saß Max Dapp täglich bey mir in der Küche / wie ein Affe mit der Krause / und hing an zu weinen / wenn ich ihn den Korb gab / weil ich mich vor einen Schneider viel zu gut achtete / biß ihn der Herr den LauffZettel gab. Kurz darauf war die Hausfrau auf die KindTaufe gegangen / als ihr Herr mit Stieffeln und Sporn vom Lande nach Hause kahn / und da ich zu ihm in die Stube gieng das Bett zu machen / bekam er / weil gar niemand zu Hause / eine sonderliche Lust / seine Mannheit an mir zu probiren / warff mich auf den Rücken / und that einen sanfften Griff ; Allein ich that ihm Widerstand / und wolte

te seinem Begehren nicht eher zu willen seyn / biß er die Stieffeln ausgezo-
gen hätte / daher zog ich ihm einen aus / und indem ich in Begriff war / den
andern auch abzuziehen / klopfte jemand an die Thüre an / da nahm ich ge-
schwinde eine silberne Kanne von dem Fenster hinweg / in welche zwey quart
giengen / lieff die Treppe damit hinunter / vorgehend / ich wolte was zu
trincken mitbringen / und als ich sahe / daß der Anklopfende ein Bettler
war / wiese ich ihn ab / und gieng mit der Beute gar fort unter die Zu-
den / woselbst ich ein gut stücke Geld davor bekam / und mich gar fein her-
auskleidete / daß niemand wuste / wer ich sey. Mein Alter wird indessen
gestucht und geblöckelt haben / wie ein geiller Bock nach der Ziege / und wenn
nicht bald jemand kommen ist / wird ihm der steiffe Stieffel der nur noch
halb an den Beine war / ziemlich gequälert haben. Das ist mein erster Dieb-
stahl / und von der Zeit an bekam ich zur Dieberey rechten Appetit / und
studirte auch Tag und Nacht wie ich da und dort wöchte etwas wegfischen.
Nachdem ich nun fein und ehrbahr gekleidet war / wie eine Kauffmanns-
Dirne / sieng ich die Spikbüberey folgender massen an zu treiben. Ich
nahm eine Schachtel mit etlichen feinen Weiber Handschuhen und zwei
Fechern unter den Arm / daß ich aussahe wie eines Handels-Mannes Toch-
ter / hernach früh morgens gieng ich zu einer Standes-Person Hause / und
nachdem ich angeklopft / fragte ich: Ob die Gnädige Frau schon aufgestanden?
wenn nun die Mädgen zur Antwort gaben: ja / sie wäre auf / gab ich vor /
ich brächte die Handschuh / oder was mir der Teufel sonst eingab / welche
die Gnädige Frau gestern bestellen lassen / giengen alsdann die Mädgen die
Treppe hinauf / solches zu berichten / bestohl ich immittelst das Haus / und
gieng ohne Antwort davon. Also hintergieng ich eine vornehme Dame,
daß / indem das Cammer-Mädgen die Treppe hinauf gieng / der Gnädi-
gen Frau zu vermelden / was massen eine Jungfer mit Handschuhen und
Fechern unten aufwartete / bediente ich mich mitler weile der Gelegenheit /
etliche silberne Becher / Leuchter und Löffel / welche im Hause auf der Bancf
stunden / damit es gegen den Mittag aufgewaschen würde / hinweg zu tra-
gen. Spikbüberey wurde also meine beste Ergößlichkeit / und darneben
Hurerey und Ehebruch mein gewöhnlicher Zeit-Verreib / von welchen
Lastern alle Beyspiele / so monatlich an vielen vorgestellet wurden / bey
Galgen und Rad / mich keinesweges abzuschrecken vermögend waren.
Hatte ich den Tag über meinen Schmutz gemacht / so gieng ich zu Ham-
burg bey Abend-Zeit / auf den allda so genannten Jungfern-Sich auf die
Hurerey aus / und ließe mich von jedwedem der nur wolte / vor 1. Marck ge-
brau

brauchen. Die Laqbayen welche an benannten Orte immer was vor ihre Herren müssen aussuchen/ lerneten mich bald kennen / und führten mich oft gut an / besonders wenn ich ihnen vor ihre Herren den ersten Ritt zugestande. Wo ich hingeführt wurde / mußte ich zu Zeiten nur etliche Stunden / vielmahl auch ganze Nächte nach getroffenen Accord erhalten / und wenn ich / meinem Gebrauch nach / annoch frühe vor Tage abreiste / so ließ ich aus des Herrn seiner Kammer immer was mit mir gehen / als etwa ein paar seidene Strümpffe / einen Brustlatz / oder was ich ertappen konnte / und ich bin in diesen Stücke noch allemahl glücklich davon kommen. Wiederum gab es eine andere Gattung der Zuhler / die mit mir nach Hause giengen / und selten unbezahlt wegfabimen / noch andere von den Spitzbuben Handwerck unterhielten mich à part zu ihrer Maitresse. Ich war eine rechte jedermanns Hure / die sich einem jeglichen preis gab; Mein Herz war wie ein Tauben-Haus / der eine gieng ein / der andere heraus / wußte aber gemeinlich meiner Zuhler Beutel vorrefflich zu seggen. Also machte ich es / zum Exempel / einem Kauffmann / der mich des Abends auf der Treppe / zu einer Keller-Thüre gebrauchte; diesem nahm ich seine Brieff-Tasche aus dem Schub-Sack / worinnen unterschiedene Obligationes und Wechsel-Brieffe lagen; und des folgenden Tages mußte mein vornehmster Spring-Hengst hin zum Kauffmann in Läden gehen / der ihm die Brieff-Tasche wies / und sagte: daraus kan ich abnehmen / daß ihr verräulicher mit meinen Weibe umgangen / als euch zukommt / gebt mir demnach dieses Affronts wegen Satisfaction, oder sehet zu was euch daraus enstiehet. Der Kauffmann / so sich überzeugt befand / erwählte aus zwey Ubeln das kleinste / und gab 20. Thaler gerne her / nur daß er seine Tasche bekam / und sein nur neulich geheyrathetes junges Weibigen nichts erfahren möchte. Auf solche Weise gab es immer frisch Geld / das man auf seinen eigenen Leib ohne grosse Mühe verdiente. Einstens gieng ich des Abends wiederum einen Huren-Hengst aufzuklauben / dem ich den Beutel saltiren könnte / geriet also an einen Kauffmanns-Diener / der sehr lustig war / und mich nach einen Weins-Hause führte / woselbst er sich in einer bestellten Kammer / etwan auf zwey Stunden mit mir in die Weiltäufigkeit begab / und über seinen verliebten Safftzen nicht merckte / daß ich ihm die Uhr aus dem Sack zog. Nach vollbrachten Stroh-Kampff wurde Herr Julian seines Schadens gewahr / beschuldigte mich hart / und da ich streiff und fest läugnerte / auch mich Faden-mackend ausziehen ließ / aber nichts gefunden wurde / drohete er endlich die Häsher / mich in Verhaftung

nehmen zu lassen/worauf ich um gut Wetter bat/die Uhr so hinter den Stuhl
 stack / anzeigte / und das mahl noch glücklich davon nahm. Bald darauf
 bezog ich einen Barbierer Gefellen gar grausam / der sich wie ein einfälti-
 ger Sumpel mit zu mir in das Quartier locken ließ. Man begab sich da-
 selbst ohne lange Ceremonien zu Bette / mein Courtisan zog sich aus bis
 auf das Hemdde / und alle seine Verrichtungen bestunden / mehr in der
 That als in Worten. Indeme wir in der besten Kurzweile begriffen wa-
 ren / kahn mein bestellter Compagnon , mit dem der Handel abgeredet/
 unverhofft vor die Kammer , Thüre / lernute entseßlich / und drohere die
 Thüre zu sprengen. Mein Angst-Galan wußte vor Entseßen nicht was
 er thun solte / und kroch / weil keine andere Zuflucht vorhanden / nachdem
 er nur seinen Rock über das Hemdde gezogen / unter das Bette. Hier
 auf öffnete ich die Thüre / empfing den Aufkommenden als meinen Mann
 mit sehr höfflichen Worten / und stellere mich ihn zu besänffigen / der sich
 aber rasend und toll stellere / mich eine Bestie / Bege / erk Hure / und der-
 gleichen hieß / biß er sagte : was hast du vor einen Schelm bey dir im Bette
 gehabt ? wo hast du den Kerl hingesteckt / der sich unterstehen dürffen
 mich zum Hahnrey zu machen ? Er zog von Leder / und sprach : Der Ehe-
 brecher soll gleich des blassen Todes seyn / und in seinen Blut ersticken. In-
 dem fuhr er mit den Degen unter das Bette / und so bald das nur gesche-
 hen / fieng der arme Vogler an um Quartier zu bitten / kahn auch zu glei-
 cher Zeit aus seinem Neste so entseßlich mit Dreck / Staub und Federn ein-
 gepudert / daß wir fast beyde musten an zu lachen fangen / da indessen der er-
 schrockene Barr-Pücker davon lieff / jedoch mit Verlust seines silbernen
 Degens / und seiner Hosen / in welchen eine gute Uhr und 4. Rthlr. Geld
 stack. Der wird wohl eine Gelübde gethan haben / nicht mehr Lerchen strei-
 chen zu gehen. Welches in der That eben so gefährlich / als wenn man
 seinen Arm in eines hungrigen Löwen-Rachen stecket / oder seinen Beutel
 einen geldgierigen Strassen-Räuber anvertraute.

Cartouche.

Eure vorgebrachten Streiche geben mir zu verstehen / daß ihr als
 eine gebohrne Teurische rechten Französösischen Verstand gehabt / und wann
 ihr zu Paris so wohl als zu Hamburg gelebet / so hättet ihr unter meiner
 Diebs-Rotte / die vornehmste Marquetenterin solten abgeben / deren ich
 keine geringe Zahl unter meinen Commando gehabt / die mir zu aller-
 hand Ausführungen dienen musten / und meine ordentliche Lockspeise ges-
 we-

wesen sind verliebte Kerl anzulocken / und zu berauben. Der Handel gieng eigentlich also zu. Ein solch Weibes Stück unter unserer Junfft mußte ausgehen Duhler aufzufuchen / und wenn sie deren einen fand / gab sie vor / als wolte sie sich nicht gerne in einen öffentlichen Bordel prostituiren / lockte darauf einen solchen tummen Narren in eine dunckle Allee hinein / wo ich mit meinen Leuten versteckt lag / und wenn der verblendete Tropff seine Hofen hinab zog / emführte sie ihm seinen Beutel / Tasche / Uhr oder Geld / ja schnitt ihm die Schubsäcke gar ab / that alsdann einen Schrey / als ein Zeichen ihres Vorhabens / worauf etliche von uns aus den Hinterhalt her zu eilten / und den angeführten Courtisan zu Boden schlugen / auch wohl / wenn er keine Kleider hatte / gar auszogen. Da soltet ihr eine gute Gelegenheits-Macherin abgegeben haben. Einige von unsern Lockvögeln mußten sich zu vornehmen Leuten vermieten / alsdann nach einiger Zeit uns nächtllicher weile das Haus und die Zimmer aufschliessen / damit wir alles konten wegrauben / auch zugleich unser Mensch mitnahmen / in Sicherheit brachten / und ihr den dritten Theil von der portion gaben. Aber / sagt mir doch in Vertrauen / habt ihr bey der entsetzlichen Hurerey keine Frankösische Kranckheiten bekommen / und seyd den Barbirern unter die Hände gerathen ? Ferner wie möglich gewesen / daß euch bey eurer heßlichen Gestalt / auch der schlechteste Kerl hat können eine Höflichkeit erweisen ?

Falschete.

Heydes will ich euch beantworten. Meine Natur war sehr feste / wie Eichen-Holz / daß ich wäre vermögend gewesen / den Schmidt von Buxtehude auszuhalten ohne Schaden / und durch die viele Übung wurde mein Leder durch härter / ohne den geringsten Anstoß / von Venerischen Kranckheiten / jemohls zu empfinden. Mich hat keiner verbrandt / aber ich habe gar viele angezündet / wenn ich einen jeden auch zur Unzeit ließ angestochen kommen. Was meine Gestalt betrifft / so ist es wahr / daß ich von Natur wie eine verliebte Katze aussah / ein gelbes Fell hatte / ein wenig schickelte / daß ich am besten zu einer verlohrenen Schild-Wache geytaugt / denn ich konte auf zwey Seiten zugleich anschauen / der Mund eben nicht klein war / und was dergleichen mehr. Wißet ihr aber nicht / daß man sich mahlen und schmincken kan / und wenn man dabey ein gutes Kleid auf dem Leib hat / noch so schön aussiehet. Meine Farbe wußte ich so schön weiß zu machen / daß der Schnee selbst in Zweifel gestanden /

ob er mich an Weiße übertreffe/ und bildete mir damahls ein/ wenn ich vor den Spiegel stunde / daß / wofern die schöne Aurora mit Tode alsgienge / niemand anders als ich die expectanz zu hoffen hätte. Bey so gestalten Sachen mußten sich die verliebten Narren/absonderlich in Duncelen/ nothwendig an mir vergaffen / ja manches mahl kamen Kluge und Gelehrte einher getreten / und brachten ihre Dollmetscher an/die der Meynung lebten / man mußte zu Zeiten huren/ damit man nicht auf das Ehebrechen gerieth/und also aus zwey Ubeln das geringste erwählen / wie mir gar ein Schrift-Gelehrter einsmahl dergleichen Antwort gab.

Cartouche.

Solte man doch denken ihr hätten mit Leuten aus allen 4. Facultäten / und aus allen 3. Haupt-Ständen zu thun gehabt. Wenn es immer so gegangen ist / habt ihr wohl kein F dürfen vor die Schürke machen / wie jene Bauer Magd / die zur Beichte kam / mit allen drey F die Schürke bezeichnere / und den fragenden Priester zur antwort gab : Da plagte sie der Satan am meisten. Indessen bit ich euch in der Erzählung fort zufahren.

Falschete.

Über das / was ich vorher erwehnet / war auch dieses ein Mittel junge Kerl anzulocken / weil ich kein Gebot oder gesekten Lohn vor meine Arbeit / wie etwa die in Caffee-Häusern / hatte / sondern zu jeglichen / der mich darum befragte / sprach : Ich thue es aus Liebe zum Herz und nicht aus Interesse. Da dachte so ein alberner Maß wunder/ was er vor eine ehrliche hätte angetroffen / bißer am Ende des Gesanges den Thon vom Liede erfuhr. Keinem schlug ich sein Besuch ab/ sondern war wohl fähig einem guten Kerl meine Sachen selber anzutragen/ daß er der barmherzigen Worte konte überhoben seyn. Allein es kamen nicht allemahl solche Leute / die breite Schuhe an hatten / und wohl stunden/ sondern es laufen ihrer viel mit unter von denen nicht mehr/ als ein 6. Schilling auf das höchste zu erfishen; bey aller angewendeten Mühe war doch nichts übrig; wie ich das Geld gewann / so zerrannes; Das Mäulgen wolte ich mir nicht zum Dorff Biere gewehnen / und also wurde ich des herrlichen Dingeg / wenn ihrer zwey einander lieb haben / und meiner es keines nicht/ endlich nach zwey oder ohngefehr drey Jahren überdrüssig / und wolte meinen fixen und hurtigen Verstand nunmehr zu großer Spitzbüberey anwenden/

den/ die mir so viel eintragen solte/ daß ich könnte mit Rutschen und Pferden fahren; wie ich mir denn gleich einbildete/ Salbe sey Butter; es schmierte sich wohl so/ aber es fraß sich nicht so. Deutlicher zu reden/ giengen meine Einbildungen dahin/ daß bey erworbenen Staat/ keine Leinweber Gefellen/ oder solche Barons von Habernichts meine Sonne weiter dürfen anstechen/ sondern lauter verhammerirte Herren/ die gelbe Füchse bey sich führen. Den gemachten Vorschlag auszuführen/meditiere ich mit allen 15. Sinnen ganzer 14. Tage/ und bekam darüber einen ganzen Kopff voller leichtfertiger Streiche/ darzu weiter nichts als die edle Praxis fehlte. Nun gebt Achtung Herr Cartouche, und höret wie meine sieben Sächlichen biß auf ein schlimmes Ende nach einander gefolget sind.

Cartouche.

Das habe ich schon längst gewünschet zu vernehmen/ wie ihr von der Hurerey zum Ehebruch/ und von der kleinen Schelmerey zur grossen gekommen. Solchem nach habt ihr recht von unten auf gedienet/ und hat an euch das alte Sprichwort eingetroffen: Es ist ein Kraut das heißet mulier, davor hüte dich semper, denn es betreugt dich fallaciter, das sag ich dir veraciter, wenn du davon bibis, Angst und Noth habebis. Denn derjenige/ der nun mit euch zu thun gehabt/ wird Sorge und Noth gering empfunden haben/ indem ich aus allen Stücken mercke/ daß ihr eine grausame listige Schlange gewesen/ und derjenige so nichts mit euch zu thun gehabt/ ist glücklich gewesen. Hierbey fällt mir ein/ was ich in einer Predigt von Weibern gehöret/ und das ich nicht unangeführet weglassen kan. Es sagte nehmlich der Pater: Vulpes ist generis foeminini, da die andern Nahmen der Thiere alle Masculina, weil die Weiber meist lustige Füchse; Frau und Fraus differiren nicht weit von einander, Wenn sie noch so schön/ traue ihnen nicht. Die Willen sind auch verguld. Gleich ist auch weiß. Der Pfau ist auch gepuzt/ und hat doch eine teuflische Stimme; Der Engel beym Grabe wolte sich in keinen langen Discours mit den Weibern einlassen/ er sagte bald: gehet hin. Und wohl dem/ der auch zu euch gesaget hat: geht weiter/ ich mag mit euch nichts zu schaffen haben.

Fal-

Falsette.

Alle diese Dinge haben ihre Wichtigkeit / und es ist sehr gut / daß man im Reiche der Todten allerhand Sprachen verstehet / indem ich sonst eure Lateinische Brocken nicht errathen könnte. Aber zu nach gemachten Anschlügen hielt ich vor rathsam / mir etliche von meinen besten Mit- Schwestern / wie auch einige mir wohl bekante Spißbuben zu zu gesellen / die auf bedürffenden Fall Hülffe leisteten / und auf deren Beystand ich mich auch verlassen konte / denn alle Dinge kan man alleine nicht ausführen / sondern es gehöret allianz darzu / wie ihr wohl selber wisset. Den Anfang machte ich glücklich bey einer Krämerin / zu der ich gieng / und ihr vermeldete / wie ich gesonnen wäre ehester Tage meine Tochter zu verheyrathen / worzu ich einige Waaren einkauffen wolte / weil ich aber kein ander Geld als Species Ehr. hätte / so verlangte ich einen doppel Schilling Aufgeld für jeden Reichthlr. Die ehliche Frau ließ sich das gefallen / und gab mir vor 25. fl. Waare / die ich so genau bedunge / als es möglich / auch noch dazu das verlangte Aufgeld. Als die Waare zusammen gemacht / begehrete ich noch vor 50. Species das Aufgeld / so gleich abgezehlet wurde / und alles zusammen 26. fl. ausmachte. Nun gebr Uebung / wie listig das Ding ausgesonnen war. Die Gelder strich ich in meinen Sack / und sagte: Die Frau solte ihre Magd samt den Sachen mit mir schicken / weil ich kein ganz Geld mehr bey mir trüge / weil mir einmahl 25. Rthaler von den Spißbuben entwendet worden / sondern was ich kauffte / das bezahle ich in meinen Quartier richtig / und das erhalte im Kauffen die beste Freundschaft. Wie nun das nach Hause bringen nichts neues / so versah sie die Frau nichts Böses / besonders da sie hörte / ich hielt mich in der Nachbahr schafft auf / gab also das Gekaupte ihren Sohn / solches nach den benachten Hause zu tragen / sagte ihm aber dabey in das Ohr / er solte mich nicht aus den Augen lassen / welches ein kleiner Strich in meiner Rechnung war. Daher ersanne ich gleich ein Finde / und da ich Abschied genommen / auch schon auf der Gasse war / gieng ich in Laden eilend zurück / und fragte / ob die Frau noch mehr Species Ehr. begehre / so wolte ich zu Mittage deren noch mehrere mitbringen / als ich vorher gesagt? das geschah darumb / damit der Knabe seinen Weg solte fortgehen / daß ich indessen könnte neben einer Ecke weg spaziren. Alleine der Knabe bliebe stehen / und ich mußte also auf das angegebene Haus mit ihm zu gehen. Hier traff ich den Wirth eben in der Thüre an / schlug ihn auf die Achsel / und bat mir seine Gegenwart in der Stubbe alleine aus / weil ich was Gutes anzubringen hätte. Der Mann that dieses /

dieses / und ich proponirte ihm / wie daß 400. Thaler Species gegen Dänische Cronen / um einen Groschen Aufgeld anzusetzen wären / ob er selbige verlange. Der Wirth / so wohl wußte / daß solcher gestalt ein Profitgen zu machen / und vermeinte / daß der Knabe im Hause das Geld trage / langte einen Beutel hervor und fieng an zu zehlen. Hierauf wendete ich ein / wie daß ich nicht das Geld empfangen / sondern mein Schwieger-Sohn / der im nächsten Wein-Keller einen Trunc thun / ich wolle ihn rufen / und er sollte indessen das Geld abzehlen. Der Knabe / se Geld zehlen hörte / war bey meiner Hinauskunfft aus der Stube unbesorgt / und ließ mich gehen / besonders da ich sagte / sein Geld werde jeko parat seyn. Nunmehr nahm ich mit Freuden den Kopf zwischen die Ohren / und wischte davon. Wie nun dem Manne und dem Knaben das Warten zu lange wurde / und Nachfrage geschah / funden sich beyde Theile betrogen / doch war der Mann froh / daß er keinen andern Schaden / als das vergebliche Zehlen gehabt / und die Krämers Frau hielt es vor ein Glück / daß sie ihre Waare noch behalten. Mein Profit war also zum Anfange etwas schlecht / doch gieng er noch mit / und wechselte mir davor eilliche Ducaten ein. Gleich darauf gieng ich am andern Ende der Stadt mit meiner Magd / die so ehrlich als ich / in ein neues Kauffmanns-Gewölbe / und nachdem ich nun so viel seidenen Zeug / als auf 30. Thaler zu stehen kam / eins worden / zog ich einen Beutel heraus ihm zu bezahlen ; weil ich aber nichts als Gold darin hatte / welches ich nicht gerne ausgeben wolte / ersuchte ich den Kauffmann / er möchte seinen Diener mitgehen lassen / dem ich silber Geld erlegen wolte. Der Kauffmann accomodirte sich nach seinen Kundmann / und befahl seinem Diener mich zu begleiten. Indeme wir nun bey die Börse kamen / wußte ich eines Land-Juden Behausung / da man hinten durchgehen konte / woselbst ich stehen blieb / und den Diener bat / er möchte ein wenig warten / indem ich mit der Magd wolte hinauf gehen / und einige Bänder / die sich zu dem seidenen Zeuge schickten / kauffen. Der Mensch war bößlich / blieb stehen und ließ der Magd den Zeug mitnehmen / wartete auf uns lange / und hätte sich ohnfehlbar zu tode lauren müssen / wenn er unsere Zurückkunfft erwarten wollen. Eine Weile nach Verübung dieses Streiches / fuhr ich in einer Mieth-Kutsche zu einem Franckösischen Weber / und nachdem die Gräulein / das war mein Titul / allerhand Sorten von seidenen Zeugen angesehen / handelte ich mit ihm um so viel als etwa um 60. Thlr. kam. Als ich meine Tasche examinirte / war nichts darinnen als Gold / und auch dessen nicht einmahl genug / wannhero mich ver-

C

nehmen

nehmen ließe / er selbst oder jemand von seinen Leuten / müste mit mir fahren / sein Geld zu empfangen. Diesemnach fuhr der Weber selbst mit / den ich unterwegs fragte / ob er nicht wüßte / wo seine güldene Spitzen zu bekommen? Da er mich denn zu einem seiner Freunde wies. Man befahl den Kutscher dahin zu fahren / und nachdem mir die Waare anstunde / wurde ich um 40 Thaler mit dem Verkäufer einig / dem der Weber berichtete / wie er seines Geldes wegen mit fahren müste. Der Posamentirer / seinen Freund / den Seiden-Weber dabey sehend / besorgte sich nichts / und hielt es vor unnöthig erst selbst mit zu fahren / sondern schickte nur seinen Gesellen mit uns. Man fuhr nach meinen Logier, wofelbst ich meine Gläubiger die Treppe hinauf führte / und ihnen eine Boucille Wein bringen ließ. Alsdann hoblere ich zum Schein einen Sack mit Gelde von etwa 20 Thlr. herein / und schmiß solchen auf den Tisch / mich anstellend / als solte die Auszahlung angehen. Aber indem rieff ich meine Magd / sie solte Feder / Dinte und Pappier bringen / und sagte zu meine Herren : sie solten mir die Quantität und den Preis der Waaren aufschreiben / damit ich nicht irre / denn ich kauffe die Helffte vor meine Ruhme / die oben in der Cammer wäre. Sie ließen sich solches gefallen / und fiengen an zu schreiben / alsdann ruffete ich die Aufwärterin / sagend ; Hier trage diese Waaren zu meiner Ruhme / und frage / ob ihr solche anstehen. Das geschah / und müßer weile hatte der eine seinen Aufsatz gemacht / den ich in die Hände nahm / überlasse und mich stellers / als wolte ich so lange / bis der andere fertig / zu meiner Freundin gehen / nahm das Geld / und gieng zu einen Vorhang hinein. In kurzen hatte der andere seinen Aufsatz vollendet / und warteten beyde auf meine Zurückkunft / sie hatten mich aber das letzte mahl gesehen / und nach allzu langen Lauren rufften und klopfeten sie / daß jemand von unten herauf kam. Sie forscheten nach mir / und erhielten zur Antwort / ich müste noch da seyn. Man suchte alles aus / es war aber keine Seele zu hören / und erblickten endlich hinter den Vorhang eine Treppe und Thüre auf die Gasse / daraus sie urtheilten / wo ihr Gräulein hingekommen. Der Weber hielt Nachfrage nach meine Ruhme / konte aber keine antreffen / sondern musten beyde ohne Geld und Waaren zurückkehren. Sie haben beyde wollen aus der Hau fahren / und gab immer einer dem andern die Schuld des üblen Ausganges / doch alles vergeblich / sie musten nun ihr Geld darben / und konten weiter nichts thun / als den Schluß fassen / hinfür so keine Waaren mehr aus ihrer Behausung so treue herzig abfolgen zu lassen.

Car-

Cartouche.

Alles dieses sind bloße Weiber-Streiche / davon die Herzhaftigkeit und List nach zu bewundern / alleine die Beute ist immer schlecht gewesen / da hingegen ich und meine Cammerfrauen auf einmahl viele Tausend erschnapft haben. Und damit ihr sehet / daß es unter unserer Zunft auch listige Sincen gegeben / so kan ich nicht vorbey / euch folgenden Streich zu erzehlen / der alle eure vorigen übertrifft / ob er gleich in vielen damit über ein kömmt. Eine ansehnliche Spitzbübin unter unserer Bande / die wohl bekleidet einher gieng / fuhr mit einem von unsern Leuten in einer gemiethten Kutsche / zu eines Seiden-Krähmers Gewölbe / und nachdem sie daselbst unterschiedene Stücken von kostbaren Zeugen / Sammet und Spitzen ausgelesen / handelte sie um so viel / als 900. Thaler austrug. Hierauf ersuchte sie auch den Seiden-Krähmer / er sollte mit zu ihren Hause fahren / so wolte sie ihn alles mit der schönsten Münze bezahlen ; Also that man die Waaren in die Kutsche / alsdann sagte sie sich mit dem Seiden-Krähmer auf / und fuhr mit ihm in aller Eil zum Doctor / der über das Toll-Haus gesetzt war. Als sie daselbst hinein getreten waren / und sie dem Doctor vermeldete / dieses wäre der Mann / deßenthalben sie des Morgens mit ihm gesprochen / fielen 3 bis 4 starcke Kerl den Seiden-Krähmer an / indem ihn einer bey den Armen / der andere bey dem Leibe / der dritte bey dem Kopffe und Schultern / und der 4te bey denen Weinen anfassete ; welche ungeschliffene und unvermuthete Empfangung den armen Manne bewegete / daß er nach der Bedeutung dieses Verfahrens fragete / und seine 900. Thaler forderte. Ja / ja / sagte der Doctor / der arme Herr ist in der That sehr übel beschaffen ! insanit masculine, er raset gewaltig ; bindet ihm geschwinde auf diesen Stul / und bescheret ihm alsbald sein Haupt. Indem sie ihn nun einseiffren und beschoren / schrie er continuirlich / man solte ihm davor entweder seine Waaren / oder Geld geben ! welches den Doctor zu sagen veranlassete : O Madame, höret doch / zu was vor unbesonnenen Reden ihm seine Mondensucht verleitet ! Sie suchte die Achseln / und erwiederte / es ist mehr als zu wahr / mein Herr Doctor ! Alleine / hat man auch noch Hoffnung zu seiner Genesung ? Worauf der Doctor antwortete ; Ihr müßet wissen / Madame, daß drey Arten der Unsinigkeit sind / und von der letztern befinde ich ihren Herrn. Da hat nun der Doctor bald eine halbe Stunde / in einer langen Rede / die Arten der Unsinigkeit deutlich erkläret / und endlich gesagt : er zweiffle keinesweges ihm in ei-

nem Monath wiederum zum Verstande verhoffen zu können. Die ganze
 Zeit über / weil der alte Doctor den Unterscheid der Raserey angezeigt /
 sträubet / zuarbeit und geberdet sich der Seiden-Krähmer so ungereimt /
 als ob er würcklich im Kopffe verrücket wäre / und als er folgendes sahe / daß
 die Verrügerin dem Doctor 2. Louis d'or gab / auch zugleich theuer einband /
 genaue Sorgfalt vor ihrem Manne zu tragen / bey welchen sie es an nichts
 solten fehlen lassen / schrie er mit einer grausamen Wuth: sie ist eine verlo-
 gene Bestie! Sie ist nicht mein Weib! mein Weib ist da und da zu Hau-
 se! haltet sie auf; sie hat mich um mein seiden Zeug und Sammet berro-
 gen! ich bin nicht toll! ihr seyd toll und wollet mich mit Gewalt unsinnig
 machen! Da sagte der Doctor zu seinen Dienern; der arme Herr! es
 ist würcklich sehr gefährlich mit ihm! wir müssen ihm auch zur Ader lassen /
 und auf die Nacht ein starckes Clystir setzen; sperrt ihm in ein Gemach /
 wo es recht finster ist / und bindt ihn auf seinem Stroh / die Hände und
 Füße feste; gebt ihm auch eine Woche lang nichts als Haber. Griz. Sup-
 pen mit ein klein wenig Brodt darinnen / aber die Woche hernach / wenn
 seine Krankheit abnimmt / mögt wir es wagen / ihm ein wenig Gersten-
 Branck zu geben. Der Seiden-Krähmer / diese Anweisung hörend / schrie
 ärger als zuvor: Ihr dürffet mich nicht zur Ader lassen! ich habe bereits
 mehr als zu sehr bluten müssen! ich bedarff kein Clystir! laßt euch doch sa-
 gen / ich habe meine gesunde Vernunft! ich scheiffe euch in eure Haber. Griz.
 Suppen! Was meint ihr denn von mir? Ist es nicht genug / daß ihr
 mich betrügen helffen / wollet ihr mich auch zu todte martern? Ich bin nicht
 mondensüchtig! Der Doctor sagte: wir wollen euch nicht zu todte mar-
 tern / mein Herr / die Diat / so ich euch verordne / ist nur auf eure Gesund-
 heit angesehen. Was Gesundheit? versetzte der Seiden-Krähmer / es
 thut mir keine einhige Haare im Podex weh / geschweige sonst was / ihr
 wollt mich um meine Gesundheit bringen / wie die Hure um meine Waa-
 ren! Aber alle seine Reden waren vergeblich; denn unsere Mit-Schwe-
 ster hatte sich aus den Straube gemacht und der arme Mann wurde in ein
 finstres Gemach geleset / allwo er an sein Bett gebunden / und ihm wie-
 der seinen Willen / mit größten Zwang ein Clystir gesetzt wurde. Jes-
 doch erhielt er innerhalb 4. Tagen seine Freyheit / indem unsere Consortin
 an dessen Weib einen Brieff schriebe / wo ihr Mann anzutreffen / da sie
 sich denn mit einigen guten Freunden in aller Eyl zum Doctor begab / in
 dessen Behausung sie ihren armen Manne wegen des Verlustes seiner
 Wägen und Freyheit fast würcklich rasend antraffen. Was meiner ihr
 nun

nun wohl / Madame Falfette, von der Historie? vergeßet aber deswe-
gen nicht auch in der eurigen fortzufahren / weil ich sie gerne möchte aus-
hören.

Falfette.

So grob habe ich es mit den Leuten nicht gemacht / und wenn ihr anz
noch die Gedanken der Frau/ nebst ihren Seuffzern über den verlohrenen
und dann gefundenen Mann/ wie auch die Anrede an den Doctor zugleich
beygefüget hätte/ würde man diese Historie vor eine ganze Comödie müs-
sen passiren lassen. Solche wichtige Streiche gelingen einem auch nur zu
Zeiten / und wenn sie fehl schlagen / siehet es schlimm aus. Ich hatte nach
obigen erwehnten Streichen den Einfall / alle Leute mit zwey gefüllten Käs-
ten zu betriegen / und ihnen vor zu schwätzen / daß Gold und Edelgesteine
darinnen lägen / wenn es gleich nur schwere Steine und Ketten waren.
Vielmahl gerieth der Handel / vielmahl auch nicht / wie ich auch denn als
tes nach der Ordnung erzehlen will. Absonderlich schlug es mir ganz und
gar fehl / daß ich so großen Staat führen konte / wie ich mir anfänglich
einbildete. Also kam ich einstens zu einen wohlhabenden Gastwirth / und
gab vor / ich habe bey einem gewissen Bürger einen Kasten stehen / worin-
nen an Kleinodien / Kleidern / silbern Geschirr und dergleichen etliche tau-
send werth sich befänden / und weil meine Tochter mit einem Bräutigam
verlobet / das baare Geld vorhanden seyn müste / konte mich auch meiner
Wechsel noch nicht bedienen / so begehre ich gegen gebührliche Interressen /
500. fl. und wolte ihn die Wahl lassen / ob er lieber die Wechsel oder Käste
zum Pfande nehmen wolte / versprach darneben einen extra schönen silber-
nen Becher zur Danckbarkeit. Als er die Wechsel-Brieffe las / die von
lauter ehrlichen Leuten zwar acceptiret / aber alle falsch waren / und die
mir meine Helffers-Helffer zugesteckt / glaubte er mir / und resolvirte
das Geld zu zahlen / jedoch weil das Pfand schwerer als Verschreibungen /
wolte er lieber den Kästen nehmen / denn die Wechsel waren erst in 3. oder
4. Monaten gefällig. Auf der Börse fragte er den benannten Bür-
ger / ob ein solcher Kasten bey ihm stünde / der es bejahete / und sagte: sie
müßten wegen ihrer Schwere wohl gesütert seyn / es hätte auch die Frau
vor einiger Zeit etliches Silberwerk herous gelanget. Allein / wie die
Hamburger überhaupt listig und so gar leicht nicht zu betriegen sind / also
gedachte der Mann die Kage nicht im Secke zu kaufen / sondern wolte erst
den Kasten eröffnen sehen / welches er zu mir sagte / ehe ich noch den Kästen
brach:

brachte. Sein Bejucken aber stund mir nicht an / und war also dismahls der Handel vergeblich.

Cartouche.

So klug als der Mann sonst gewesen / so albern hat er doch gehandelt / daß er euch seine Meynung verkündiget / ehe ihr noch die schönen Sachen in sein Haus gebracht / indem er alsdann auf die Besichtigung dringen / und eure Berrügerey entdecken können / damit weiter niemand / wie es sonder zweiffel geschehen seyn wird / in Schaden lauffe.

Falsette.

Hört nur wie ich eine ziemliche Zeit mit meinen Küsten bin herum gewandert. Nach der Begebenheit konte ich lange nichts austrägliches machen / und kam daher ganz herunter / daß ich weder Geld noch Kleider hatte. Was zuthun? Ich dachte / Prediger sind leichtgläubige Leute / und du wilt dich an einen machen / vielleicht gehet es an. Daher erfanne ich mir einen besondern Lebens/Lauff von meiner Person / und hatte den Kopf mit den scheinheilichsten Lügen ganz angefüllt. Mein Logier schlug ich auf als eine Reisende / bey eines Geistlichen Nachbahrin / die zugleich seine Schwägerin war / und beredete sie / daß sie mich bey dem Herrn Pastor auf das nachdrücklichste nicht nur recommendirte / sondern auch anbey vorstellte / daß er eine vortheilhafte Reise vor sich und mich nach Lübeck thun könnte. Bey solchen grausamen Lügen hatte ich sehr weite Absichten / die unmöglich zu erzehlen sind. Der Prediger verlangete mich zu sprechen / und da ich aufgezo gen kam / wie eine die von Galgen gefallen / brachte ich gleich die Ursachen dessen vor / und sagte: wie ich mich zu Lübeck mit eines vornehmen Geistlichen Sohn verlobet / daß die Hochzeit in kurzen solle vor sich gehen / weil aber der Bräutigam von den Bölccken / das wenig erwirbt und viel verthut / auch viele garstige Dinge nach der Verlobniß angefangen / wäre ihr Abscheu vor demselben so groß / daß sie lieber sterben als ihm ehelichen wollen / besonders da er öffentlich gesagt; er wolle dem gelben Sella in kurzen eine andere Farbe geben / sie davon jagen / und sich ihrer Pfenninge wacker bedienen. Ich habe zwar bey dem Consistorio um Scheidung angehalten / aber wegen der Autorität des Vaters den Proceß verliehren müssen / und sey mir auferlegt worden / in wenig Tagen die Copulation einzugehen. In der Noth habe mir ein Advocat den Vorschlag gethan / ich sollte mein bestes Gut an die Seite bringen / und mich damit

damit wegmachen/ sonst sey unmöglich zu helfen/ indem man schon zu lange gewarret. Hiermit überlieferte ich ihm ein Schreiben/ das von dem Advocaten seyn sollte/ und ganz Juristisch klang/ aber von einem Spitzbuben geschrieben war/ daß der Prediger alles glauben mußte. Hierauf erzählte ich ihn weiter mit lachenden Munde/ wie ich so listig entwischt wäre/ ob sie noch so fleißige Aufsicht gehalten/ nemlich durch die hinter Thüre meines Nachbarn/ wohin ich des Nachts mit meiner Magd ganz heimlich zwey Kästen von Silber-Geschirr/ Ringen und andern Mobilien weggeschleppt/ deren Specification er selbst lesen könnte. Wie mein Herr Priester Pastor die grausame kostbare Specification von Gold und Silber gelese/ (bedenckt nur Herr Cartouche, wie das Ding alles ausgefallen war) wunderte er sich über meine elende Kleidung/ die sich mit sothanen Reichthum nicht reimte. Darauf konte ich wieder mit den artigsten Lügen bestehen/ indem ich meinen ganzen Lebens-Lauff/ davon kein wahres Wort war/ hervor brachte. Mein Mann sey ein Regiments-Feld-Schärer bey dem Holsteinischen Regiment gewesen/ der sich zu Hamburg in mich verliebet und geheyrathet. Alle diese Dinge wußte ich mit hundert tausend Umständen zu bekräftigen. Der Kerl sey grausam reich gewesen/ habe mir gleich anfangs 500. Ducaten Spiel-Gelder gegeben; wäre mit ihm in die Campagne gezogen/ die Belagerung vor Trier mit abgewartet/ die ich so ausführlich/ (denn ich hatte viel davon gehört und gelesen/ und ein Lügenger muß ein gut Gedächtniß haben) zu erzählen/ und des Duc de Geqvy Person so gut abzumahlen wußte/ daß sich der Herr Pastor über meine Nachricht recht erfreuete: Dabey habe mein Mann viel Gold und Silber verdienet/ ja ich wußte alle Thore/ Klöster und Häuser zu nennen/ worinnen mein Liebster einen Patienten gehabt/ und in den Franciscaner-Kloster hätte mein Mann den meisten Reichthum erhalten. In Summa/ alles war so/ wie ich es erzählte/ wenn es nur auch wahr gewesen wäre/ daß ich eines sothanen Mannes Frau gewesen/ und so viel Reichthum erlange gehabt hätte. Das wußte ich am gewisesten/ daß ich entseßlich log.

Cartouche.

Ihr habt verzeuffelt umständlich lügen können/ daß ich glaube/ ihr hättet den Teuffel selber mit allen seinen Angehörigen belügen sollen.

Falsette.

Das ist noch nichts. Endlich mußte ich auf die Frage antworten/
war

warum meine jehige Kleidung so zerlumpt seyn? und da machte ich den Priester die Nase / daß ich meiner Magd Kleider angezogen / um nicht erkannt zu werden / denn er könnte sich leicht einbilden / daß man mir überall nachstelle. Zum Final des Gespräches ersuchte ich den Priester / mir / die ich jeho gar nichts in Händen hätte / ad interim etliche 20. Thaler vorzustrecken / und mich in Laden auf Credit kleiden zu lassen / bis meine Sachen kommen würden / damit ich unter ehrliche Leute gehen könnte / er sollte sehr reichlich belohnt werden. Aber / o weis mir! der Pfarr-Herr war geizig / wolte nichts hergeben / als Essen und Trincken / und entschuldigte sich beständig mit seinen Unvermögen / worzu noch dieses kam / daß er an den Rauffmann nach Lübeck ersilich schreiben / und weitere Nachricht erwarten wolte. Über solche fehlgeschlagene Dinge hätte mir vor Aergerniß mögen der Hintere plagen. Doch erdachte ich was neues / gieng ehe die Antwort von Lübeck kam zum Prediger / und vermeldete / wie meine Postbahren Sachen angekommen / und ob er sie in Verwahrung nehmen wolle? Damit wußte der Prediger nicht / wie er dran war / er freuete sich aber höchlich / bis die Sache einen schlechten Ausgang nahm / indem ich mit seiner Nachbarin in Zanck gerieth / die mich auf die Gasse jagte / eine Spitzbuben Hure / und Verrügerin über die andere hieß / daß ich ohn verzüglich aber doch zu meinem Glück / mußte davon wandern / nachdem ich etliche Wochen die Kost umsonst genossen. Denn bald darauf ist die Antwort von Lübeck gekommen / darinnen meine Verrügerey verrathen war / daß ich also ganz gewiß auf die Büttelrey Quartier bekommen hätte. Unter der Begebenheit gerieth ich auch annoch bey einem ehrlichen und frommen Handwercks-Mann in Bekanntschaft / bey dem ich eben die Lügen so ich den Pfarr-Herr vorgesagt / wiederholte / und mich endlich vernehmen ließ: ich wolte meinem Freyer zu Truck einen Handwercks-Mann zur Ehe nehmen / wenn er gleich kein Hemdde auf den Leibe hätte / wünschte aber einen ehlichen Menschen / der da wisse / wie er mich respectiren solle. Diese guten Leute gedachten an ihren Sohn / tractirten mich oft mit aller Höflichkeit / Mittags und Abends / in Hoffnung ich sey der Stab ihres Alters. Aber das wurde alles unterbrochen durch der Nachbarin ihr grausames Schreyen und Schelten. Nunmehr mochten die Kasten eine Weile stehen / und ich gedachte auf einen andern Schlag. Ungefehr kam mir zu Ohren / daß ein gewisser reicher Rauffmann nicht einheimisch / zu dessen Frau ich / nach gemachten Anschlag / als eine von der Reise kommende mich begab / und meine Lügen folgender massen herdrehere. Ich sey erfreuet / die Frau wiederum

derum gesund zu sehen; als ich vor dem Jahre hier gewesen/ und Waaren ge-
 kauft/ sey ich 2. fl. schuldig blieben / die mich eher zu bezahlen meine schwere
 Krankheit verhindert. Die Frau war höflich/ ließ den Diener das Buch
 nachschlagen / da ich indessen von meiner Reise ein treffliches daher log/
 bis der Diener meldete / er finde nichts in der Rechnung/ beyde aber dach-
 ten / es sey genug / daß ich die Schuld gestehe. Deswegen gab ich das
 Geld hin / mit Bitte dem Kauffmann bey seiner Rückkunfft dessen zu erin-
 nern / und daß er die Schuld nicht notiret habe / sey ein Zeichen/ daß er
 ihr als einer alten Bekanntin / alles Gutes zu getrauet habe / worbey ich
 unterschiedene Begebenheiten / so zwischen mir und ihren Manne vorge-
 fallen seyn solten / daher logen/ daß die Frau meinte / ich sey die Ehrlichkeit
 selber. Endlich verfiel ich auf eine von meinen ordinairen Lügen/ wie mei-
 ne Tochter in 14. Tagen solte Hochzeit machen / bäthe also mir einen
 Goldschmid zu recommendiren/ der was gutes mache / frage auch ob sie
 nicht unterschiedene Silber-Geschirre habe / davon man / etwas fertig-
 gen zu lassen / könne ein Muster nehmen. Da brachte die Frau ihren gan-
 zen Silber-Krahm daher / und wiese mir alles/ darunter mir nichts bessers
 anstand / als eine silberne Zitronen-Schüssel/ die ich heraus strich / und
 inständig bat / sie möchte der Magd die Schüssel geben / und sie mit mir
 nach den Gold-Schmidt schicken / daß er sich das Muster nehmen könne/
 indem sich das Stücke am besten zum Hochzeit-Geschencke schicken werde.
 Die Magd mußte mir die Schüssel zum Gold-Schmidt nachtragen / bey
 dem ich gleich vor der Thüre die Magd ersuchte/wieder nach Hause zu gehen/
 und zu fragen/wie hoch sie komme? Als bald gab mir die einfältige Mehre
 die Schüssel / ließ nach Hause/ und ich gieng mit Freuden weiter. Nun-
 mehro bezog ich einen Priester und Goldschmidt zugleich / auf folgende
 Weise / und fast eben auf die Manier / wie ihr von Toll-Hause erzehlet/
 doch daß es den Leuten nicht so übel ergangen ist. Ich gieng zu einem Gold-
 Schmid / und sagte ihm / daß der Priester deß. lben Orts ein oder zwei sil-
 berne Kannen zu sehen / und zu erhandeln verlangte. Der Gold-Schmidt
 ließ deren zwey vorreffliche herbringen / daß ich den Meister bath er möchte
 seine Magd sammt mich damit zum Priester senden/ so würde er guten Ver-
 scheid erhalten. Solches geschiehet / und wie ich mit der Magd in des
 Priesters Haus kam / forderte ich die Kannen / und gehe damit die Trep-
 pe hinauf. Bey den Priester brachte ich folgende Lügen vor. Mein
 Herr ich habe / eine Befreundtin mit mir gebracht / welche nicht recht bey
 Sinnen / und allezeit von Silber und Gold redet / daß es scheint / als
 wenn

wenn sie vom Geiz-Teufel besessen / ich bitte / redet ihr in das Gewissen / und bringet sie auf einen andern Weg. Der Priester versprach alles mögliche mit Bitte sie hinauf zu schicken. Ich gieng mit meinen Kannen / die in einem verdeckten Korbe lagen / die Treppe hinunter zur Gold-Schmid's Magd / und hieß sie zum Priester gehen / wo sie ihr Geld bekommen solte. Betrost marchirte ich zum Hause hinaus / und die Magd gieng zum Pfar- rer / der sie hieß niedersehen / eine Weile ansehete / und endlich frager / bey wem sie jeko diene? Bey dem Gold-Schmid / war die Antwort / welcher euch die two silbernen Kannen geschicket hat. Mein liebes Kind / sprach der Priester / du must dein Gemüth nicht so sehr auf das Irdische wenden / sondern vielmehr nach dem trachten / das droben ist. Das thue ich auch / gab die Magd zur Antwort / aber ich habe nicht lange Zeit / der Herr gebe mir nur die 2. silberne Kannen. Es folgte eine lange Predigt von Geiz und zeitlichen Dingen / aber die Magd sagte von neuen / ich muß Geld vor meine zwey Kannen haben. Nachmahls redet ihr der Priester beweglich zu / sie von ihrem Irthum abzuführen / worauf die Magd zum letzten mahls spricht: Herr habt ihr jetzt von der Frauen die weggegangen ist / keine silberne Kannen erhalten? vor die will ich das Geld abholen. Ich bin von keinem Geiz-Teufel besessen / sondern Gott Lob! bey guten Verstande / und weiß was ich reden soll. Hierauf dachte der Priester nach / ruffte mich / da ich lange über alle Berge / woraus der Betrug offenbahr wurde. Der Goldschmid verlor das meiste / und der Prediger samt der Magd waren geschoren. Auf gleiche Weise gieng ich zu einen berühmten Barbierer / der zu gleich reich / und offenbahrte ihm / daß ich von einer vornehmen rei- chen Frau komme / welche einen heimlichen Leibes-Schaden hätte / den sie gerne wolte loß seyn / und fragte / ob er davor bewehrte Mittel hätte? als- lermassen ein gur Stück Geld zu verdienen. Ach ja / sagte der Barbierer / ich heile alles was von andern unheilbahr verlassen wird / ich habe auch gang a parte Zimmer / daß sie nicht kan verrathen werden. So bring ich denn morgen die Frau mit / sprach ich / und wenn sie ihren Schaden nicht gleich bekennet / müßet ihr sie anhalten mit Ersuchen / denn sie ist grausam blöde. Als bald dieses angeordnet / gieng ich zu eines Goldschmiedes Hauße / mit vermelden / ich sey von meinen Herrn gesendet / etliche silberne Leuchter / Becher / und Ringe zu hohlen / der Goldschmid solte die Frau mitschicken / die schon zu handeln wißte. Die Frau machte einen gangen Korb Silber- Zeug zusammen / und wir giengen nach des Barbierers Hauße. Sobald wir angekommen / fragte der Chirurgus / ob das die Frau sey? Ich be- sahe.

jahete das mit Kopff, Wincen / und der Hauß-Herr empfing die Frau
 freundlich / bat sie ihre Sachen abzulegen / und die Treppe hinauf in das
 besondere Zimmer zu kommen. Das that die alberne Frau / und ich gieng
 davon mit samt den Silberwerck. Im Oberflüggen bitter indessen der
 Arzte / die Frau wolle ihren heimlichen Schaden zeigen / die sich deßwegen
 verwunderte / und auf längeres Anhalten fluchet / biß sie nach langen Zan-
 schen beyde mercken / daß es ein Betrug war / da ich indessen mich lange vor-
 her unsichtbahr gemacht. Auf ein ander mahl verfügte ich mich gleich-
 fals zu einen Dorff-Priester in Gall der Noth / den ich ein Recommen-
 dation-Schreiben von einen vornehmen Advocaten brachte / daß er mir
 solte auf 4. Wochen Unterhalt verschaffen / und davor wohl belohnet wer-
 den. Der gute Pastor, der in seinen Postillen besser als in Wissenschaft
 der Betrügereyen bewandert war / nahm mich ohne weitere Nachfrage / die
 leichtlich geschehen können / gütig auf und genoß alle Ehre und Liebe. Mei-
 ne schlechte Kleidung mußte bey Kind-Tauffen und Hochzeiten / wohin mich
 der Pastor allemahl mit nahm / durch seiner Liebsten Kleider ersetzt wer-
 den / und da paßirte ich vor höchst-reputirlich. Als ich mich in die 4. Wo-
 chen auf des Pastoris Rechnung / die 50. Gulden betrug / sattsam erlustiget /
 wies ich ihm einen neuen Brieff von benannten Advocaten / des Inhalts /
 ich solte geschwinde mir zwey Kasten zwey Meilen von Lübeck abholen / da-
 mit die Kostbarekeiten bald an Ort und Stelle kämen. Der gute Pastor
 glaubte alles / versah mich auf den Wege mit Geld und Kleidern / gab mir
 auch noch Recommendation an seinen Amts-Bruder auf 4. Meilen / mit
 der Bitte mir 20. Thaler zu der Reise vorzustrecken / die er nicht in Cassa
 hätte. Sobald ich die 20. Thaler gehoben / reisete ich durch einen andern
 Weg / doch nicht weiter / als biß nach Lübeck / wo ich zwey silberne Löffel
 bey einer Hochzeit gestohlen habende / ertappt wurde / greuliche Prügel bekam /
 und noch ohne Arrest entrann. Es gieng wieder nach Hamburg / da ich
 mir ein Mensch zugesellere / daß mich Tochter heißen musse. Wir beyde
 kahmen dafelbst auf eine Hochzeit / wo sich ein junger Wirber unter den
 Gästen befand / der wieder heyrathen wolte / und meine vermeinte Tochter
 offte zum Tanz führe. Als ich mich seines Zustandes erkundigte / ließe
 ich ihm durch den dritten Mann antragen / daß wofern er meine Tochter
 nehmen wolte / könte er 5000. Gulden mit bekommen. Die Glocke ward
 gegossen / und dem Freyers-Mann von Wirber 500. Gulden zum Trinck-
 Geld versprochen. Meine Kisten standen indessen bey einem Juden / von
 denen ich bey diesen Leuten vorgab / es sey ein Schatz von Mobilien darinn

inne/ der sich auf 8000. Thaler belieffe / und die wurden in des Wittbergs Hause zu seiner Mutter abgehohlet/ darüber indessen meine Tochter Hüterin seyn mußte. Ich hatte bey den Dingen lauter Geldschneidereyen im Kopffe / aber der Krug gieng so lange zu Wasser / biß er zubrach. Die Leute bekahmen Argwohn / und zugleich Appetit meine Kästen zu öffnen. Man ließe eine Spahier-Fahrt anstellen / wobey ich und meine Tochter seyn mußten / da indessen von bestellten Personen die Kästen geöffnet / und solche Schätze von Seinen und Holz gefunden wurden / deren sich kein Vater schämen darff. Nach meiner Heimkunft ruffte man mich bey Güte / beschuldigte mich der Spitzbüberey / und drohete mit der Wache. Mein Gemüthe zeigte sich unerschrocken / und gab zur Antwort / wofür sie mich beschimpffen / solten sie nicht nur von mir einen unauslöschlichen Spott zu erwarten haben / sondern auch ihr bißher vorgeschossenes Geld / so sich auf 50. Thaler belieff / einbüßen. Vertuschten sie aber die Sache / hielten keinen Mund / sagten es niemand / auch so gar ihrer Tochter nichts / solten sie die 50. Rthlr. zum wenigsten wieder haben. Aus zweyen Ubeln erwählten die Leute das Geringsste / und beliebten meinen Vorschlag / und war darauf so lustig / als sey mir kein Strohhalm in den Weg geleyet worden. Den folgenden Tag brachte ich durch meine Vorstellung die Kästen / bey einem Kauffmann vor 50. Gulden an / gab den Wittber sein Geld / und der Handel hatte ein Ende. Darauf schaffte ich neue Kästen mit steinernen Rostbahrkeiten / worauf nach wiederholten Lügen eine Priesters Frau 400. Gulden liehe / die da dachte sie hätte die ganzen Schätze Egypti in Verwahrung. Jeho legte ich ein Trauer-Kleid an / und lehrte bey einem Prediger in Holsteinischen ein / bey dem ich mich als eine hochbetrübt Wittbe einstellte / und als dessen Schwägerin um ein Nacht-Lager bath. Der Prediger nahm mich wohl auf / und ich wußte meine Worte so zu machen / daß er mich vor diejenige ansehen mußte / dafür ich mich ausgegeben : Denn alle Fragen wurden richtig beantwortet / und wußte solche Specialia beyzubringen / daß man hätte schweren sollen / es sey alles richtig. Weil ich nun grosse Traurigkeit annahm / und immer weinte über das unverhoffte Absterben meines Herrn / mußte der Pastor allen Trost im ganzen Hause herfür suchen / mich zu trösten. Mir ein fröhliches Herze zu machen / lieber ein gemästertes Kalb schlachten / und sonst allerhand Vergnügungen anstellen. In ersichen Tagen begabte ich nach Hamburg / weil daseibst ein Kästgen vor mich stünde von 400. Rthlr. Das geschah alles mit Fleiß. Denn ich kam mit dem Vermelden zurück / dem Schiffe

Schiffer sey auf der Reise ein Unglück begegnet / daß er erst in acht Tagen
 komme; und so lange konte ich also durch das Vorgeben freye Herberge haben.
 Als mich aber dauchte / daß es Zeit sey ein ander Quartier zu suchen / bath
 ich dem Pastor, er möchte mich an jemand in Hamburg aus der Freundschaft
 recommendiren / da ich logiren könne / denn in einem Wirths . Hause
 möchte ich nicht einkehren. Mein Wohlthäter war dessen zu frieden/ und
 recommendirte mich an einen Bürger auf das beste / der mich mit Stuben
 und Kammer versorgte. Nach den Tag meiner Ankunfft ersuchte ich um
 die Magd/ daß sie mich zu einen gewissen Brauer führen/ und ein Kästlein
 von 400. Rthlr. anhero tragen solte / aber die Antwort so ich erhalten solte/
 vorher schon wußte. Denn wie bey dem Brauer die Magd im Hause an
 traff / die meinige aber an der Thür stehen blieb/fragte ich nach neuen Bier/
 und bekam zur Antwort/ es komme erst über 8. Tage/ darauf sagte ich
 auch recht laut; wann soll es kommen? da hiesse es wiederum; ihr höret
 es wohl/ daß ihr unter 8. Tagen nichts bekommet. Hier aufstellere ich mich
 gegen die mit mir gegangene Magd ganz böse/ und sagte / das ist doch der
 Hencker/ daß ich soll acht Tage noch warten. Zu Hause legte die Magd
 meinertwegen ein Zeugniß der Wahrheit ab / und ich spielte auf meiner ge
 wöhnlichen grossen Bass/Geige solche Lügen daher/ und drohete / daß dem
 Schiffer diß und das wiederfahren solle / weil er mich so hudele. Mein
 Hauswirth fiel mir hier in die Rede/ daß einem Schiffer leichtlich Hinde
 rung fürfallen könne / acht Tage zu verziehen. Die Rede war Wasser
 auf meine Mühle/ und nunmehr konte ich lamentiren / wie daß ich noth
 wendig einkauffen müßte/ und weder Geld noch Credit hätte / so daß der
 Wirth eben so grosse Mühe antwenden muste / mir den Credits / Zweifel
 zu benehmen / als der Priester gethan / mich über meines Mannes Abster
 ben zu trösten. Er schaffte mir demnach gleich gegen über in einen Laden/
 auf Borg allerhand seidene und andere Waaren/ die ich ausnahm / und
 auf meine Stube bringen ließ. Auf den Nachmittag begehrte ich noch 30.
 Thaler von der Frau Schwiegerin zu Einkaufung einiger Spitzen / und
 und als ich die erhalten / zog ich in aller Stille mit Waare und Geld davon.
 Allein es fahnen mir zwey nachgeschickte Reuter in wenig Stunden auf
 den Nacken/ die mir fast alles wieder abnahmen/ und mir eine üble Nacht
 zu bereiten. Abermahl fahm ich mit falschen Recommendationen
 Schreiben / von einer entlegenen Handels - Stadt an einen reichen Ham
 burger aufgezogen / woselbst ich wohl bewirther wurde/ und vorgab/ daß ich
 meine Kasten die viel 1000. werth erwartete. Indessen verlangte ich 100

Zualler auf Credit, die mir aus Respect zur Recommendation gereicht wurden. Zwey Tage pauſirte ich / und den dritten hieß es die Kaſten wä- ren gekommen / ich wolte zu meinem Schiffer gehen / und Anſtalt zum her- tragen machen. Der Kauffmann merckte meine Poſſen / ließ ſeine Guts- ſche anſpannen / und erbot ſich gleichſam aus Höflichkeit mich zu begleiten / ſo mir aber gar nicht gefiel / und dennoch halff kein Zittern vor den Groſt / und konte ſeiner nicht loß werden. Endlich ließ ich vor einer Gaſſe halten / und führte meinen verdrießlichen Begleiter in ein Hauß das hinten und vorne eine Thüre hatte. Bey aller ſeiner Fürſichtigkeit entwiſchte ich zwar da man einen Trunck Wein holen mußte / aber der Gutscher verrieth mich / daß ich wieder mit in Wagen und nach Hauſe mußte / woſelbſt ich zu Spott etliche Tage verſchloſſen gehalten wurde / biß die Geſider / ſo ich um den Leib vernehet hatte / wieder zum Vorschein kamen / und dann mußte ich abzie- hen wie die Rahe aus dem Taubenschlag.

Cartouche.

Hat das verfluchte Kaſten / Geſchleppe noch kein Ende? Ich glaube / wenn ihr den Weg gewußt / daß ihr euch mit euren Kaſten biß nach Paris durchpracticirt hättet. Geiſtliche und Kauffleute ſind eure Kundmänner geweſen / daran ihr euch gehalten. Aber bey der Gelegenheit kan ich nicht vorbei / ohne zu erwehnen / wie einige Weibs- Bilder / von eurem Schrot und Korn / mir etliche wichtige Anſchläge ausführen helfen. Einſtens ging ich mit einer ſolchen verzweyten beſtie zu einem reichen Astro- num und Planeten- Leſer / uns die Nativität ſtellen zu laſſen / den wir nach unſern Wunſch gang alleine antraffen. Der machte nun mit ſeinen Himmels Häuſern und Aspecten ein langes daher / und da er den Astro- logiſchen Lügenkram ausgeſchüttet / ſagte ich zu ihm / ob er wüßte was ich gedencke? Der Stern- deuter antwortete: das ſey ſeine Profeſſion nicht / anderer Leute Gedanken zu errathen. Wohl an denn / fing ich an zu reden / ich will euch ſolches zeigen! Hier mir zog ich die Piſtole aus der Taſche / ſetzte ſie dem Keel an die Bruſt / und ſuchte daß er des Todes ſeyn müſte / wenn er den allgeringſten Schrey thäte / welches den Schwarkünſtler ſo er- ſchreckte / daß er wie ein Eſpen- Laub zitterte / und alles eingieng. In dem ich das that / war meine Maitreſſe beſchäftiget ihm Hände und Füße zu binden / und einen Knebel in den Mund zu legen / daß er nicht ſchreyen konte ; als dann wir alle beyde ſeine Taſchen riffelten / eine güldene Sack- Uhr / ſil- berne Toback- Dose / und zwey ſchöne Ringe von ſeinen Fingern wega- nah.

nahmen / und also wieder abmarchirten. Nachdem wir weg gewesen / hat der Zauberer angefangen zu tumultuiren / daß jemand kommen / und ihn aus dem Boock spannen möchte / sich rumgewelket wie ein Meer-Schwein bey einem grossen Sturm / daß die Diener dafür gehalten / es wäre ein Schwarzmügel zwischen ihrem Herrn und dem Teufel / biß sie ihn in der Politur an getroffen / aufgelöst / und dann gehört / wie es ihm ergangen. Einer andern von unsern Maitressen / halff ich auf gethanen Antrag von ihr solgender massen einen Advocaten ums Geld bringen ; Sie ließ den reichsten zu sich auf die Stube hohlen / und sagte / sie wäre die Erbin ihres verstorbenen Vaters / aber mit dem Beding / daß ihr liederlicher Mann nichts davon haben solte / er aber drohete und wüthete deswegen / damit sie nur der Mann müste in Ruhe lassen / wäre sie eines Rechtsgelehrten benöthiget. In dem mußte ihre Magd / in die Stuben gelauffen kommen / und mit zusammengeschlagenen Händen schreyen : Ach Madame ! O mein Herr ! wir sind verlobt ! die Madame fängt auch erbärmlich an zu lamentiren / und sagt / ach was soll ich vorwenden wegen des Herrn Gegenwart ! Ach versteck er sich doch in das Cabinet ! der Advocat erschrock / und that was sie verlangte. Gleich darauf kam ich als ihr Mann hinein getreten ; So / so Madame von Beken-Geld / ich höre sie haben einen Compagnon hier / woist der Hund ? Laß mir den Coujon sehn / er muß des Todes seyn ; O du Canaille ! ist das deine Treue ? Hiemit macht ich die Thüre auf / worauf sie mit dem Finger wieß / dahinter der Advocat ganz erbleicht stand / auf dem ich den Degen zog / aber die Madame darzwischen lieff / mit Bitte ihm nur das Leben zu schencken. Der Advocat erboth sich hierauf alles herzugeben / wenn ich ihm das Leben schencke. Ich ließ mich behandelten / nahm ihm seine Uhr / Gold-Börse / und andere Sachen / so noch so ziemlich was austrugen / und ließ ihn wandern. Doch jezo hiervon geynung / vielleicht kan ich nachmahls noch mehr solche Historien vorbringen. In dessen sagt doch vollends her wie es mit eurer Kasten-Wanderung endlich abgelauffen / ich denke immer ihr werdet bald damit in die unrechten Hände gekommen seyn.

Falsche.

Ach freylich ! nunmehr lieff ich grausam an / daß ich an der Staub-besser-Säule befehen blieb / und wor also : Ich kam mit meinen Kasten von Hamburg nach Lübeck / die in Stroh und Leinwand ganz nett einballiret waren / setze sie bey einem Doctore Juris nieder / mit dem bösslichen Ersuchen /

suchen / selbige / weil große Kostbarkeiten darinnen / gegen eine gute Ver-
 geltung wohl zu verwahren / ich wolte das Gut zu rechter Zeit abfordern.
 Die Kuffer waren in Hamburg bey Geist / und Weltlichen schon ziemlich
 herum spaziret / und hatten manchen ehrlichen Mann eine Nase angedrehet.
 Der Doctor war erfreuet / daß sein Haus einen so großen Schatz beher-
 berge / und hoffte einen guten Recompens, zumahlen von einer so vorneh-
 men Dame, allermassen ich ihm einbilden lassen / daß sie von der Wittwe
 eines Königl. Dänischen Amtmanns / welcher verstorben / und den man
 nach dem Tod defecte ziehen wollen / überschicket worden / die ihre Klei-
 nodien salviret. Unterdessen hielte ich mich eine Meile darvon auf dem
 Dorff bey einem Fassbinder auf / der ziemlich wohlhabend / auch ein Witt-
 ber war / und dem redete ich so viel herzliche Dinge vor / daß er die vorige
 Frau vergaß / und in mich ganz verliebt wurde / vornehmlich da er hörte
 wie ich in Lübeck 2. Kuffer mit 40000. Rthl. werth stehen habe. Der alte
 Narr machte sich grausam süße Vorstellungen / meinte einen guten Fisch-
 zug auf seine alte Lage zu thun / ging zum Doctor und fragte nach / und
 bekam erfreuliche Antwort / daß da der Schatz zu heben sey. Hiermit fing
 der Fassbinder an seine Liebe zu erklären / und nach Art aller Verliebten
 sehr barmherzig zu thun / und lauter schöne Vorstellungen zu machen / daß
 er mich wie einen Engel / wolte auf den Händen tragen. Ich / als Frau
 Ammannin / gab ihm mit der größten Ernsthaftigkeit / etliche mahl den
 Korb / und stellte ihm vor / wie ungereimt sein Begehren sey. Das aber
 halff alles nichts / und der Keel wurde immer hitziger / und wolte vor Liebe
 sich ermorden / wenn ich mich seiner nicht erbarmere. Endlich krönte ich
 seine Beständigkeit mit einem frohen Ja / und da könt ihr leichtlich dencken
 Hr. Cartouche / was der Mak vor Gedanken sich mag gemacht haben /
 und da ich ihm nicht mehr ad interim als einen Kuß erlaubte / zehlte er die
 Augenblicke zum HochzeitsBette / und ging mit lauter güldenem Bergen
 schwanger. Vor Verlangen nach die Hochzeit / lieff er zum DorffPrie-
 ster / ersehnte sein Glück / bestellte die Abkündigung / kaufte zur Hochzeit
 ein / daß ich des albernen Seckens grausam mußte lachen; Er sparte an mir
 keine Kosten / ließ mich kleiden / und auf Verlangen / in einer Gutsche nach
 Lübeck führen. Da ging ich zum Doctor, wo meine Kuffer stunden / der
 solte die EhePacta aufsetzen / und meinem Mann 24000. Rthl. verschrei-
 ben. Hier machte der Doctor große Augen / und meinte / das wäre zu viel
 vor einen Fassbinder / den könte eine dicke Bauer, Dierne die Arme
 besser füllen / als so eine reiche und vornehme Dame. Hoha! Nein / hiermit
 kan

kan einem bessern Kerl geholffen werden; Eine solch Diana muß zu Lübeck
 in einer feinen Stadt leben / da sie Ehre und Respect hat; Ging derowey-
 gen an mich zu befragen wegen meines Zustandes / worauf ich über zwey
 Stunden ihn mit vielen Thränen so entsetzlich vorlog / daß er selbst in mich
 verchammeriret wurde / und dachte / der Fassbinder muß ein Korbmacher
 werden / der Braten gehöret vor dich. Anfänglich stellte er mir mit dee
 größesten Bereitsamkeit den Unterscheid zwischen mir / und so eines Bauer-
 Flegel vor / recommendirte mir einen reichen Kauffmann / der so gut als
 ein Edelmann lebet / und den er mir wolle freyen helfen. Nunmehr war
 ich selber begierig zu wissen / wie der Handel würde ausgehen. Ich gab
 dem Doctor zur Antwort / daß mir ein Kauffmann allerdings besser anste-
 he / meine Mobilien bey denselben auch besser könten angewendet werden /
 aber ich sey bereits verlobet und abgekündiget / könne er mir von den Fasse-
 Binder loß helfen / solte er 200. harte Thaler zum Recompens habett.
 Der Doctor als ein vornehmer Practicus / verhielt alles gut zu machen /
 und dem Alten die Wege zu weisen. Alsdann fuhr ich wieder zu meinem
 Fassbinder / der da vermeinte / ich würde die Ehe-Pacta, und einige Mo-
 bilien aus den Kuffern mitbringen. Wie er nichts erblickte / wußte ich
 gleich Excusen / der Doctor wolle erst übermorgen die Ehe-Stiftung aus-
 lieffern; Die Kästen wären zu starck verwahrt / hätte niemand treues zu
 helfen gehabt / und der Abend sey mir auf den Hals kommen / genung / daß
 sie wohl verwahrt stünden. Allein der alte Mann vergieng sich / fuhr mich
 an / daß ich ihn nicht mitgenommen / und gab etliche grobe Worte. Wie-
 derum Wasser auf meine Mühle; ich wurde auch böse / sagte / er sey nicht
 werth in meinen Armen zu liegen / ich hätte mit einem groben Kerl zu thun /
 und wäre das am grünen Holz / was wolte am durren werden / ließ ihn
 nicht vor meine Augen / und fuhr des andern Tages frühe gleich zum Doc-
 tor / den diese Zeitung von unserer Begebenheit höchst-angenehm zu hören
 war / und sagte / das dachte ich / daß von groben Holze nichts / als grobe
 Späne fallen können. Mein alter Fass-Binder wurde zum Doctor gefo-
 dert / und da er vermeinte / die Ehe-Stiftung und herrlichen Schätze zu se-
 hen / fuhr ihm der Doctor an: wie er mir zur Ungebühr begegnet / daß ich
 einen Haß auf ihn bekommen / und lieber sterben / als ihn nehmen wolte;
 Er solle sich resolviren gleich sie loß zu geben / oder der Proceß solte ihn sein
 ganzes Vermögen kosten. Wie nun der Alte nicht wolte abstehen / both
 ihm der Doctor 1000. Marck vor sein bishero Aufgewendetes. Solches
 gieng der Fassmacher ein / als der nicht wider den Strom schwimmen wolte /
E
und

und gab mich los/ daß also die Fassbinder-Comödie ein Ende erlangte. Doch war der Alte auch betrogen/ indem er sich auf lange Weile verrösten ließ/ und endlich nichts bekam. Bald kam der junge Kauffmann zum Doctor/ wo ich indessen logirte/ wohl gepuzt mit seiner Mutter und Vormund/ und ich gefiehl ihm über allemassen. Meine Kleinodien bildeten ihm meine alte runkliche Stirne so glatt/ als einen Spiegel für. Er schätzte meine gelbe Leib-Farbe für die schönste/ weil sie dem Golde am ähnlichsten. Die blauen Lippen schienen ihm/ wie die schönste Purpur-Farbe/ und die schwarzen Zähne mußten die schönste hellfenbeinerne Weiß-Zange präsentiren. Mit einem Worte/ ich hieß eine andere Helena. Was aber die Person anbelangte/ muß ich betheuren/ daß er ein rechter feiner Mann war. Man machte alles zur Hochzeit bereit/ und schüßten wir beyde nichts als Liebe vor/ da ich nur auf Verrug/ jener auf Geld gieng. Zu Lübeck die Copulation zu vollziehen/ wolte dem Doctor nicht dienlich scheinen/ weil er fürchrete/ der Fassbinder möchte auf andere Gedanken kommen seyn/ und einen Einbruch thun/ und das Ministerium die Sache aufziehen. Daher setzten sich die Interessenten und wir Verlobte/ nach dem alles Nöthige aufgepackt/ zu Wagen/ und fuhren 2. Meil Wegs in das Sachsen-Lauenburgische/ uns von einem Dorff-Priester trauen zu lassen.

Cartouche.

Die guten Leute sind alle zusammen Narren gewesen/ indem sie so jähsing in ihr Unglück gefahren. Ob euer Verrug noch so groß/ so ist der Leute ihre Blindheit noch grösser gewesen. Aber wie lieff es denn ab?

Falsette.

Der Dorff-Prediger wolte uns durchaus nicht so schlechterdings hincopuliren/ wenn er nicht Erlaubniß von dem Amts-Verwalter hätte/weswegen an den Lehtern ein Vorthe mit einem Brieffe von Doctor geschickt wurde/ der endlich mit einer guten Expedition vor uns/ zurück kam. Unter dessen machten wir uns in des Priesters Haus rechtschaffen lustig/ assen und truncken/ so gar daß uns der Wein in die Köpffe stieg/ und da geriethen die Anwesenden in Disputat, über die Frage/ ob es auch rathsam/ weil der Bräutigam etwas unglücklich im Handel/ daß man alle mitgebracht Baarschaft in seinen Händen ließe? Braut und Bräutigam sagten ja/ die andern nein/ des Bräutigams Mutter aber that den Ausschlag/ man solle den angehenden Eheleuten nur 6000. Rthlr. zum Handel laße

lassen/den übrigen Rest aber auf feste Hypothecen ausleihen. Darüber hatte ich in meinen Herken die größte Freude/ und hätte vor Lachen zerspringen mögen/ daß man um des Esels Schatten so bekümmert war / wie ich denn auch nachmahls diese Begebenheit in meinen Arrest/ ohne grausames Lachen nicht erzehlen können. Hierauf solte man in die Kirche gehen / deswegen ich die besten Kleider anlegte / eine schöne güldene Kette um den Hals machte / die Hände mit Armbändern und Ringen zierte / daß ich gewiß gut aussahe in den Schmuck und Kleidern / welche die Doctorin alle hergeliehen / von wegen der 200. Thaler / die ich ihren Manne versprochen. Zwar entschuldigte ich mich / daß ich in einem geborgten Staat / der in meinen Kuffern weit besser liege / solte vor den Altar treten / aber weil sie so eilten mit der Copulation / daß die Kuffer nicht erstlich können aufgemacht werden / so mochten sie damit zu frieden seyn. Lauter höffliche Complimente erfolgten zur Antwort. Gewiß / ich war eine rechte Sau in einem güldenen Halsbande / und ich gefiel mir selber besser als meinem Bräutigam / denn solche Zierrathen hatte ich noch nicht an mir gehabt. Jetzt nun war es Zeit auf einen geschickten Reißaus zu denken / daß der Frau Doctorin das Nachsehen / und dem Bräutigam die leeren Kuffer zu lassen / alleine es fehlte an der Gelegenheit; Doch fiel mir gleich vor den Kirchengang dieses ein / daß ich mich traurig anstellte / weinte und sagte / ich wüßte nicht ob unsere Ehe möchte glücklich seyn / der Bräutigam heyrathete mich nur wegen des Geldes / ich bärthe um Gottes willen noch um 14. Tage Aufschub / den ich aber nicht erhielt / indem sich des Bräutigams Mutter darein legte / und sagte; Meine Tochter! meint ihr / daß wir blind sind / und die Meriten eurer angenehmen Person nicht erkennen solten? O weit gefehlt! Mein Sohn fragt viel nach Geld und Guth / er kan ohnedem wohl leben. Er liebt eure angenehme Person / und soltet ihr auch keinen Heller haben. Machet euch solche Gedancken nicht / ihr solt meine liebe Tochter seyn und bleiben. Demnach mußte ich nolens volens mit in die Kirche / allwo bey meinem Eintritt die unschuldigen Bauer das gewöhnliche Hochzeit-Lied: Wie schön leuchtet der Morgenstern / mit vollem Halse her schrien / und ich dabey gedachte / ey du bist der klare Morgenstern / der so schöne leuchtet wie Ruß vor den Ofen-Loch. Die Copulation gieng vor sich / und von dem was uns der Priester vorsagte / hat nicht ein Wort eingetroffen. Nach der Kirche verzehrten wir in des Priesters Hause die übrigen Brocken / und eilten darauf zu Vollziehung des Beslagers nach Lübeck / da man uns tausend Seegen wünschte / und in ein schön zugericht-

tes Bette verwieß / worinnen Früchte auf einen verdorreten Stock solten gepflanget werden. Die ganze Nacht hindurch hielte sich der neue Ehe-Mann tapffer / und streckte alle Kräfte daran / nur daß er vor Weisläufigkeit nicht wuste / ob er vielmahl darinnen oder daraussen war. Früh morgens sekte man den abgematteten Venus-Rittern / eine schöne Kalteschaale von Rheinischen Wein vor / da indessen ohne mein Wissen die Kuffer aufgemacht / und die schönen Schätze von Sand und Steinen gefunden wurden. Darzu kahn die unverbhoffte Zeitung in das Haus / ich sey die allerärgste Canaille. Hiermit fieng sich das trübe Wetter an / und entstand grausames Lamentiren / daß ichmich unterstanden sie so zu prostituiren. Der Doctor schämte sich ärger als ein nackigter Mensch / daß er sich als ein hochweiser Mann so hintergehen lassen / und wurde zulezt so zornig / daß er gleich mich verschließen ließ / nach der Justiz schickte / und mich derselben zur gebürlichen Abstraffung überlieferete. Auszureissen war keine Gelegenheit / ob ich sie gleich in allen Winkeln suchte / und also wurde Mackpumpen in ihren schönen geborgten Kleidern / und einer mit Gold gestickten Feder-Mütze / nicht allein in die Büttelrey / sondern auch vor Gerichte / und zulezt gar an den allgemeinen Stadt-Pranger geführt / da man mir den Rücken entblößte / daß mein gold- gelbes Fell aller Orten hervor schimmerte / biß mir der Scharffrichter ein rothes Wammes anzog / und den Rücken mit einem glüenden Eisen bezeichnere. Ich hielt mich bey dem Kehraus tapffer / und schrie nicht / ob der Scharffrichter noch so hencker-mäßig zuhieb / sondern dachte / es ist um eine böse viertel Stunde zu thun / und machte mir das Brand-Marck die größesten Schmerken / und rückte mir den Buckel entsezlich zusammen. Zum Beschluß wurde ich unter Zuschauung und Begleitung vieler tausend Menschen auf 99. Jahr zur Stadt hinaus gewiesen. Bald darauf kahn mir ein Lied zu handen / das ein Verklifex zu Lübeck über meine Begebenheit aufgesetzt / und also lautet:

1.

Betrügerey und böse Tücke /
 Die tragen nichts als Schimpff davorn
 Wer einem Fremden legt Stricke /
 Kriegt endlich Spott und Hohn zu Lohn.
 Wer andre in sein Netz zu locken ist gesonnen /
 Hat wie ein Seiden-Wurm sein eigen Grab gesponnen.

2. Gal

2.

Gassetten listiges Geschwätze /
 Hat vielen Brillen zwar verkauft; 3
 Doch bleibts ein ewiges Gesche /
 Daß Lügen bald herumher laufft.
 Dann beydes Zeit und Wiß hat es nunmehr entdeckt/
 Daß Sand vor schätzbar Gold/ in ihren Kästen steckt.

3.

Sie suchte zwar sich zu vermählen /
 Doch mehr aus Diebs- als Liebes-Lust;
 Sie wolt' nur Geld/ kein Herze stehlen/
 Von trauern war ihr nichts bewust.
 Drum muß sie jekund auch ohn einiges Erbarmen /
 Den Pranger statt des Manns/ mit Schimpff und Spott umarmen.

4.

So büßt der abgefegte Rücken /
 Was ihre Zung' verschuldet hat.
 So lohnet man mit Ruth und Stricken /
 Die Lügen und verdammte That.
 Und solches Heise-Geld pflegt man die zu gewähren/
 Die sich von fremden Guth/mit langen Singern nähren.

Cartouche.

Von der einzigen Begebenheit / die ihr jeko vorgebracht / hätte Herz
 Talander eine Romaine in Quarto schreiben können / unter den Titel:
 Derer listigen doch Unglücklichen Heyrath. Wer die Augen nicht anfangs
 aufsperrt / den thun sie auf die leht wehe. Deswegen traue keiner den
 hören sagen/ sondern nehme alle 5. Sinne zusammen/ wenn er auch mit den
 Engel Gabriel zu thun hätte. Nirgends aber ist mehr Vorsichtigkeit zu ge-
 brauchen als im Heyrathen / welches jener in den wenigen Versen zu ver-
 stehen gab:

Die Jungfern pflegen rauch / darbey auch reich zu seyn/
 Das erste trifft gar wohl / das andre selten ein:
 Wilt du nun werther Freund/das Werck mit Wiß antasten/
 So sich erst in den Geld- und dann in rauchen Kasten.
 Hätten die Leute zu Lübeck solches gleich anfangs beobachtet/ so hätte sich
 euer Betrug nicht so weiltäuffrig ausdähnen können. Doch jeko ist nicht
 Zeit

Zeit übrig zum moralisiren / sondern ich möchte gerne hören / was
ihr weiter angefangen.

Falsette.

Was solte ich anders wohl angefangen haben / als das vorige Spiel /
indem die Raze das Mäusen nicht läßt / wenn sie auch zehnmal mit heissen
Wasser begossen wird. Ich gieng darauf nach Holstein / abermahl zu ei-
nen Priester / als zu welcher Leute Aufrichtigkeit ich die beste Zuversicht hat-
te / machte mich gewaltig groß / wie vornehm ich wäre / und gleichwohl so
grausame Verfolger hätte / meine Vaarschafft sey daher zu Schiffe nach
Hamburg abgangen / von selbiger allda in der Stille zu leben / weil ich von
den Ort viel Gutes gehöret / ob ich ihn schon nicht gesehen. Indem ich
mich nun ganz betrübt anstellte / tröstete mich der Priester mehr als mit der
halben Bibel / und war sehr freudig / als er merckte wie ich vel quasi beküm-
mertes Tüublein mich zufrieden gab / und erweise mir alle ersinn-
liche Ehre. Nunmehr wolte ich nach Hamburg / in Hoffnung meine
Kästen würden angekommen seyn / und bath den Prediger um eine Recom-
mendation an gute Leute wegen eines Logiments. Die geistliche Ein-
sältigkeit setzte die Feder an / und recommendirte mich aus einen Thor
ganz besonders an einen wohlhabenden Kauffmann / der mich bey meiner
Ankunfft in sein bestes Gemach logirte / und ein zierliches Bette anwies /
nach vielen Ungemach der Ruhe darinnen zu pflegen / welches meinen ge-
striegelten Rücken ganz sanffte that. Den Tag darauf ließ ich meine schwe-
re Kästen in sein Haus hohlen / dadurch er grosse Einbildung bekam / mir
auf Verlangen Courant-Geld vorstreckte / davor ich seidene Waaren
kauffte / und weil ich das erstemahl gezahlet / auch von meinen Wirth re-
commendirt war / mir zu geben was ich wolte / nahm ich etliche Stücke
der schönsten seidenen Zeuge aus / machte bey Eische durch meine höffliche
und wohl ausgesonnene Lügen sie immer sicherer / biß ich eines nach dem an-
dern von meiner Stube wegschleppte / auf einen bestellten Wagen legen ließ /
und endlich in eigener Person damit wegfuhr / ohne davon zu gedencken /
daß der Kauffmann werde nachkommen. Wie ich aber die Nacht aussen
blieb / besiehet man mein Zimmer durch den Nachschlüssel / wird gewahr /
daß alles bey Seite geschafft / machet die Kästen auf und findet Sand /
worauß der Kauffmann gleich früh mit zwey guten Freunden / mir zum Al-
te Bauer Thor hinaus nachritt / den rechten Weg traf / und mich in der Nel-
finger Heyde ertapete / da sie mir alles abnahmen / mich entsetzlich prügel-
ten /

ten/ daß ich nur vor mein Leben zu bitten hatte/ wieder nach Hamburg kehren/ und mich in der Heyde allein ließen / woselbst ich ein übeles Lager die Nacht durch hatte / weil der Schlag Regen meinen Dackel gar zu sehr betroffen. Hierdurch besserte ich mich eben so wenig wie ein Wolff / der wohl die Haare / aber nicht das Gemüth verändert / und gieng dem ungesachtet gerades Weges wieder nach Hamburg / denn gute Kleider hatte ich noch auf den Leibe / und einen Thaler Geld im Sack. Hier trieb ich wieder ein Recommendations-Schreiben auf an einen ehrlichen alten Wirtber / der mir Stube / Kammer und Rest anboth / und eben nicht viel das vor forderte. Es gieng also wieder auf herrlich Leben loß / und meine Discourte von den mit Gold angefüllten Kästen kamen wieder hervor / wobey ich die Heyrats-Leyer anstimmte / und sagte / daß ich gerne einen ehrlichen Mann hätte / der es könnte gebrauchen / und mich respectirte. Mein Wirt dachte gleich / der Handel wäre vor ihm / und brachte seine verliebten Complimente säuberlich an. Weil er nun eine kupftriche Nase hatte / und in seinem Gesicht die Finnen auf der Schildwache stunden / daß die Frankosen nicht möchten in das Land fallen / gab ich ihm höflichen Abschied / mit dem Vorwand / vor das Geld müsse man auch etwas vor die Augen haben. Seine Nachbahrin mußte hierauf bey mir eine Mittels-Person abgeben / die mich zum Ja-Wort überreden möchte / selbige aber zu meinem Vortheil gebrauchte / ihr 20. Thaler aufnimme wiederzugeben absorgte / und durch ihre Vorstellungen von den alten Wirtber vieles gescheneckt befahm / das ich zusammen packte / und damit verschwand. So bald die Portion verzehrt war / gieng ich wieder in die greffe Stadt Hamburg / darinnen mich zwar bereits viele / aber doch die allerwenigsten kanten / denn ich erschien immer in einer neuen und veränderten Figur. Ich gieng zu einen Lichzieher / und fieng meine Lügen / von der Tochter Hochzeit / die ich nunmehr recht auswendig konnte / von ferne an zu beten / welche einen wohlhabenden Korn-Schreiber ehster Lage sollte beygelegt werden / worzu ich viel Dinges einzukauffen hätte. Wie ich nun etwas Licht von dem Manne kaufte / erbot er sich mir gute Leute zu recommendiren / wo ich einen guten Einkauff thun könnte / absonderlich schlug er mir einen Bier-Brauer vor / das Bier auf die Hochzeit von ihm zu nehmen. Mir war das Ding gar lieb / und gieng alsbald mit zum Brauer / dem mich der Eiffen-Sieder als eine reiche Frau auf das best vermahlte / ich aber ließ mich vernehmen / daß er auf meiner Tochter Hochzeit lauter gut Bier lieffern müste. Man beehrte mich mit einen Trunck aus der Zwick-Lonne / und bestellte dar auf

darauf deren 10/ das man mit mit Hand und Mund zusagte / von besten
 zu geben. Von dar gieng ich zu einen Gastwirth/ darinnen eine gute Mahl-
 zeit bestellte/ mit dem Vorgeben / meine Tochter sammt den Bräutigam
 zu tractiren. Der Gastwirth hoffte eine Pfeiffe zu schneiden / und schaffte
 alles an was sich gehörte. Inmittelst führt er mich in seine Gemächer/
 eines zum Logier der jungen EheLeute auszulesen/ und worinnen auch die
 hochedle Frau Falfette seyn könte. Aber sie waren mir fast alle zu schlecht/
 bald der Ofen nicht sauber/ bald der Spiegel zu klein/ bald dieses/ bald je-
 nes / biß ich endlich eins erwehlt / und mich erboth damit verlieb zu neh-
 men. Aus denen Krahm-Läden ließ ich allerhand seidene Zeuge bringen
 und behielt diß und jenes zur Probe. Abends kahn mein Lichtgießer gezo-
 gen / und wolte Geld einsodern / den ich indessen einen Römer Wein
 ließ einschencken / und da ich Geld hohlen solte / gieng ich mit den
 meisten Sachen zur andern Thüre / weil deren zwey im Hause
 waren / hinaus. Der Lichtgießer wolte nicht gar zu lange war-
 ten / bat man solte mich ruffen/ aber niemand wuste mich zu finden.
 Wie das Ding länger währet / wird ein groß Gemurmel/ der Lichtgießer
 und der Seidenkrähmer wolten Geld haben / dem Gastwirth ward angst
 weil er die Speisen umsonst eingekauft hatte / und wer solte den Römer
 Wein bezahlen / den ich dem Lichtzieher einschencken lassen? In dem mach-
 ten sich die Leute im gangen Hause auf / durchsuchten alle Zimner / und fun-
 den nichts. Von daraus lieffen sie auf die Strassen/ einer dahin/ der an-
 dere dorthin/ und bekahmen von den neugierigen Pöbel bald Anhang/ biß
 mich die eine Parthey bey der hohen Brücke antraff / die wie Heuschrecken
 auf mich loß kahmen/ nach der Herberge schleppten/ alles abnahmen/ entsetz-
 liche Tiul gaben / und endlich mit 5. Finger-Kraut alle auf meinen Kopff
 und Rücken dermassen loßfuhren / daß ich mit Prügeln recht bedeckt war/
 mich zum Hause hinaus schmissen / auf der Gasse nachjagten / daß eine gros-
 se Menge Diener / Jungen und Knechte über mich kahmen/ die mir ein
 Stück nach den andern von den Kleidern rissen / mich schlugen / wurffen/
 im Roth stießen / daß ich darüber ganz matt und krafftlos wurde/ beson-
 ders da die Jungen mit mir in die Eister marchiren wolten / worinnen ich
 härt ersaufen müssen. Aber zu meinem großen Glück kahn ein Kauffmann
 daher / den ich um Rettung anrieß / daß ich doch in eine Corps de Garde
 gebracht würde/ denn wer der Canaille in Hamburg unter die Hände ge-
 rath / hat mehr auszusehen / als wenn er den Staub-Besem dreymahl be-
 kommt. Den einen Arm kont ich nicht mehr rühren / und wuste vor große
 fern

sen Schmerken nicht / ob er mir gar entzwey geschlagen war / wie ich denn solchen nachmahls in der Verhaffung lange müssen verbinden lassen. Der Rauffmann erbarmte sich meiner / ob ich ihn gleich / vor kurzer Zeit / um 50. Mark betrogen hatte / ließ mich in die Wache bringen / von der ich den andern Morgen in die Bütteley gefehrt wurde. Hieselbst schlug ich ein rechttes Narren-Theatrum auf / indem ich jederman meine Historien weitläuffig / mit den lustigsten expressionibus erzehlte / daß niemand ohne Gelächter konte zuhören. Wann nun wie es in grossen Städten zu geschehen pflegt / ein Delinquent nach dem andern gebracht wurde / wolte ich bey solchen Schelm-Volck nicht sitzen / vielweniger mit ihnen reden / essen oder trincken / es sey denn / daß sie vor ehrliche Leute passiren könnten. Wie mir aber deswegen nichts à partes gemacht wurde / sondern mußte doch mitten drunter sitzen / erfonn ich ein ander Mittel / bandte meine Schürke an einen langen Stock / machte daraus eine Fahne / welche ich über die eingebrachten Gefangene zu schwingen pflegte / und sie dadurch ehrlich und capabel machte / in meiner Compagnie zu leben. In Samma, mit meinen verzweiffelten Discourfen / wuste ich die Leute dergestalt zusammen zu locken / daß die Bütteley einem Comœdien Hause ähnlich war / darinnen sich täglich Fremde und Einheimische / in grosser Anzahl einfanden / indem jeder gerne die Falsette sehen wolte / die als ein Wunder menschlichen Wiges ausgeschrien war. Indessen machten mir die Herren des Raths mein Urtheil fertig / worwieder ich zwar solennissime protestirte / aber es halff nichts / sondern ich wurde öffentlich an Pranger / und noch darzu recht wichtig mit 3 mahl 18. Streichen / da man anderer Orten nicht mehr zu geben pflegt / als der liebe Paulus bekommen / nemlich 40. weniger eins / beehrte / über dieses schnitten sie mir noch das lincke Ohr ab / und schickten mich endlich auf 99. Jahr in das Spinnhaus / worinnen ich doch über 30. Jahr davon abgessen / indem ich An. 1686. hinein kam / und etwa vor drey Jahren erstlich starb. Auf meine Execution machte mir zu Hamburg / eben so wie zu Lübeck / ein Poet folgendes zum Andencken:

Hammons Bürger kommt heran!
 Lauff! zum Berg' wer lauffen kan!
 Heut wird Meister Ismael/
 Auf der hoch erhabnen Stell/
 Falsetten gelben Rücken/
 Spinnen. Web und Mücken
 Kehren ab.

§

Frage

Fragst du / sagst du: Was sie dann verbrochen hab?

Hör

Sie war mehr als gar zu klug / ihr Verstand war nicht gemein /

Und sie hat der Weisen Stein /

Denn sie konte aus schlechten Steinen und viel tausend lumpen Sachen

Gold und Silber machen.

Ja was noch mehr:

Sie konte gar aus nichts / aus Lufft / aus Rauch und Dampf /

Ihr baares Geld zuwege bringen /

Indem sie allemahl

Mit Lügen und Trügen

Den klügsten Köpfen wußt / zu stellen Netz und Schlingen.

Noch überdem / War sie bequem

Der Wucherer und Schinder grosse Zahl

Zu fordern aus zum Kampff.

Und zeigte darbey /

Daß ein Geizhals und Verrüger allzugern zusammen handeln

Und doch Betrügerey /

Des Geizes Meister sey.

Zu diesem hat sie noch verbrochen /

Daß sie Krämer hat gelehrt /

Zu zusehn mit welchen Leuten sie nun handeln oder wandeln /

W:il der / der übers quere Geld herkommen /

Und auf Credit was aufgenommen /

Den schnellen Fuß dem Thore offtt zukehrt /

Ob er gleich in der Stund zu zahlen hat versprochen /

Nun ist der Tag erschienen /

Da ihr von Büreks Hand

Das Schulgeld / das sie saur und sehr schwer muß verdienen /

Soll werden zugewandt.

Es wird Falkette doch nichts neues heur erfahren /

Nein / es wäre ihr ja Schand /

Da sie diß Handwerck hat getrieben vor viel Jahren /

Sie Zeit und Müß so schlecht häit angewandt /

Nein / Lübeck's alte Stadt

Kan ihr das Gegentheil /

Selbst unter ihren Siegel Zeugniß geben.

Dann

Dann wie Sie da ihr Heyl
 versuchet hat /
 Ist ihres gelücht :
 Sie hat allda mit unverschämten Lügen
 Die ganze Stadt gefuchet zu betrügen :
 Und noch darneben
 Mit ihren falschen Netzen ihr einen Mann bestrickt.
 Davor must sie / Wie hie
 Als der Büttel sie gestellt an des Hohen-Priesters Stätt
 Mit dem Pranger sich vermählen.
 Da sie unter Schimpf und Spott four mehr Schmiß' als Küsse zehlen
 Die Heyraths Notul schrieb man auf den gelben Rücken/
 Die Feder war die Ruth /
 Die Dinte war ihr Blut.
 Das Siegel war ein Galgen und ein Rad /
 Das Siegelwachs ihr eigen Fett /
 Darinnen man mit Feuer diß Mahl gebrennet hat /
 Um sie also versiegelt wegzuschicken.
 Nun sieh! Es wird allhie
 Die Schrift von neuen aufgelegt/
 Und heur die andere Edition gedrückt ;
 Doch wird das Wappen nicht von neuen aufgeprägt /
 Denn es war noch ganz gut und unverrückt.
 Sie muß allein ein Ohr verliehren
 Diß soll als ein Siegels Zeichen/
 Unfern hohen Pranger zieren.
 Du aber / der du stehst und lachst /
 Und wohl zuweilen es nicht besser machst/
 Thu nimmermehr desgleichen.
 Besonders mercke diß :
 Kein kluger Schiffer seegelt an /
 Wo ein gefrandtes Schiff von Klippen zeigen kan.
 Bis hieher hatte ich des Lebens Freyheit genossen / und nunmehr mußte
 ich in das Hamburger Diebes-Kloster / oder in das Spinn-Haus / wo es
 viel zu arbeiten und wenig zu Fressen / viel Prügel und wenig gute Worte
 sehte. Mit einem Wort / da man gar keinen solchen Respect vor mich ge-
 brauchte / wie ehemahls die Kauffleute / wenn ich Waare holte oder mei-
 ne Kuffer brachte.

Cartouche.

Vor ein Weibes Bild habt ihr Spitzbüberey genung getrieben / genung gelogen / genung gestohlen / und genung ausgestanden / wie ich mich denn wundere / daß euch die zusammenlauffende Canaille nicht Arm und Bein in stücken geschlagen hat / da ihr selbiger unter die Hände gefallen. Doch wenn man eure Thaten recht beleuchtet / sind es gegen meine und meiner Gesellen Brüdungen nur spitzbübische Narrens-Possen und Charlatannerien / als etwas rechtes / die man nicht so wohl bewundern / als viel mehr belachen muß. Das Maul ist das beste an euch gewesen / und ihr hättet euch am besten zu einer Frau geschickt / die Wurm-Kübelchen / Pflaster / Murrels-Zhier-Schmalz und dergleichen Sackeneu auf den Jahr-Märckten verkaufft / denn ihr hättet mit euren Mundwerck eber tausend Bauern zusammen geleckt / als eine andere zehne / und eure Medicin vor-trefflich können herausstreichen. Aber ihr müßt im Spinn-Hause eine gute Diæt gehalten haben / daß ihr darinnen so alt worden seyd. Wie habt ihr denn da eure Zeit zugebracht ?

Falschete.

Ach ! ihr guter Cartouche / dürffet eben meine Thaten nicht vor Narrens-Possen ausgeben / indem ich sie mit allen Ernst ausgeführt habe / und es hat mir nichts weiter gemangelt als ein solch Ding / das euch zum Manne macht / so hätte ich solche Sachen wol anstellen / daß ihr mich allezeit vor einen Lieutenant unter eurer Guarden müssen passieren lassen. Zur Wurmküchel-Grau war ich viel zu hoffärtig / es wäre denn / daß ich euch auf der Stange zum Affen hätte gebraucht / die Leute zusammen zu bringen. Nehmt mir es nicht vor übel / daß ich euch auch eins auf den Pils gebe / wie ihr mir gethan. Genung / daß ich mein Leben / ob schon im Spinn-Hause / höher gebracht als ihr. Es gab freylich nicht überley zu Fressen / sondern ordinaire / ungemachten Grike / schwarz Brode / und Wasser / daß einer den Magen leichtlich nicht überlader. Indessen hatte ich es doch gut gegen die andern / indem mich viel tausend Fremde / Vor-nahme und Geringe / Männer und Weiber besuchten / die mir alle was zu verzehren geben mußten / wolten sie nicht ausgelacht seyn / und mit einem Sack voller losen Worte weggehen. Und von euch / als einen klugen Kerl / hätte ich eine geschicktere Frage erwartet / als die / womit ich mir die Zeit vertrieben ? Wißet ihr nicht / daß man spinnen muß ? Beten / singen / und

und dergleichen Dinge verrichten / die zum Christenthum gehören? Hätte euch nur das Glück nach Hamburg geführt / und ihr wäret zu mir gekommen / ich hätte euch euren Dencel Zettel schon wollen anhängen. Ich so will ich euch nur etliche Stückgen erzehlen / daraus ihr sehen solt / wie vor trefflich ich den Leuten antworten / und sie anreden können. Erstlich continuirte ich meinen alten Gebrauch von der Bütteley her / und richtete gleich bey meiner An kunfft eine neue Standarte auf / die ich nicht nur über die neuen Ankömmlinge / sondern auch täglich über die sämliche Societät schwenckte / daß sie nicht mit einer Schelmercy solte inficirt werden. Bald anfangs besuchte mich das Hamburgische Frauenzimmer / und da ich fragte / wer die wären? bekam ich zur Antwort; Hamburgische Jungfern. Es sagte ich / daß seyn rare Thiere / gebe Gott / daß nicht eine davon stirbt / indem meines Wissens / wegen der gesunden Luft in unserer Stadt / in 14. Jahren keine Todtes verbliehen. Damit giengen sie ganz beschämt hinweg. Geistliche kahmen officers angezogen / und da einer sagte / ich müste von Schelmerode seyn / weil ich solche Leichtfertigkeiten verführet / so versetzte ich darauf: ach nein / Hr. Pfarrherr / ich bin von Bunkel aus der Schlesien / und sie seyn gewiß aus der Nachbarschafft von der Lausitz / weiß mir der Herr zu sagen / wo Christus ist her gewesen? Die Antwort erfolgte / von Nazareth. Mir nichten / erwiederte ich / er war von Hehlbrunn: Esau war von Friesland / Saul von Weidlingen / David von Leyden / Salsomo von Weissenfels / Judas von Kauffbäyern / der verlorne Sohn von Schweinfurth / Goliath von Großwaradein / Pharaos von Hartensfels / und so ferner. Er wolte aber die Sache klüger anfangen / und hielt mir das siebende Gebot für. Mein / sprach ich / hat der Hr. Pfarrherr nicht auch wider alle Gebote gesündigt? Da hieß es / ich kan es nicht läugnen: Nun / fuhr ich fort / so hat der Herr Pastor auch das siebende Gebot nicht gehalten / und muß sich also auch an meine Stelle setzen lassen. Nachmahls erfuhr ich / daß unter der Compagnie / die mich besuchte / ein Müller war / und wurde mir heimlich zu gesickt / daß ich auf seine Profession solte loß ziehen. Gleich steng ich von den Müllern an zu reden / daß jedweder allezeit ein Dieb sey / ohne wenn er nicht zu Hause / oder alle beyde Hände über die Mühle zum Fenster heraus legte. Kein Storch baue daher sein Nest auf eine Mühle / aus Furcht es möchten ihm die Jungen gestohlen werden. In Engeland sey es gebräuchlich jedesmahl den andern Tag des dritten Monats einen Dieb zu hängen. In Ermangelung dessen müste der älteste Müller dran. Es sey ein frommer Müller gewesen / der zwey

Dörffer bedient hätte. Da er gestorben/ wolten beyde Dörffer seinen Körper auf ihren Gottesacker haben. Die Sache sey vor den Richter gekommen/ und das Urtheil gefallen/ zwey Pferde vor den Wagen zu spannen/ auf welchen Acker die ihm führen würden/ da sollte er begraben werden. Als dieses geschehen/ fuhren ihn die Pferde gerade auf den Galgen zu/ wo er endlich begraben worden. Gieng einer gleich darauf an zu schmälen/ und mir alle Schand-Titul an zu hängen/so gab ich ihn deren noch mehr/ und mußte doch das letzte Wort behalten. Einem Kauffmann/ den ich um etliche 100. Marck betrogen/ und der mich fragte/ wo ich damahls das Geld hingethan? Gab ich zur Antwort: Herr/ ich wäre eben nicht schuldig/ euch jeko Rechnung davon abzulegen/ aber gebt achtung/ (hiermit legte ich die eine Hand auf das Maul) das ist die Einnahme/ (die andere auf den Hintern) das ist die Ausgabe. Und hiermit war die Rechnung fürzlich zu Ende. Wie uns Gefangenen zu einer Zeit das Brodt sehr knapp zugeschnitten wurde/ kont ich es nicht lassen/ ob es mir schon bald übel bekommen wäre/ mich über die Vorsteher und Beamten en general zu moquiren/ indem ich sagte/ daß Gott mit Fleiß das Manna nicht durch Vorsteher theilen lassen/ denn ob solches schon zum Überfluß von Himmel geregnet/ so hätte es doch nicht gefleckt/ wenn es durch die Hände der Vorsteher gangen wäre/weil bey ihnen alles in abnehmenden Monden kömte. Sprach ein Officier zu/ wußte ich ihn bald zu fragen/ ob er mit vor Magdeburg gelegen? Sie kahmen aber ordentlich wieder derb/ und sagten/ ich Cannaille hätte nicht an Pranger/ sondern an Galgen gehört. Bey Leibe nicht/ war meine Antwort/ ich als ein ehrlich Mensch hätte sich dahin nicht geschickt/ daß aber der Hamburgische Galgen so ledig ist/ macht/ weil die Schelm und Diebe alle in Krieg gezogen sind/ und ich sehe/ der Herr befindet sich auch unter den Soldaten. Ihr werdet wohl einer von denen seyn/ der seinen Keutern auf die Beine geholffen/ indem er ihnen die Pferde genommen. Aber jetzt weiß ich es/ wer der Herr ist/ er wird der wackere Held seyn/ der in der Lützen Schlacht sich verkrochen/ und den General geantwortet/ er sey dem Feind so feind/ daß er ihm nicht sehen könne/ sie solten ihm seinen Mann heraus geben/ er wolle sich in der Bütte mit ihm vergleichen/ es wäre nicht gut/ daß so viel Blut vergossen würde. Hatten wir Krancke/ so kahm der Herr Doctor mit Pulver und Tropffen angestoßen/ den ich auch nicht ohn gebrührt konte lassen/ sondern immer fragte/ ob er nicht die Wurzel Radix aus Paphlagonien hätte vor das Gehör/ indem mir das eine Ohr gar zu wehe thäte/ (das mir nehmlich der Scharff-

richter

richter abgesehritten) ich wüßte / daß wenn man die vor des Ohres Loch
 hieng / sie nicht nur alle Schmerzen benehmen / sondern man lerne auch
 so gut hören / daß man eine alte hustende Frau auf 30. Meilweges verneh-
 men könnte. Seine Pulver lobte ich allemahl / als wenn sie die klare Asche
 von verbrannten Vogel Phönix wären / die einen den Schwindel so curir-
 ten / daß man könne ohne Brille über einen Steg gehen / der nicht breiter als
 ein Fiedelbogen. Meine sehr gemeine Anrede an Fremde / die da fragten /
 ob ich die beredte Canaille wäre / war diese: Ich erfreue mich den Herrn
 gesund zu sehen / ist er nicht derjenige so vor drey Jahren zu Lübeck enthaupt-
 et worden / wenn es nun hieß; der bin ich nicht / so steng ich mich an zu ver-
 wundern / und wolte mir nicht einbilden / daß er sey begnadiget worden /
 und noch mit dem Staubbefen davon kommen. Jeko erinnere ich mich / daß
 auch ein Gastwirth zu mir kam / zu dem ich in vorigen Zeiten mit etlichen
 meiner guten Dutz. Schwestern gefahren / eine prächtige Mahlzeit vor 20
 Thaler bestellt / gefressen und gesoffen / nachmahls mit dem Vorgeben ein
 wenig spazieren zu fahren / und auf den Abend wieder zu speisen / gar da-
 von marchirt / dessen er mich erinnerte / und bath / ihm vor die Mahlzeit
 weil ich gute Einfälle hätte / zu sagen / was er solle auf sein Schild schreiben /
 weil er ein neues ehester Tage wolle aushängen lassen. Sein Antrag gefiel
 mir ganz gut / und gab ihm den Rath / dieses auf sein Schild setzen zu las-
 sen: Der Herr segne deinen Eingang / wenn du Geld hast / deinen Aus-
 gang / wenn du bezahlt hast. Nebst dem hat ich vielerley Räkel / die ich mei-
 nen Anschauern pflegte vorzutragen / als J. E. wenn den Hasen die Zäh-
 ne weh thäten? Antwort. Wenn ihn die Hunde beißen. Also fragte ich
 die Juden / was das sey? Um und um Haer / daß es Gott bewahr / daß
 nichts böses drein fahr. Die meisten wußten nicht / daß es ein bärtiges
 Maul war / und wurden / wenn sie es nicht erreichen / ausgelacht. Auf
 gleiche Weise fragte ich einen / wie er es machen wolte / wenn er in der Str-
 be allein wäre / und doch einen Hasen zu sehn verlangte? Antwort: Er
 solte vor den Spiegel treten / oder in Ermangelung dessen an die Ohren
 greiffen / so hätte er ihm gar erhascht. Die Medicos und Diebs: Hen-
 cker hieß ich die frechsten Leute / weil diese / wenn sie einen Idden nicht wie-
 der gestrofft / sondern noch lohnnet werden. So fragte ich auch / ob je-
 mand wüßte / wer die größte Macht in der Kirchen hätte? Meine Antwort
 lautete: Die Biége / denn die thut auch den Pastor was auf die Nase / wel-
 ches ein anderer muß bleiben lassen. Solche und dergleichen Dinge hatte
 ich tausenderley im Kopffe / daß / wenn ich sie euch alle erzehlen solte / würde
 ein

ein ganz Fubel Jahr nicht zulangen / und wenn sie solten aufgeschrie-
ben werden / langte eine solche Rühhaut nicht zu / die so lang wäre als der Faden
den ich in 30. Jahren gesponnen / und von Hamburg an zum wenigsten bis
nach Constantinopel langet. Deswegen mag es vor dißmahl genung seyn /
denn was meinen Todt anlanget / war er natürlich / indem ich noch ziem-
lich andächtig / alt / und Lebens-satt in das Reich der Todten abreisete.
Nunmehr seyð ihr auch so gut / und erzehlt mir euren Lebens-Lauff / damit
ich was neues vernehme.

Cartouche.

Meine Schuldigkeit erfordert / solches zu thun / nachdem ihr mir eure
Sächlichen so treulich und ausführlich erzehlet / die lustig genung anzuhören
gewesen. Aber meine Thaten werden gegen eure Voffen ganz heroisch
klingen. Doch ohne weitem Umschweiff. Ich hatte ein gutes Naturell,
und meine größten Laster entstunden von meiner angebohrnen Ambition,
die sich über meine Geburth erstreckte. Nur zu gebieren und Respect zu
haben / stact mir im Kopffe / ich möchte es auch darzu bringen / durch die
schlimsten Mittel. Des Alexanders Tugenden sind eben aus ihder Quells
le entsprungen / und differiren von den meinigen nur darinnen / daßer an-
dern Potentaten ihre ganken Länder ohne Recht geraubet / ich hingegen
nur privat-Personen das Ihrige genommen. Es fehlte mir nichts / als
30000. Mann / grossen Ruhm zu erwerben. Aber darzu kont ich wegen
meiner niedrigen Geburth nicht gelangen / indem ich aus einer geringen
und armen Familie in Bourgogne gebohren / und meine Mutter nebst
dem Bruder / haben mein schmähliches Ende noch mit Schmerzen erlebet.
Von obgedachten Ort begab sich mein Vater mit Weib und Kind nach
Paris , um daselbst besser fort zu kommen. Von selbigen was weiteres zu
erinnern / trag ich Bedencken. Etliche alberne Zeitungs-Schreiber haben
vorgeben / ich sey aus einen vornehmen Haus entsprossen / daß deswegen in
meinen Proceß nicht genennet worden / damit es nicht in Schimpff gerab-
the. Allein / die schlechten Leute haben mehr wissen wollen / als ich selbst /
und haben in ihren Blätteru mehr Wesen von mir gemacht / als von einem
Marschall aus Franckreich.

Falsette.

Ihr sangt aus einen ziemlichen hohen Thon an zu singen / und ich hof-
fe ihr werdet auf die lechterunter in das Tieffe kommen. Von mir hat eben
viell

vieles in Zeitungen gestanden / ich habe mir aber daraus nichts gemacht.
Dem aber ungeacht bitte ich euch fort zu fahren.

Cartouche.

Meine Geburth war mir eine Last / und ich gerieth öfters in Zorn /
daß mich meine Eltern nicht halten konten / wie andere Kinder / mit denen
ich umgieng. Weil ich nun so arm / fieng ich gleich in 7ten Jahr an zu steh-
len / Uhren / Toback's-Dosen / Balsam-Büchgen / und was ich in geheim
bey andern Leuten ertappen konte / die ich in der Stille verkauffte und mei-
ner Armuth dadurch zu statten kahn / denn ich meinte / weil ich nichts hätte /
niemand mir etwas gebe / so müste ich meiner Nothdurfft andern Leuten ab-
nehmen. Ein Spitzbube gab einsmahl auf mich achtung / als ich in der
größten Geschwindigkeit / wie ein Taschen-Spieler / von einem Laden etwas
wegnahm / und hatte darüber so grossen Gefallen / daß er mich bey dem weg-
eilen aufhielt / und sagte / ich solte mit ihm gehen / wenn mein Kopf so fix
als die Hände wären / solte ich ein glücklich Kerl werden. Ich erschrock ü-
ber seine Anrede grausam / und trug groß Bedencken mit zu geben / in Mey-
nung er werde mir das Gestohlene abfordern / und nachmahls dem Gerich-
ten übergeben / die mich / als aus sonderbahrer Gnade / mit nach Marseille
schicken dürfften / daß ich als ein junger starcker Pürsche / die Galeren solte
wieder besaamen helfen. Davon zu lauffen war noch weniger rathsam / in
Erwegung / der Kerl möchte einen öffentlichen Lerm machen / und mir als-
dann so ergehen / wie euch zu Hamburg / da die Canaille zusammen gelauf-
sen. Aber ein unvermutheter Zufall versicherte mich seiner Redlichkeit / daß
ich mich nicht mehr Ursach zu fürchten hatte. Denn als wir mit einander
giengen / und zu einen Birchs-Haus kahmen / schlugen sich daselbst zwey
Laquais mit Gäusten / daß eine grosse Menge Leute deswegen zusammen
lieff. Hier sagte er zu mir / ich solte meinen Weg nur gerade fortrehn / er
wolte gleich wieder zu mir kommen / worauf mein Gefähree sich in das Ge-
dränge begab / in der Geschwindigkeit einen Beutel bekam / sich ganz
sachte wieder zurück begab / und mit mir weiter fort gieng. Nun habe ich
einen Schlag gethan / war seine Rede / der noch besser ist / als der eurige /
worüber ich herzlich erfreuet war / und mich ihm gänzlich ergab. Ein sol-
cher Lehrmeister konte nichts anders / als einen perfecten Spitzbuben aus
mir machen / indem ein Raabe nimmermehr eine Taube ausheckt. Wir
giengen also zusammen in ein Gäßgen / und durch eine Allée in seine Be-
hausung fünf Geschöß hoch / wo wir eine Frau antraffen / mit den zwey
schön-

schönsten Menschen von der Welt. Als ich diese erblickte / wackelte mit
 das Herk im Leibe vor Begierde wie ein Lammerschwanz / und meine Wino-
 schel-Ruhre schlug so kräftig / daß nichts anders als eine gute Quelle zu
 vermachten war. Sie schienen mir zwey Schwestern zu seyn / deren die
 ältere so freundlich mit meinen Anführer thate / als eine Frau mit ihren
 Mann. Hierauff jog er den im Gedränge erhaschten Beurel hervor / der
 voller neue Luis d'or stack / wurff ihn auf den Tisch / gab zweye davon der
 ältesten von diesen beyden schönen Huren / die davor gebratnes und aller-
 hand gute Speisen hohlete / und die übrigen wurden unter uns fünffe gethei-
 let / damit ich nunmehr von der Societé den 5ten Mann solte abgeben.
 Mein Lehrmeister gab mir hierbey diese Lection, ich solte niemahlen alleine
 etwas vornehmen / sondern immer in der Nähe zwey oder drey gute Freun-
 de bey mir haben / die im Fall der Noth könten hülfliche Hand leisten / ab-
 sonderlich wenn man solte ertappt werden / daß sie einen Lerm erregen / oder
 sonst was vornehmen damit man entkommen kan / den Rath hab ich nach-
 mahls öffters vor gut befunden. Zu der Zeit als sich das ereignete / war
 ich ein Kerl von 17. bis 18. Jahren / daß ich also einen Frauenzimmer schon
 Lome Genüge leisten / dahero mein Anführer / nachdem wir gespeist / mich
 gleich fragte / wie mir die Angesichter gefielen? Nicht anders / als unver-
 gleichlich schön / war meine Antwort / und hierauf führte er mir die Zün-
 gere zu / mit den Worten / diese soll vor dich seyn / und du bist fähig genug /
 sie in der Liebe zu ersättigen. Wer war da freudiger als ich / und ich bilde-
 te mir ein im Himmel zu seyn; man aß / man trunck / man careffirte einan-
 der / ich verehrte meiner Delila eine schöne güdene Uhr / die ich vor wenig
 Tagen feindirt hatte / ja wir lebten mit einem Wort wie zu Sodom und gu-
 ten Morgen. Also gab man mir eine solche schöne Syrene ganz zu eigen /
 doch mit dem Beding / daß ich dabey alle Jalousie müste fahren lassen / weil
 man in der Societé gewissen Leuten fast gleich lebe / die ihre Güter ge-
 mein gehabt. Auf den Abend machten wir mit den größten Vergnügen
 ganz in der Stille / ohne alles Lerm / Hochzeit / und ich erwieß meiner Braut
 die Nacht hindurch zum öfftern eine sonderliche Höflichkeit / in die ich noch
 wenig im höchsten Grad müste verliebt seyn / nachdem sie sich mir vor dem
 niederlegen in ihren schönen weissen Kleidern der Unschuld / die gewiß nicht
 Zerron Farben oder Rausch gelbe aussahen / wie die eurigen / zeigte.
 Das heylliche Leben dauerte etliche Tage / denn wir lebten mit Gleich ganz
 eingeschoben / und gingen nicht aus / weil das Geschrey sich erhob / man sue-
 che uns zu capern.

Falsette

Falsette.

Das ist eben so eine Hochzeit gewesen / dergleichen ich in meinen jungen Jahren nächstlich vollzogen / und ihr werdet bey der alleine nicht geblieben seyn / sondern euch mehrere Rebsweiber zugeleget haben / denn ihr seht ohne dem wie ein verliebtes Teufels Kind aus.

Cartouche.

Nehmt euch inacht / daß ihr nicht mit dem Teufel Handel bekommt / weiln ihr ihn vor einen Ehebrecher ausgeben / und mich sein Huren Kind nennt. Aber / in meiner Lebens-Beschreibung fortzugehen / so trug es sich zu / daß als ich einige Zeit hernach von der Beute nach Hause kehrte / traff ich auf meiner Gasse eine grosse Menge Leute an / und erschrack bekialisch / da ich mitten drunter meinen Schwager und bisherigen Anführer in den Händen der Häfcher sahe / die aufs Gefängniß mit ihm loßelten / von denen er auf die Galeeren gebracht worden / die Zeit war versäumt meiner Cammerathen in der Noth / ohne meiner augenscheinliche Gefahr / zu beistehn / indem ihn die Handlanger der Gerechtigkeit bereits gar zu feste hielten / daß aus deren ihren Händen so wenig als aus der Hölle einige Errettung zu hoffen war. Das Ding berichtete ich eplend unsern beyden Haushälterinnen / die darauf sammt mir das Quartier geschwinde veränderten / wo wir unser herzliches Leben ordentlich wieder fortsetzten. Alleine / wie lange dauerte die Herrlichkeit als kaum nach einem Jahre meine Rebsweiber ausgeforschet / eingeführet / erstlich nach der Salpeter-Gruben / und dann gar mit nach Africa geschickt wurden. Nachdem ich nun der angenehmen Gesellschaft beraubet war / legte ich mich aufs Spielen / worinnen mich zwey meiner Cammerathen / die sich allemahl als Fremde gegen mich anstellten / so gut secundirten / daß wir denen übrigen ordentlich das Geld ablaufften. Unterdessen gerieth ich mit einem Officier in Bekantschaft / der nach Paris geschickt ward Soldaten anzuwerben / den ich manchen albernen Schöps / der sich überreden ließ / zuführte / biß endlich Ordre kam / daß er mit seinen Leuten marchiren sollte / und da ließ ich mich überreden selbst mitzugehen. Ich hielt getreulich auf der Reise aus / erschrack aber ernstlich / als wir an Det und Stelle kamen / daß meine Persohn eine Moulquete mußte auf die Achseln nehmen / worüber ich in solchen Zorn gerieth / daß ich daruab in der ersten Hitze / wosfern mir derjenige / so mich überredet / begegnet / einen Mord begangen hätte. Weil nun kein Mittel zu entwisphen vorhanden

gab ich mich endlich gedultig drein / besonders da mich mehr erwehnter Officierer an einen Partheygänger / unter desse Comādo ich meine Geschicklichkeit zeige solte / recommendirte. Also wurde ich aus eine Spitzbubē nunmehr ein privilegirter Partheygänger / dem es eine Ehre war / wenn er ihrer vielen auf den breiten Wegen Leben und Gut nehmen könnte / wie ich es denn durch Beraubung meiner Feinde in kurzen so weit brachte / daß mich meine Cammerathen respectirten / und meine Officiers liebten. Deswegen wurd ich ein Unter-Officier, und zehlte die ganze Zeit in meinen Kopf die Staffeln / die ich noch von daraus / bis auf einen Obersten zu steigen bräuchte. Und ich wär ohne Zweifel darzu gelanget / wenn mir der verfluchte Friede nicht alle Hoffnung zu schanden gemacht.

Falsette.

Seyd ihr gekheid / daß ihr den Frieden / darnach so viel tausend seuffzen / verflucht heisset / oder hättet ihr deswegen nicht ein Soldate bleiben können / und wenn es nicht in euren Lande gewest wäre / dennoch unter andern Potentaten ? Ich glaub ihr habt euch gefürcht außserhalb Franckreich zu gehen ?

Cartouche.

Ihr redet das so / wie ihr es verstehet. Vor die Soldaten taugt der Friede nicht / und einen solchen elenden Philister in der Guarnison abzugeben / da man immer bleibe was man ist / die Gage in Toback verzehret / und nichts anders zuthun hat / als daß man die Wälle voll ho firet / stunde mir gar nicht an / und mein Kopff war zu einem ruhigen Leben viel zu unruhig. Demnach war der Friede die Ursache meines größten Unglücks / wie auch andern wackern Leute mehr / die sich nach geschehener Abdankung / weil sie sonst nicht zu leben wußten / und nur das Soldaten Handwerk gelernt hatten / zu mir schlügen / damit sie nur das liebe Brod hatten. Ja / ich bin versichert / daß die meisten Räuber und Diebe / so sich in diesem R. iche der Todten befanden / abgedankte Soldaten gewesen. Deswegen solten Fürsten und Herren ein ander Mittel hervor suchen / die abgedankten Soldaten zu gebrauchen / als daß sie in ihre Freyheit dahin laufen / worinnen sie die alte Gewohnheit so wenig als die Kage daß mausen lassen können. Abgedankt war ich / nichts gelernt hant ich / Brod haben wolte ich / und also wußte ich weiter nichts anzufangen / als den Leuten auf öffentlicher Straffe die Christliche Gedult so weit zu lernen / daß sie mir nicht etwa die heiffte ih
rer

rer Güter / sondern alles was sie hatten gerne gaben / um nur das Leben zu reiten. Sogar die Geistlichen von meiner Religion schonte ich nicht / und als ich einsmals einem vornehmen Schwarzkroch auf einem schönen Schimmel sahe daher geritten kommen / näherte ich mich ihn mit etlichen meiner Frey-Beuter / forderete das Pferd und sagte / es schicke sich nicht daß er reite / Christus habe gesagt / gehet / und nicht reitet in alle Welt / der Geistliche entschuldigte sich zwar gut / und sagte wiederum / es heiße im Grundtext nicht gehet / sondern sehet wie ihr forekommt. Aber das halff alles nichts / sondern ich erwiederte / daß es mir der Priesterlichen Demuth beser übereinkomme wenn er zu Fuß gehe und kein Geld bey sich trage / worauf er noch darzu alles hergeben mußte was er hatte. Unter den Strassen-Käubern war ich also Generalissimus , meine Diebs- und Räuber-Bande wurde von Tag zu Tag stärker / die ausgeschickten Soldaten und Häscher / die uns solten auffsuchen / schlugen wir Compagnien weise tod. Madara, das heist was mehrers als ein paar Kästen mit Sand und Steinen gefüllt von einem Ort zum andern schleppen. Ihr könnt nun leicht begreifen was ich vor ein Redens und vor eine Furcht unter den Leuten fast in ganz Franckreich angerichtet / da ihr nicht viel weiter gekommen / als von Lübeck nach Hamburg. Alle Wälder waren mit meinen Soldaten besetzt / deren nicht eine geringe Menge war / und die kein Richter in Franckreich konte ausforschen / daß er dagegen gebührliche Anstalt gemacht. Und gewiß ich hatte ein starckes Regiment von Strassen-Käubern / welches Compagnien weiß auf meine Ordre da und dorthin auscommandirt wurde. Diese Raubvögel nahmen überall was sie funden / und brachten Geld und Lebens-Mittel genug herbey geschlept. In Paris und andern Städten hatten wir unsere Spions, die uns alles berichteten was vor den Gerichten und sonst in unsern Handwerck vorgehng / und ob auch in der Stadt was anzufangen sey / da wir denn auf vorgestellte Gelegenheit verkleidet in die Stadt schlichen / und Raubereyen / nicht etwa von 20. oder 30. Thaler. sondern von so viel tausenden vollführten.

Falschete.

Aber hört doch / lieber Cartouche , pralt ihr nicht ein wenig zu viel ? solte man doch dencken ihr hättet auf die Lehr den König zu Paris mit sammt den Schloß weggeholt. Das ist wohl war / daß viele Hände können vieles ausrichten / und wenn ihr so stark nach euren vorgeben gewest / daß ihr ein ganzes Regiment Helffers-Helffer gehabt / müßt ihr freylich grauliche Dinge

Dinge vollbracht haben. Und ob ihr mich gleich bis anhero gar sehr vere-
 ächtlich angesehen/ so müßet ihr wissen/ daß ich ein Weibs Bild fast son-
 der alle/ oder doch sehr wenige Beyhülffe gewesen / und die nur lustige Be-
 erügeren vorgenommen / da die eurigen alle in grausamen Gewaltthätig-
 keiten bestehen/ und wie ich glaube habt ihr die Leute/ noch darzu gar tod ges-
 chlagen. Das sind tyrannische Streiche/ die keinen Poffen geben.

Cartouche.

Ey/ was Poffen/ Madame, solche geringe Dinge schicken sich nicht
 vor einen Keel von meiner bravoure. Gebt nur achtung/ ihr sollt noch bes-
 sere Sachen vernehmen. Damahls gieng in Frankreich der Actien-Han-
 del im Schwange/ daß die rechtmäßigen Besitzer um das ihrige kahmen/
 Laquayen hingegen/ Wäscher. Mägdgen / und solch Gesindel hatten viele
 100000. profitiret/ daß sie konnten auf Kurschen im Lande herum fahren/
 und grossen Staat machen. Diese hab ich auf ihren Reisen / und wo es
 Gelegenheit gab wacker bezogen/ dabey es denn vielmahl nicht ohne Mord-
 thaten abgieng / theils weil sich manche so sehr zur Wehre setzten/ theils weil
 einige Bekannte offit darunter waren/ die uns hätten verrathen können/ die
 wir also lieber auch in dieses Reich abschickten / als daß wir gefährliche
 Nachstellungen im Reiche der Lebendigen von ihnen solten zu gewahren ha-
 ben. Bey solchen Gelegenheiten gab es vielmahl 20000. Thaler auf ei-
 nen Anritt.

Falschete.

Weil ihr so ein Capital-Kräuber gewesen / habt ihr denn an die ent-
 setzlichen Straffen solcher Leute nicht gedacht / die zu erfolgen pflegen/ eine
 solche grosse Summe Geldes eingepackt / in ein ander Land gereiset / und
 von den Interessen auf die lezt in der Stille heimlich gelebet. Mit so viel
 Geld hättet ihr an einen fremden Ort noch darzu die beste Parthey thun könn-
 nen. Ich hätte das Ding wollen anders machen.

Cartouche.

Hinter her ist gut reden / und wenn die Raths-Herrn vom Rath-Hau-
 se sind/ pflegen sie am klügsten zu seyn. Euer Einsall hätte endlich mögen
 angehen/ wenn ich nur Lust gehabt hätte/ das Leben zu verlassen. Über dies-
 ses war es dennoch auch eine schwere Sache zu practiciren gewesen / weil
 ich niemanden eine solche Summe auf Wechsel ohne verrathen zu werden/
 geben konte/ von meinen Cammerathen nicht loß zu kommen war / das
 Gewandte allemahl auf der Stelle mußte getheilet werden / und die Unter-
 theil

haltung meiner eigenen Person/ meiner Bedienten/ und besonders meiner Maitressen die wie Fürstliche Princessen wolten gehalten seyn/ so viel erforderte/ daß auch die Capitalia in kurzer Zeit verschwanden. Indessen wurde ich in Frankreich immer bekannter und furchtsamer/ daß man mich aller Orten suchte/ und doch nirgends fand. Meine Kleider kont ich ganzer 2. Wochen hindurch auf alle Tage verändern/ und wie ein Chamæleon alle Farben an mich nehmen/ indem ich bald wie ein Bauer/ bald wie ein Bürger/ bald wie ein Soldat/ bald wie ein grosser Herr aufzog/ auch niemahls ein beständiges Quartier hatte. Endlich wurde auf meinem Kopf eine ziemliche Summe Geldes gesetzt/ und wenn mich einer von meinen Cammerathen angäbe/ solt ihn noch darzu das Leben geschenket werden. Nunmehr war alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen. Deswegen aber hörte ich nicht auf in Städten und auf den Strassen entseßlichen Schaden zu thun. Meine Leute die ich in Städte commendirte/ waren meistens in Laquayen dieses oder jenes grossen Herrn verkleidet/ damit sie ungehindert in den Pallästen konten auf und abgeben/ und die Gelegenheit absehen/ einen wichtigen Raub zu thun. Durch solche 4. malquirte Laquayen von meinen Leuten hohlete ich am lichten Tage 15000. Livres aus den Bourbonnischen Hause glücklich hinweg. Als ich Abends in Paris einmahls um 7. Uhr den ordinairn Capellan und Musico des Königes mit ihrer dreyen von meinen Begleitern begegnete/ der aus dem Parefoir gegangen kam/ allwo er einen Schweizer die Absolution gesprochen/ und sich nach Hause verfügt wolte/ umringten wir ihn/ da sonst niemand zu gegen/ als bald/ setzten ihn die Pistole auf die Brust/ und forderten seine Geld-Börse/ die er uns gab/ und noch den Mantel darzu anbot/ den wir ihn aber aus Gnade und Barmherzigkeit ließen. Auf jezt erzehlte Weise gieng es vielen vornehmen Herrn/ die alles/ was sie hatten/ gerne hergaben/ wenn wir sie nur alsdann gehen ließen. Nicht allein aber durch Gewalt/ sondern auch durch List wurden viele Diebeteyen vorgenommen/ und ich kante schon meine Leute so gut/ daß ich accurat wuste/ wer sich zu diesen oder jenen am besten schicke; und gieng also kein Tag vorbei/ da nicht meine Partheyen entweder in den Städten oder auf den Lande unterschiedene Mobilien in die Wälder zusammen gebracht hatten/ die alsdann in meiner Gegenwart getheilet wurden. Bey Einpackung der weitläuffrigen Bagage der Prinzessin von Montpensier verkleideten sich meiner Gesellschaft auf die 20. Personen in Frage- und Pacl Männer/ die nachmahls/ wenn sie diese und jene Kuffers solten da oder dort hin bringen/ mit allen

gyl

auf und davon giengen/ wobey wir unser Conto recht wohl machten. Durch Verkleidung eilicher meiner Schnap Hähne in Laquayen/ und Vermischung derselben an die Herzogin von Ventadour, bekahmen wir ihr meistens Silberwerck/ und kostbarsten Kleider/ welches zusammen einen rechten Schatz austrug. Ja/ da wir bey der Gelegenheit einige Kleider von ihren Dienern ergriffen/ zogen wir selbige an/ warteten darinnen/ als sie zu Chartres öffentlich speisste bey ihr auf/ und brachten 9. silberne Teller/ und zwey silberne Schüsseln davon. Aus solchen Geschir pflegte ich nachmahls bey meinen Maitreffen/ wofelbst mein sicherster Aufenthalt in den Städten war/ recht Gürzlich zu speisen. Aus den wenigen Begebenheiten könnt ihr nun leicht sehen/ auf was Art und Weise wir unsere Sachen gemacht haben/ und zwar in Städten meistens durch Verkleidung in Laquays/ oder grosse Herrn. Auf dem Lande wurde alles mit Gewalt vollzogen/ dergleichen grausame Gewaltthaten/ weil sie euch nicht gefallen/ und meistens übereinkommen/ indem weiter nichts dabey passiret/ als daß wir mit aufgezogenen Gewehr die Leute angefallen/ ihnen alles genommen/ und dann geheilet haben/ weiter von mir nicht sollen angeführet werden. Hiernächst sind auch derselben so viel/ daß wenn sie mit allen Umständen sollten beschrieben werden/ eure grosse Rüh-Haut von Hamburg bis nach Constantinopel/ worauf ihr meineret/ daß eure Martens-Possen nicht Platz hätten/ zu meinen Thaten doppelt nicht zureichere.

Falsette.

Das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn/ und möchte nur gerne wissen/ ob ihr nicht auch Catholische Kirchen bestohlen/ als worinnen ihr Gold Silber und Edelgesteine die Menge würdet angetroffen haben?

Cartouche.

Nein/ sondern ich habe vor denen Gottes-Häusern allemahl Respect gebraucht/ und dachte es sey keine so grosse Sünde wenn ich ihrer 20. auf einmahl beraube und todtschlage/ als eine Kirche bestehle/ indem ich dort nur Menschenen/ hier aber unsern HErrn Gott das seine nehme/ der einen eher könne erschaffen als die weltlichen Richter. Nachmahls bestund meine Societé aus lauter Catholischen Christen/ die sich aus einmahl gefaster Superstition zum Kirchen-Raub nicht würden haben commandiren lassen/ sondern mich tausendmahl eher/ als sonst geschehen/ verrathen hätten. Ob ihr nun gleich gar höhnisch/ wie ich mercke/ hierüber lachet/ so brachte es nun damahl meine Religion so mit sich. Ich weiß wohl/ daß sich die
Luther

Lutherschen und Käserischen Räuber an solche Einbildung nicht kehren/ und mit ihrer Profession meistens an die Kirchen halten. Aber in meiner Lebens-Beschreibung weiter zukommen/ so wäre ich doch bald einmahl der Justiz in die Hände gelauffen/ durch die Untreue eines von melanen Cammerathen/Rahmens du Chatelet, der mit mir gereist/ im Krieg gewesen/ und den ich für meinen besten Freund hielt. Denn indem wir uns wegen einer lausischen Hure zankten/ die keiner von beyden wolte fahren lassen/ und ich die Oberhand behauptete/ gieng mein Mittgefelle aus Zorn und Nachgier bewogen ohne mein Vorwissen zur Obrigkeit/ nahm Geld/ und zeigte derselben meine vornehmsten Schlupff-Löcher/ und die Dertter meines Auffenthaltes an/ weßwegen ihn auch/ wie ich mich erinnere/ das Leben geschencket wurde. Allein/ der Himmel fügte es/ daß meine Gänger zum erstenmahl mich in unrechten Quartier suchten/ von dem aus ich eilige Nachricht wegen meines Verräthers erhielt/ und mich genöthiget fande/ gar zum Lande hinaus zu begeben/ weil ich sonst nunmehr in keinen Winkel sicher gewest wäre. Ich marchirte nach Lotharingen/ und schlug mein Quartier zu Nancy auf/ woselbst ich aber dena noch wegen der herumfliegenden Zeitungen von meinen Thaten und Uebelthaten nicht gänzlich sicher seyn konte/ und also volens volens in einen sauren Apffel beißen/ den Thaten verändern/ und mich in schlechte Kleider verstecken wuste. In solcher elenden Mundur gieng ich ganz einfältig nach Hofe in die Fürstliche Küche/ und gab etliche Monat dafelbst einen Bratenwender ab/ denn mein Geld hatte ich verzehret/ und war in der That nunmehr ein armer Kerl. An meine Cammerathen zu schreiben war eine gefährliche Sache/ hätte auch von ihnen keine Hülffe erhalten. Gedult war hier das beste Mittel/ und nebst dem Essen und Trinken/ das ich zur Nothdurfft empfing/ exercirte ich vielmahl meine Spitzbuben-Griffe durch Entwendung silberner Löffel/ Messer/ und dergleichen Dinge/ doch so/ daß die Schuld meistens auf andere Unschuldige kam. Hierdurch erwarb ich einen Nothpennig/ denn weiters kont ich in Ermangelung einiger Mitgehülffen und anderer Dinge an diesen Ort nicht anfangen. Ja es wolten hier meine heimlichen kleinen Practicen nicht lange den Stich halten/ daß ich also wiederum auf den thörichten Bahn gerieth nacher Frankreich zu reisen/ in Meynung man würde alda meiner schon vergessen haben/ und hinführo nicht so genaue Nachfrage nach meiner Person halten. Allein ich fand mich in meiner Rechnung abscheulich betrogen. Niemand

H

war

war so scharff nach mir gefragt worden/ als da man nicht wuste wo ich hin
gerathen war. Die Obrigkeit hatte sich indessen so wohl zu Paris als an
andern Orten einer ziemlichen Anzahl meiner Cammerathen bemächtigt/
die theils durch die Tortur/ theils guntwillig vieles von mir aussagten/
wodurch die Obrigkeit desto eifriger gemacht wurde meiner habhafte zu
werden/ da indessen viele grausame Executiones mit köpfen/ hengen und
rädern vorgiengen. Alles das war mir zur Zeit in Nancy unbekannt/ und
da ich mich von der Küche wegmachte/ gerieth ich in kurtzen/ ob ich vorher
ro noch so ein grosser Held gewesen/ an Bettel-Stub/ dabey sich manches
so wegfischen ließ. Kurz/ ich gieng/ wie es die Handwercks-Pursche heis-
sen/ sehten/ und zwar darum/ daß ich bey der Gelegenheit in offenen Häu-
sern/ wenn niemand vorhanden/ ein wichtiges Almosen ohngefordert
roegtragen kunte. Wann ich nun so herumgieng/ gab ich mich vor alters
hand aus/ meistens aber vor einen abgedanckten Soldaten/ oder vor ei-
nen reisenden Studenten/ der die sieben freye Künste gelehret. Mit diesen
lethern Vorgeben gieng es mir einst sehr nährisch vor eines Rademachers
Schüre/ der mich anfuhr/ und sagte/ du Schlingel/ kanst sieben freye Kün-
ste und hast kein Brodt/ ich habe nur eine gelehret/ und muß Weib und
Kind davon ernehren/ deine Künste müssen nicht einen alten Dreck werth
seyn/ schier dich weiter und lerne was bessers. So grob die Antwort war/
musste ich damahls dennoch darüber lachen.

Falsette.

Jeko kahn es daß ihr recht tieff seyd herunter gestiegen/ und von einem
General gar zu einen Bettler worden. Wer hoch steigt fällt hoch/ und das
blinde Glück hat zu weilen mit mir eben so gerscheckert. Die meiste Urja-
che aber/ warum ich euch jeko was darein rede/ ist diese/ daß ich euch auf
eure Bettel-Historie von Rademacher annoch eine von gleichen Schlag
erzehlen wil/ die noch weit nährischer heraus kömmt. Doch vorhero ein
Wort im Ernst/ habt ihr euch nicht vor den Rädern bey diesen Mann ge-
fürcht? Ihr hättet euch eines zum voraus auf eure letzte Todtes-Stunde
hier können außlesen/ indem er es euch schon zum Almosen geschenkeet hätte.
Allein/ was wär es nütze gewesen/ daß ihr euch biß nach Paris damit ge-
schlept hättet/ indem ihr es doch daselbst umsonst bekommen. Also schreite
ich zu meiner Historie/ die also lautet: In Nieder-Sachsen war eine ein-
sältige Bauers-Frau/ die annoch im Pabsthum lebte/ und die Pfarrer
nebst den Schwarzköpfigten Studenten vor lauter Engel Gottes hielt/
der

der ihr erster Mann gestorben/nach dessen Tode sie einen andern geheyr ahret. In dem nun dieser auf den Felde arbeitete / kahn ein solcher gestudirter Schwarzrock zu ihr / und bat um einen Zehrpfenning. Die Frau fragte / wo er her wäre? Der lose Vogel sagte / von Paris. Ey / fuhr die Frau in ihrer Sprache fort / sie je uen Paradiß? Als bald wuste sich der Student dieser Frage zu bedienen / und sprach. Ja; worauf die Frau von neuen fragte: Wat macht mien erste Mann? kenn je em? Resp. Ja wohl / er ist noch wohl auf / aber er hat nichts zu verzehren / und ist übel bekleidet. Darauf rieß die Frau den Herrn Pauperibus voller Freuden in das Haus; O kommt je goge Grind / kenne je mienen Mann; gab ihn esen / trincken / des verstorbenen Mannes Kleider / und etwas Geld / mit Bitte / ihn solches zuzustellen. Alles das nahm der Bettler mit lachenden Herzen und gieng auf das Holz zu. Unter dessen kahn der Mann nach Hause / den seine Frau mit Freuden entgegen lieff / und sagte: Mann ick hebbe Post gehadt von minen ersten Mann / hier was en Gades Kind / de kahn uen Paradiß / de kenne em wohl / de säbe / he hadde nichts to vertären / ick hebbe em wat mädé schickt. Ihr Mann wurd böß / und antwortete: Du heft diel den Düffel schickt / wo gieng de Kerl hen? Antwort: da na den Holte. Der Mann nahm ein Pferd / ritt den Bettler nach / traff ihn bey einem Zaun an / wo er sein Bündel in das Gras geleet hatte / und fragte ihn vor blinden Eiffer / ob nicht einer mit einem Pack dahin gangen wäre. Der Frage bediente sich der listige Schelm abermahl / und gab vor / es sey einer vor kurzer Zeit damit über den Zaun gestiegen / der eben nicht weit seyn könte. Weil nun der Mann mit den Pferd über den Zaun nicht konte / bath er diesen das Pferd zu halten / er wolle den Kerl zu Fuß nachziehen. Hierauf ergriff der Student geschwinde sein Päckgen aus den Gras / stieg auf das Pferd und ritt davon. Als der Mann ohne Pferd heim kam / fragte ihm die Frau: Wo hei je zu Peerd laten? Die verstellte Antwort / denn er wolte nicht sagen / er sey auch betrogen / hiß also; Ey ick sah dat de Godes Mann mit den Pack nich fort komen kunte / drums gaff ick m dar Peerd mit. Nunmehr seyd so gut / und fahret in eurer Reise Beschreibung nach Paris weiter fort.

Cartouche.

Eure Historie klingt nährisch genung / dem aber ungeachtet gehn doch warhaffig solche tumme Streiche auf der Bettelley viel vor / und ich muß selber gesehen / daß ob schon das Bettel-Leben elend zu seyn scheint / so ist es doch

doch ziemlich lustig/ und vor mich war es zu Nancy endlich gar vortheilhaft/
 indem ich bey der Gelegenheit in etlichen Kauffmanns Gewölbem wichtige
 Züge that/ die mich wieder reich machten. Als ich Geld im Sack hatte/
 wuchs mir der Appetit noch schärffer nach Paris zurück zu kehren/ um da
 selbst meine Profession/ doch unter einen andern Nahmen/ mit besseren
 Profit fort zu setzen. Indem ich mit diesen Gedanken schwanger gieng/
 trug es sich zu/ daß ich durch meine überaus geschwinde Griffe zu Nancy
 ein Kauffmann seine Brieff-Tasche entwendete. Darinnen fand ich
 einen nach Paris gerichteten Paß/ in welchen ich der abgebildeten Person
 ganz gleich bis auf die Kleider war. Der Zettel war mir so lieb als Geld/
 freute mich darüber / als über ein sonderbahres Schicksahl des günstigen
 Glückes/ ließ mir ein in meinen Paß beschriebenes Kleid fertig machen/ und
 reisete per posta unter den Nahmen des in gedachten Paß beschriebenen
 Carls Bourgvignon nach Paris/ woselbst ich glücklich ankam/ und ohne
 Hinderung eingelassen wurde. Aber die Freude dauerte nicht lange/ in-
 dem ich nur nach einem einzig gehaltenen sichern Nachtlager folgendes Ta-
 ges von eines Scheeren-Schleiffers Tochter erkannt/ ausgespüret / und
 der Obrigkeit angezeigt wurde. Was geschah: den Herrn Richtern/
 war dieses eine gesunde Zeitung/ und ertheilten alsbald einen Officier
 mit Nahmen Recon den Befehl/ mich in aller Eyl gefangen zu nehmen/
 wie sie denn in solchen Dingen zu Paris ungemein fix sind/ und eine Sache
 nicht lange lassen anstehen. Dahero begab sich dieser Officier alsbald/ sei-
 nen Befehl zu bewerkstelligen / mit einem Sergeanten und 4. Soldaten in
 meiner Herberge Hauteborne genant. So kurze Zeit nun als ich in
 Paris gewesen / hatte ich dennoch schon viele von meinen Cammerathen
 auf der Seite/ und so bald mich einer erblickte / fanden sich deren geschwin-
 de mehrere ein/ wie denn deren dreye bey mir in meinen neuen Logis blie-
 ben/ meine Anstalt zu erwarten / die aber um einer Haar wären mit ertapet
 worden. Denn der Officier / der mich abholte / war ein listiger Fuchs/
 und ließ bey seiner Ankunfft so gleich den Wirth kommen/ der auch/ ohne
 was Böses zu argwohnen/ alsbald erschien/ und gefragt wurde/ ob diese
 Nacht nicht frembde Leute bey ihm geschlafen hätten? Der Wirth mein-
 te es wohl treulich/ und antwortete mir nein; es mußte aber einer von den
 Soldaten bey den Wirth mit aufgezogenen Gewehr stehen bleiben / damit
 er keinen Lärm im Hause machen möchte. Monf. Recon gieng indessen
 nebst der übrigen Soldaten stillschweigend die Treppe hinan/ und öffnete
 seoss sonderbahren Beschieß eben die rechte Thüre desjenigen Zimmers/
 wor

worinnen ich mich befand/ da doch nebst dieser / wohl annoch 6. bis 7. Thü-
ren hinter einander waren. Sie trafen allhier dreye von meinen Cam-
merathen an/ die sich zu allen Glück angekleidet hatten/ in das nächste Zim-
mer retirirten / und glücklich entkamen. Denn meine Zimmer / wo ich
logirte/ waren allemahl so beschaffen / daß man auf jegliche Seite durch
viel Thüren in andere Stuben kommen/ und also durch viele Neben-Gänge
den Weg zum Hause hinaus finden konnte. Meine Person / auf die das
Haupt-Absehen gerichtet war/ lag im Bette / und wurde der Gänger nicht
gleich gewahr. Der Sergeant aber/ der mich schon kannte/ und gleich bey
dem Eintritt des Zimmers erblickte/ stellte sich als wenn er mich nicht merck-
te/ und sagte mit lauter Stimme zu den Soldaten : Sehet/ er ist uns wie-
der entronnen. Durch diese Finte wurde ich betrogen / daß ich unter das
Deckbette kroch / und mich unsichtbahr machte. Kaum war solches ge-
sehen/ so fiel mir der Sergeant auf den Hals/ griff mir gleich in die Arme/
und die übrigen Soldaten faßten mich dergestalt / daß ich mich nicht bewe-
gen/ und die unter der Bett-Decke liegende gladene Pistolen gebrauchen
konnte.

Falsette.

Eure Brüder haben sich bey der Gelegenheit sehr feige und Mammen-
haft bewiesen/ indem sie wie Schaafleder ausgerissen und sich gewehret.
Hätte von den Eisensfesseln nicht jedweder einen Mann auf sich nehmen/
und Feuer geben können. Ich glaube / wann ihr soltet zum Gewehr kom-
men seyn/ daß alle viere mit euch vergeblich würden gekämpft haben.

Cartouche.

Ach nein/ Madame, es waren handfeste/ und mit vortreflichen Ge-
wehr versehene Kerls/ und meine Cammerathen haben gedacht / es möch-
ten deren mehrere hinter drein kommen / wie auch bald geschah/ und er-
griffen also am sichersten die Flucht. Mein Termin aber war aus/ und
die Gelegenheit sich zu wehren verschwunden. Cartouche mußte sein bis-
heriges Lager verlassen/ und nach dem er Hosen und Weste angezogen/
barfuß mit fort marchiren. Der Wirth und die Wirthin mußten zu glei-
cher Zeit mit an den Tank/ und die Soldaten / so uns begleiteten / wur-
den bald bey unserm Quartier mit 12. Mann verstärket. Man patrol-
lirte mit uns den kürzesten Weg / und zwar so gleich zu dem Staats-Se-
cretario Herrn le Blanc, der geschwinde Anstalt machte / daß wir nach

den Chatelet / welches in Paris eben so viel ist als an andern Orten das allgemeine Gefängniß-Haus / Stock-Haus / oder Büttelley / geführt wurden. Indessen als wir von le Blanc aus nach dem Gefängniß wanderten / war der Ruff von meiner Captur weit und breiter erschollen / daß eine entsetzliche Menge Volcks zusammen lieff / und weit mehr als wenn der König selbst einen prächtigen Einzug hielt / oder die größte Procession vorging / indem die damahls Neubegierigen Menschen alle gerne den berühmten Cartouche sehen / und zum Gefängniß begleiten wolten. Hier nun hätten bey den grausahmigen Gedränge des Volcks eine Compagnie meiner Cammer-rathen viele Unordnung können anrichten / und den Soldaten so viel zu schaffe mache daß sie mich schwerlich ins Gefängniß würdē gebracht haben. Aber ihre Hülffe blieb aussen / eben wie bey jenen Propheten der Jüngste Tag / der in 2. Stunden kommen solte. Indessen hielt ich meinen March nach dem Gefängniß mitten unter bloßen Degen und aufgezogenen Säbren recht gravitänisch und freymüthig / daß sich die Creti und Pleci zum höchsten über mein vermessenes Aussehen verwunderten. Besonders complimentirte ich die aus allen Fenstern heraussehende Dames auf eine ausgelassene und unzüchtige Manier ; die eine blöckte ich mit ausgestreckter Zunge an / der andern wies ich mit aufgehobenen Bein den Hindern / der dritten wies ich sonst was / und einige fragte ich überlaut / wie vielmahl sie ihren Courtisan diese Nacht lassen einfahren ? Bey so fröhlichen Bemühte / das sich bis dato über die ganze Welt moquirte, gelangte ich vor das Chatelet, woselbst ich von den Gerichts-Dienern als von dienstbahnen Geistern / aufgenommen wurde. Einer von denselben trieb Scherz mit mir / und hieß mich als seinen Sohn willkommen ? das Ding verdroß mich / daß ich sagte / es sey mir leyd daß ich so einen Flegel zum Vater haben solle. Ey nun / war seine Antwort / ich will euch jezo indessen das Geschmeide anlegen damit ihr auf eurer Hochzeit mit Mademachers Tochter prangen solt. Allein er bekam von mir / an statt der Antwort / eine so derbe Maulschelle / daß er zu Boden fiel / und die Zähne hätte mögen im Arsch zusammen lesen. Hierauf rourde ich nicht vor die lange weile geschlossen / gleich darauf mit solchen eisernen Manchetten und Strumpf-Bändern vor den Lieutenant criminel gebracht. Diesen verdroß es / daß ich seiner Autorität ein so verwegenes Compliment machte / und da er zu mir sagte / ich sey das rechte Muster und Portrait von einem Erz-Schelm / ihm ungeschweut antwortete : vielleicht ist der Herr das Original. Unter andern erging die Frage an mich ; ob ich nicht des verstorbenen Thomas Cartouche Sohn sey / und Claude Car-

Cartouche hiesse/ welcher vor diesen da und da gewohnt? Nein er wies derte ich/ wer das gesagt hätte sey ein Wiedertäufer gewest/ denn mein Nahme wäre Carl Bourguignon, und mein Vater hätte Claude geheissen/ ein Burgundier, daher ich annoch den Wein aus dieser Provinz vor meinen besten Landes-Mann halte/ und dienstlich bitte mir ein Glasche davon reichen zu lassen/ damit ich des Herrn Lieutenants Gesundheit trincken/ und mir einen lustigen Geist machen könne/ die peinliche Frage/ wenn es darzu käme/ desto besser auszuhalten. Gleich den Tag drauf wurde ich mit meiner Mutter und jüngsten Bruder/ die man meinewegen in Verhaft genommen confrontiret, die ich aber keinesweges kennen wolte/ als schlechte geringe Leute gegen meiner vornehmen Familie verwarf/ und da mir meine Mutter beweglich zuredete/ und vieles vorpimpelte/ hieß ich sie ein rasend und Mondensüchtig Weib/ das ich weiter nicht anzuhören begehre/ auch keiner Antwort würdige. Damit wurd ich sie vom Halse loß/ und war froh/ daß nachdem man sie unschuldig befunden/ beyde auf freyen Fuß kamen/ ob zwar mit dem Versprechen/ sich auf Erforderung allemahl wieder zu stellen. Nunmehr mußten mir einige von meinen gefangenen Helfers Helfern unter die Augen treten/ die mich zwar sehr wohl kannten/ und mir frey ins Gesicht redeten/ aber dabey gar übel ankamen/ indem ich sie vor Schelm und Spigbuben scholt/ die ich Zeit Lebens nicht gesehen/ die sich mit ihren Vorgeben nur eine leichte Straffe wolten erwerben/ und ich wundere mich wie ein gerechter Richter solche Schelme als Zeugen der Warheit könne aufruffen gegen einen ehrlichen Kerl/ als ich sey/ der in der Ehrlichkeit keinen Menschen was nachgebe. Endlich mußte der Thurm-Wärter des Forts l' eveque herbey/ bey dem ich einige Zeit wegen eines Duells gefangen gesessen/ der mich gleich kennen wolte/ und behauptete ich sey der Cartouche, den ich aber wiederum vorstellte/ daß er in meiner Verfohn irre/ einer könne den andern ähnlich sehen/ ich habe keinen andern Nahmen von Kindes Weinen an gehabt als Carl Bourguignon, er sollte doch erstlich dasjenige was er in Tag hinein rede recht beschaffen.

Falschheit.

Was mit euch bey eurer Gefangennehmung und im Gefängniß passiert habt ihr besser behalten/ und wisset es umständlicher zu erzehlen/ als eure vollbrachten Raubereyen/ die ihr ganz kühlich vorgebracht.

Cartouche.

Ich hab euch schon vorhero gesagt/ daß meiner Raubereyen so viel gewesen

wesen / daß sie unmöglich im Gedächtniß Raum gehabt / hab mich auch nicht bemühet / deren Andencken bey mir zu erhalten / und lügen mag ich noch weniger / aber in meinen Gefängniß lehrte mich die Ansechtung auf das Wort mercken / indem ich daselbst meine Reden genauer beobachten und aus meditiren mußte. Meine glücklichen Fänger waren derweile lustig und verzehrten ihre 1000. Livres oder nach teutschen Geld 333. Rthlr. die sie vor meinen glücklichen Gang ausgezahlt bekommen. Nach vorher angeführten Verhör schickte man mich wiederum in das Gefängniß / worinnen ich eine Gesellschaft von ihrer 24. so wohl Manns- als Weibs-Verfohnen antraff / die einen von ihren Collegen, weiler gedrohet sie anzugeben / auf öffentlicher Gasse ermordet / ihn auffgeschnitten / das Herz aus dem Leibe gerissen / in 4. Stücke zerschnitten / und also liegen lassen. Von diesem Gesindel war immer eines schlimmer als das andere / die mich aber doch respektirten / und wenn sie sich unter einander tapfer schoren / mich mit Frieden ließen / ausgenommen / daß sie meinen von der Ermordung gebräuchlichen Terminum debätir, einem das Lebens-Hauf niederreißen / beständig in ihren Discursen, aus sonderbahren Wohlgefallen / brauchten. Ihr gedachter Vorhero / daß euch / wegen eurer guten Mund-Art und Beredsamkeit in Hamburg viel tausend Menschen besucht / und ich hatte nicht minder zu Paris in meinem Gefängniß durch den Zuspruch so vieler neubegierigen / die mich gerne sehen / und eine geschickte Antwort von mir hören wolten / einen guten Zeitvertreib. Hohe und Niedrige kamen mit Erlaubniß der Obrigkeit daher getreten / denen ich allen nach ihren Stande wußte zu begegnen / und ihnen meine Unschuld zu recommendiren. Aber die Herren Criminal-Richter schoren mich entsetzlich mit ihren täglichen Confrontationen / Vor- und Nach-Mittag / ob sie schon nichts aus mir brachten / sondern ihnen vielmehr zu Gemüthe führte / daß sie sich an meiner unschuldigen Verfohn nicht versündigen / indem ich nicht das allergeringste von dem beschuldigten / gethan / und ein schweres Gerichte Gottes sich auf den Hals laden solten. Mittlerweile gedachte ich die Herrn Richter ihrer Mühe zu überheben / und die beste Defension hervor zusuchen / nehmlich / davon zu marchiren / welches mir auch bey nahe wäre angangen. Man brachte mich immer in ein ander Gefängniß / und zwar dieses mahl in ein sehr finstres Loch / darinnen man mir einen Mitgefangenen nach Gewohnheit jugab / der nicht mein Cammerath gewesen / sondern ein Fleischer war der auf dem Lande gestohlen / und nicht geschlossen war. Hier nun beredete ich Abends unsern Wächter / daß er mit uns biß des Nachts um 1. Uhr Brande

Brandwein trunck / alsdann voll hinweg ging / und uns alleine ließ. Die Gelegenheit des Gefängnisses hatte ich schon genau besehen / und wie der Auffseher weg / machte ich mich von der Wand daran ich geschlossen los / tappte so lange herum / bis ich an der Mauer einen Ort fand der hohl klang / denn ich wußte / daß es ein Schlund von einem Secret war. Hier ermahnete ich meinen Mitgefangenen reulich zu helfen / welches er auch that / und nachdem wir ein Loch gemacht bis an den Schlund des Secrets, ließ ich mich hinunter mit den Entschluß lieber im Roth zu ersticken / als die mir zubereitete Quaal auszuhalten. Hierauf kam ich ohne lange Mühe in dem allgemeinen Zusammenlauff der Stadt-Apothecken / und der Fußboden / so mit Steinen ausgelegt / war zu allen Glück von den durchlaufenden ausgespült / daß ich wohl fußen konnte. Wie das mein Fleischer vernahm / reisete er mir glücklich hienach / da wir so lange herum krochen / bis wir ein Loch fanden so in einen Keller gieng / das wir größer machten / hinstiegen / die Keller-Thüre endlich fanden / das schwache Schloß davor lossprenkten / und in den Hoff eines Schachtelmachers / dessen Haus auf die Gasse ging / kamen. Aber unsere glückliche Reise hatte am längsten gedauert / indem mich ein Hund / der Junge hatte / mit grausamen Geschrey anpackte / und ohne daß ich ihn erhaschen / oder erschlagen konnte / grausam in den einen Fuß bis / worüber des Wirthes Tochter erwachte / uns gewahr wurde / und alsbald auf der andern Seite des Hauses zum Fenster hinaus schrie / daß Diebe vorhanden. Dieses geschah ohngefehr Morgens um 4. Uhr / und zu allem Unglück waren in der Nähe etliche Gerichts-Diener und Fleischer-Knechte zum Brandwein ggangen / welche nach gehörtem Geschrey alsbald nach dem Hause zu lieffen / und nach dessen Eröffnung sich in Hof begaben / meinen Reise-Cammeraden alsbald ergriffen / und forsführen wolten. Aber das listige Weibsbild hielt bey den Wächtern an / sie möchten weiter suchen / indem sie zwey Kerl gesehen / und der eine habe mit Ketten geklappert. Ich weiß nicht aus was vor einem Geschicke die Kerle alle zusammen alsbald darauf fielen / ich mußte Cartouche seyn / besetzten die Hof-Thüre / durchsuchten alles genau / und funden mich erst nach guter Zeit / weil ich mich mit dem Leib an die Wand des Hauses vermassen angestreckt hatte / daß sie mich fast nicht erkennen konnten. Die Leute sahen froh wie sie mich wieder bekamen / hielten mich bestialisch fest / und führten mich nach dem Chatelet in ein ander Gefängniß. Nunmehr schloß man mich gar grausam feste / daß ich an Händen / Füßen / Hals und ganzen Leibe fast mit Ketten bedeckt war / und jede Nacht 2. Häfcher im verschlossenen Gefäng-

fängniß bey mir wachen mußten. Dem aber ungeachtet war ich fröhlich/gu-
tes Muthes/ und gestand nicht das geringste/ ja ich hielt mich so tapffer/ daß
nicht nur die vöilige Tortour zu einen/ sondern auch zum andern mahl
nichts aus mir bringen konte / daß sich die Richter dabey über meine gelas-
sene Mine/ und lustigen Gesänge/womit ich die schmerzhaftte Zeit passirte/
verwunderten und ensetzten. Nunmehr/ als ich nach solchen Strapazen
nichts fragte/wolten sie mich besser kriegen/und lieffen mich aus dem Chate-
let in das ensetzliche Gefängniß der Conciergerie auf einer Gutsche brin-
gen. So bald ich aufgestiegen/rief ich dem Gutscher zu/er solte nur fortfab-
ren ich wolte sachte hinter drein kommen. Bey mir sassen 2. Officier/ und
die Begleitung bestund aus 8. Mann zu Pferden/ und 10. Gerichts-Die-
nern. So bald wir vor der Residenz angelanget/ mußte mich ein Offici-
er/ da ich vor Ketten nicht konte fort kommen/ aus dem Wagen heben/ und
da er mich etwas druckte/ sagte ich lachende: Ihr verzweifelt den Schelme
nehmt euch doch inacht/ daß ihr mir nicht Schaden thut. Anfangs wolte
man mich an den Ort setzen/ wo der bekandte Königs/ Mörder Ravallac
gesteckt/ aber es wurde anders resolviret/ und man brachte mich in ein
Gewölbe/ in welchem mich weder Sonne noch Mond beschiene/ und dar-
innen ich wegen Enge des Platzes weder sitzen noch stehen/ noch gestreckt lies-
gen konte/ sondern krum und sehr gebückt seyn mußte/ und das nach kurz
vorhero ausgestandener doppelten Marter. Über dieses Verfahren ger-
rieth ich in desperation/ sprach unterschiedene Spinnen von der Wand/ in
Meynung durch solchen Gifft zu sterben/ der aber seine Wirkung nicht
völlig that/ sondern mir nur ein hefftiges Fieber verursachte. Alsdann
sing ich an über die Richter und ihre Tyranney auf das ärgste zu lästern/
und sagte gar zu einem der mich besuchte/ seine Straffe bey dem Teufel würde
diese seyn/ daß er mich in der Hölle würde ewig im Hintern lecken müssen.
Der Richter warnete mich/ daß ich nicht so deutlich reden solte: Ey/ was
Herz/ antwortete ich/ man muß reden/ daß ihr es verstehet. In solchem
Zustand besuchte mich endlich der General- Procurator mit einem Medi-
co/ auf dessen Einrathen ich in ein leidlicher Gefängniß gebracht und mit
lauwer Hühnerbrüh und delicaten Speisen gesutert wurde/ wodurch er
mich auch würcklich besser zurecht brachte/ als durch viele Argeney. So
grosse Pein als ich nun empfunde/ konte ich dennoch das Scherzgen nicht
lassen/ sondern empfing den Medicum mit vieler Freude/ sagende/ daß ich
durch seine Hand am liebsten sterben wolte. Warum das? fragte der
Doctor. Ich erwiderte/ darum/ weil sie es am besten verstünden einen
unver-

unvermerckt/ und unbestraft in das ewige Leben zu schicken. Ferner fragte er/ was ich also von den Medicis hielte? Antwortete? Ich halte sie nebst den Soldaten und Scharfrichtern vor die nützlichsten Leute in der Republicque/ denn wenn sie nicht wären/ würden die Menschen so zunehmen/ daß einer vor dem andern nicht bleiben könnte. Kaum hatte ich mich wieder ein wenig aufgerafft/ so ward ich wieder fröhlich und gutes Muthes/ und nahm mit Erlaubniß der Richter/ die Langeweile zu vertreiben/ neue Vikten an/ und ließ keinen ohne vergnügte und lustige Antwort zurücke gehen. Nicht nur Messieurs/ sondern auch Dames waren begierig mich zu sehen/ und da eine gar Vornehme in mein finster Gefängniß kam/ wo ich auf dem Strohh lag/ entsetzte sich dieselbe nicht wenig/ und trat zurück. Ich aber solches merkend/ zog die Decke von meinen Beinen hinweg/ wieß ihr meine Fesseln/ und sagte/ Madame, habt ihr auch so schöne Strumpf- und Arm-Bänder. Absonderlich hatte ich nachher einen vornehmen Besuch von der Marschallin von Boufleurs, die von den Anschauen meiner Fesselung sehr gerühret wurde/ mir 30. Livres, oder 10. Rthl. verehrte/ und viele Gedult anwünschte. Hierauf macht ich mein Compliment; Madame/ ich dancke für das Geschenke/ und wenn nur 1000. Dames in Paris gegen mich so gütig wären/ als Ihr/ wolt ich meine Freyheit geschwinde erkauften; was aber Gedult sey/ weiß ich nicht/ weil ich die Zeit meines Lebens keine Frau gehabt. Wie so Cartouche, ließ sich die Dame vernehmen/ halt ihr dann die Weiber vor so böse Creaturen? Ach ja/ war meine Antwort/ ich habe allemahl geglaubt/ daß sie ärger sind als der Teufel/ weil dieser nur die Gottlosen plaget/ jene aber auch die frommsten Männer peinigen. Vor Gerichte ließ ich oft die Worte von mir hören: Daß/ wofern ich die Goldmacher Kunst verstünde/ mein Eisernes Geschmeide in Gold zu verwandeln/ dürffte ich ein gnädiger Urtheil bekommen. Wie die Französische Comedianten/ so mit der Comædie von meiner Person ein großes Geld verdienen/ mir ein Präsent von 50. Livres überschickten/ wolte ich solches/ doch verstellter weise/ nicht annehmen/ (denn es gefiel mir ganz wohl/ daß überall so viel Wesens von meinem Thun gemacht wurde) sondern sagte: Ich brauche meinen Unterhalt nicht von solchen Leuten zu nehmen/ die ihr Geld damit verdienen/ daß sie sich andern Leuten zum Gesächter machen. Ich wäre seho ein Königlichtr Kostgänger/ der mir so lange Brod gebe/ bis ich in Stand gerathen würde/ Paris die wahrhaftige tragædie von meinem Leben in eigener Person vorzustellen. Denn ich wurde würcklich aus der Königl. Küche tractirt/ und bekam täglich zum

Frühstück kleine Pasteten / nebst einem guten Glas Wein / des Mittags bey einer guten Mahlzeit eine boutellie von bourgundier / und Abends ein gebrathenes Huhn / womit ich schon konte vergnügt seyn / nahm mich aber dabey so inacht / daß ich niemahls zu viel tranck / sondern immer mäßig blieb. Pfaffen kamen auch beständig herzugelauffen / die mir eben nicht allemahl mit ihren beständigen vorpredigen angenehm waren / so daß ich eins mals zu einem Pater sagte ; ihr Herrn verdienet wegen eurer Mühe / daß ich euch im Testamente meine Maitressen vermache / die ich vor euch bey euren beschwerlichen Fasten sehr nöthig urtheile. Allein / es war so wenig durch Güte als durch Schärffe ein Verständniß der Ubelthaten aus mir zu bringen / sondern ich verblieb unschuldig / und hatte niemand weder bestohlen noch vielweniger ermordet. Und dieses war auch eine grausame Unwarheit / daß ich und meine Cammeraden der ermordeten Blut einander solten zugerruncken haben. Indessen wuchsen meine Acten innerhalb 6. Wochen über 500. Bogen an / da man selbe doch in Franckreich nicht so weitläufftig / wie an der Orten / zu machen pfleget / und da die Richter meiner überdrüssig / schlossen sie ohne auf mein Bekänniß zu reflectiren / den Proceß, und sprachen mir den 27. Nov. 1721. mein Urtheil / lasen mir solches vor / und beduerten daß es morgenden Tages solte vollzogen werden. Die Obrigkeit war entschlossen / zugleich nebst mir 6. von meinen Cammeraden justificiren zu lassen / und zwar mich / zu desto größserer Quaal / auf die letzte. Weis sie aber noch mehr Diebs / Gesellen angaben / mußte man ihnen noch einige Tage das Leben gönnen / biß die Angezeigten in Arrest genommen und confrontiret worden. Nachmittags um 3. Uhr / brachte man mich unter Begleitung der Wache zu Pferde und Fuß auf den Gerichts / Platz la Greve / und 6. Stadt / Knechte trugen mich auf das Chavot. Sobald ich hinauf kommen / wurden auf der Richter listiges Angeben / so ihnen gut gelunge / 4. von meinen dastehenden Cammeraden herunter gestossen / und mir / auf Befragen / was dieses bedeute / geantwortet ; Man pardonire sie hiermit / weil sie ihr Verbrechen gutwillig gestanden. Alsbald vermeine ich gleichfals durch meine freywillige Aussage / wo nicht Pardon, doch Linderung meines Urtheils zu erhalten / und verlangte mit den Richtern zu reden / versprach auch alle meine Thaten zu gestehen / und meine Notie zu eröffnen. Die Richter lieffen mich auf das Stadt / Haus führen / meine sämtlichen Mitgefangene herbey hohlen / mit mir confrontiren / und erhielten einen aufrichtigen Bericht von allen / wie ich denn mit einer

gelas

gelassenen Mine meine gegenwärtigen Cammeraden also anredete: Verwundert euch nicht meine Herrn / daß ich allhier sage/ wer ihr sey/ und was ihr gethan habe. Man hat mich zwar auf die Folter gebracht/ damit ich ausfagen möchte/ was ihr gethan hättet / ich habe aber um eurent willen die größte Marter ausgestanden/ damit man euch vor unschuldig halten solte/ wie ich denn bereits / wenn es sich nicht wunderbarlich gefüget/ darauf gestorben wär. Da mir aber unterdessen mein Reichter Vater durch Gottes Wort das Herz erweichet/ und weil unsere Freunde/ welche noch nicht in Verhaft gebracht worden/ ihr Versprechen / mich mit Aufopferung ihres Lebens aus den Gefängnis zu retten/ gar nicht gehalten/ will ich nun alles reulich bekennen. Hierauf ließ ich vornehmlich alle Nahmen meiner Diebs-Gesellen die sich auf 100. erstreckten / samt ihren Thaten aufschreiben/ und das Verhören währte die ganze Nacht hindurch/ da ich auch absonderlich von meiner Person gestande/ daß mein Vater der arme Hütiger Cartouche gewesen / und ich sey als sein Sohn Anno 1693. geboren/ in Collegio von Clermont bey den Jesuiten in die Schule gangen/ daselbst habe ich bey den Obst-Weibern am ersten zu stehlen angefangen/ dann meinen Mit-Schülern die Bücher entwandt und verkauft/ nochmahls einen Hoffmeister des jungen Marquis der neben mir in der Classe gefessen/ 100 Thaler gestohlen/ sey damit fort gelauffen/ und unter die Zigeuner kommen/ mit welchen ich 3. Jahr im Lande herumgezogen/ alle Spißbüberey von ihnen gelernt/ nach deren Zerstreung ich ein Vothsmann worden/ aber kurz darauf wiederum / durch meines Bruders Vorbitte zu meinen Vater nach Paris kommen/ alda biß auf den Todt krank worden/ ein gutes Leben anfänglich geführt/ aber durch eine Hure / die mich zur Liebe gereizet/ bald wieder verführet worden / indem ich sie zu Unterhalten die Spißbüberey wiederum angefangen; Mein Vater habe mich alsdann / wie er das gemerckt/ in das Zuchthaus bringen wollen/ sey aber entwischt/ und darauf unter die rechten Spißbuben kommen / bey deren Gesellschaft ich lauter kleine Diebstähle vollbracht hätte/ die mir zwar so viel eingerragen/ daß ich anfänglich Laquayen gehalten / selbe aber wieder abdanken müssen / aus Furcht etwan verrathen zu werde; Hierauf habe ich bey den Criminal-Argenson durch Verrathung anderer Spißbuben Geld verdinet / wie auch durch Anschaffung der Soldaten vor die werbenden Officiers / mit denen ich endlich selbst auf einige Zeit in Krieg gezogen/ biß der Friede mich wiederum nach Paris zu gehen genöthiget/ woselbst ich alsdann mit meinen abgedankten Cammerrathen und deren Spißbuben eine Rotte aufgeschick-

richtet/ und das Rauben und Morden angefangen; in der Stadt auf öffentlichen Gasse/ und auf den Lande auf öffentlicher Straffe / absonderlich bereue mein Herze den Raub an der öffentlichen Post nach Chalou, da ich den Postilion erschossen/ den Reisenden Hände und Füße binden/ und über 180000. Livres nehmen lassen/ wie ich den Mord an meinen eigenen Cammerathen/den ich erschossen/als ich gemuchmasser er möchte mich verrathen verübet. Ich sey es der etliche von den Häschern aus dem Genstern erschossen/ als man mich das erstemahl in Arrest nehmen wollen / und durch den Camin über das Dach entkommen sey / daß niemand gewußt wie ich fort kommen/ da doch das ganze Hauß besetzt gewesen; daß ich aber ein grosses Blut-Bad durch meine Nothe in der Stadt wollen anrichten/ und den König selbst ermorden / sey nicht wahr / ob schon alles übrige / wessen man mich beschuldige / ganz gewiß und warhafftig. Mit einem Wort / ich habe sieben Todtschläge begangen / und unzählige Raubereyen / daß ich mich also der mir zugedachten Straffe ganz wohl verdient erkenn. Meine drey Maitresses verrieth ich auch / die alsbald herbey gesucht wurden/ und bekennete/ daß ich mit der ersten/ die ich mein altes Schwestergen hieß/ unterschiedene Kinder gezeuget / davon wir das eine ungebracht/ nach solcher Bekänntniß brachte ich die meiste Zeit mit meinem Beicht-Vater zu/ der mich zum Tode bereitete/ und ich schickte mich die noch übrige kurze Zeit zu meinen Ende sehr andächtig und büßfertig an/ bis ich den andern Tag/ als den 29. Novembr. wiederum nach den Gerichts-Platz gebracht wurde/ da indessen die ganze Nacht und den halben Tag hindurch bey beständig anhaltenden Regen viel 100000. Zuschauer auf mich gewartet/ meine Execution anzusehn/und in den grossen Gedränge büßeten über 18. Personen das Leben ein. Hier nun wurde ich lebendig gerädert / und befahrt mit einer eisernen Keule 11. Schläge / als drey auf den rechten und so viel auf den linken Arm/ auf jegliches Bein zwey / und auf die Brust einen/ worauf mein zertrümmerter und noch lebender Körper auf das Rad gelegt / mit den Gliedern recht zwischen die Speichen gestochen wurde / und solte also erstlich mein Leben auf das schmerzhaffteste vollenden. Jedoch griff ein mitleidiger Henckers-Knecht auf zu reden meines Beicht-Vaters nach den Seil das um meinen Hals / und schnürte mir damit die Kehle zu im 28sten Jahr meines Alters. Mein Körper wurde den Schindern überlassen mich zu begraben/ die mich aber vermöge des Prætextes / deni Sarg machen zulassen / noch etliche Tage den Leuten vor Geld zeigten/ womit sie ein ganzes Capital verdienten / indem die Leute begieriger waren mich zu sehen/

sehen/ als wenn der größte Heilige wäre ausgegraben worden. Endlich befahnen mich auf Anhalten die Anatomici, und zogen noch den besten Gewinn von meinen zerschlagenen Körper / indem sie mehr Leichen-Geld von mir einnahmen / als die Geistlichen wenn ein grosser Herr stirbt. Das war mein ganzer Lebens-Lauff/ und es ist mir sehr lieb daß ihr auf die letzte nichts darzwischen geredet.

Falsette.

Euren Verstand habt ihr gar zu schlimm angewendet / und in der Schelmerey die Seiten zu hoch gespannt/ indem eure Thaten / Hartnäckigkeit und Grausamkeit recht entseßlich an zu hören. Drum hat es unmöglich anders seyn können/ als / daß da ihr vorhero auf Rutschen mit 4. Rädern gefahren/ ihr endlich nur auf einen Rad aus den Reiche der Lebendigen in das Reich der Todten habt fahren müssen/ und noch darzu so bey jungen Jahren/ indem ich bald drey mahl älter bin geworden als ihr. Nebst dem wundern mich sehr/ daß ein so wichtiger Proceß als der eurige gewesen/ nicht länger als 6. Wochen gedauert / und daß die Criminal-Richter keine Zeit weder Tag noch Nacht erspahren die Ubelthäter bald abzufertigen. In unsern Landen hätten ihr wohl 2. Jahr sitzen können / ehe es mit euch zum End-Urtheil kommen wäre. Noch weiter habe ich gemerckt / daß man in Paris die Execution nicht so lang aufschiebe / und den Delinquenten erst 3. Tzage Zeit gebe/ wie in Deutschland/ sondern in wenig Stunden damit fort eile/ sich auch an keine Zeit der Execution binde / sondern so wohl Vorzals Nachmittags/ ja gar in der Nacht vollziehe. Aber ich glaube/ daß dieses alles daher kommt / weil man der Leute von unsern Geschlecht in Paris gar zu viel haben mag/ daß man recht eilen muß/ eines nach den andern fort zu schaffen/ und es ist auch nicht rathsam / daß solche Leute so lange unnütz Brodt im Gefängniß fressen / und grosse Kosten verursachen / wie ich denn höre / daß ihr allein auf die 10000. Rthaler zu stehen gekommen/ ohne eure Mitgesellen.

Cartouche.

Madame ! das hat alles seine geweißten Wege / und ich kan euch versichern/ daß mein Proceß damahls noch einmahl so viel gekostet/ ehe ich sterben müssen/ als ihr angegeben / die Richter sind in ihren Processen sehr gerecht/ und kurz/ lassen auch den Delinquenten keine schädliche Bedenckzeit/ sondern fahren nach abgehörten Zeugniß alsbald zu / wie denn auch bey uns die Leibes-Straffen weit schärffer sind als in euren Landen.

Fal-

Falsette.

Aber/ wer kommt denn jetzo gleich mit einer ganzen Hand voll Zettel hinter euch her/ gibt es erwan was neues zu hören/ oder will euch jemand zu einen andern Gespräche abfordern.

Cartouché.

Gar nicht/ Madame, es ist der Vorthe mit den neuen Zeitungen aus den Reiche der Lebendigen/ was seither meinen Todt in Paris und andern Orten/ wegen der Schelmerrey passirt ist/ und wenn es euch beliebet/ will ich sie vorlesen/ vielleicht gibt es was besonderes darinnen/ das euch gefallen möchte,

Falsette.

O ja! Monf. Cartouche, ich habe das Glück lange nicht gehabt im Reiche der Todten Zeitungen zu hören/ drum lasse sich doch der Herr die Mühe nicht verdriessen/ mir alles vor zu lesen/ ich werde wohl etwa einen guten Einfall darbey haben.

Cartouche.

Als bald soll es geschehen. Die Nacht nach der Execution ihres Oberhauptes haben die Räuber zu Paris vor den S. Antoninus - Thor/ ohneachtet der geschehenen scharffen Bestraffungen/ ein neues Oberhaupt Saint Etienne genant/ des Cartouche ehemahligen General Lieutenant erwöhlet/ der auch seine Untergebenen so gleich auscommandiret/ an unterschiedenen Orten seine Befehle zu vollziehen/ die ihm sogleich gehorfanget. Aber den Cammerrathen des Cartouche, welcher ihn zum ersten mahl verrathen/ hat der König das Leben und die Freyheit geschencket/ doch will er selbst in ewiger Gefängniß bleiben/ weil ihm sonst die Cammerrathen so noch vorhanden ermorden würden/ und er habe das Verlangen sich erstlich zu bekehren/ darinn ihm auch der König gewilliget.

Falsette.

Das ist ein rarer Appetit/ den weder ich noch ihr gehabt hätten/ sondern wir würden mit tausend Freuden wiederum in die Freyheit gangen seyn. Den Menschen muß das Beyspiel seiner Mitgefangenen besonders gerühret haben/ daß er sich entschlossen im Gefängniß zu bleiben. Die übrigen Kerls von eurer Bande/ haben eine andere Neigung gezeigt/ indem sie sich/ statt der Besserung/ einen neuen Schelm General erwöhlet/
der

der endlich / wie ihr / mit seinen Gefellen wird im Rade behängen bleiben. War er denn / so ein trefflicher Kerl / daß er euch hat succediren können?

Cartouche.

Das könnt ihr euch leichtlich einbilden / daß er nebst mir der vornehmste Officier von Verstand und Herze war / den ich aber jezo bedauere / daß er eben nach der Scheibe rennet / wo hin ich gekommen bin. Meine / Arth läßt nicht von Arth / und die allergrausamsten Straffen werden doch nicht fähig seyn / in Paris die Räuber und Spießbuben auszurotten / denn es sind deren schon viel / die Zahl wird täglich grösser / und der Ort ist zu groß / daß obgleich innerhalb 8. bis 10. Wochen 70. bis 80. an Rad und Galgen kommen / so ist doch solches gegen 300. Mann / so hoch belieff sich zum wenigsten meine Compagnie / ein geringer Abschlag / und die Leute können sich in der grossen Stadt allzusehr ausbreiten / daß man sie so leichte nicht erwischen kan. Doch ich will fortlesen. Den andern Tag nach der Execution des Cartouche. wurde eines Goldschmids Sohn / ein Mensch von 22. Jahren in der Nacht bey brennenden Fackeln lebendig gerädert / und zugleich der Wirth und die Wirthin des Cartouche neben einander am Galgen gehendket.

Falsette.

Wiederum was à partes / daß Mann und Weib einander auch am Galgen nicht verlassen / sondern sich auch selbst durch des Henckers Hand zusammen verbinden lassen / doch sie haben genusst. Indessen werden sie so erdahr neben einander gehangen haben / als wenn sie beyssamen schliefen. Ihr werdet ihnen sonder zweiffel die Ehre gerne gönnen.

Cartouche.

Sie haben es sehr wohl verdienet / daß sie Hängels-Beeren zu fressen bekommen / anseere Zeitungen lauten indessen ferner also: Unter den Angegebenen befindet sich auch ein Comissarius von einer alten ansehnlichen Familie / auch einige andere Personen von Distinction, die man wohl wird durchschlüpfen lassen. Seit den 29. Novembr. sind mehr als 60. so wohl Manns als Weibes Personen zu Paris in Arrest kommen / welche den Cartouche und seinen Gefellen dadurch Vor-schub gethan / daß sie Knechte und Mägde bestochen / die Wohnungen ihrer Herrschafften offen zu lassen / um desto besser stehlen zu können. Von Paris hat man ein starkes Commando in den nach Meaux zu gelegenen Wald gesendet / die Personen unverrichteter Sache helmziehen müssen. Sonsten hat man auch den Lieutenant des Cartouche, Rahmens Pelissier zu Lion in Arrest genommen / der nunmehr nach Paris gebracht worden / seinen Lohn daselbst zu empfangen. So scharf aber die Obrigkeit biß anhero wider die Räuber verfahren / so lassen sie sich doch nicht abschrecken / sondern setzen das Rauben und Stehlen noch weit ärger als vorhero fort / wie denn am 5. Decembr. der Artillerie-Comissarius auf öffentlicher Gasse von 5. Galgen-Vögeln angefaßet / und mit einem Sebel tödtlich in Kopf gehauen worden / die Richter lieffen den Tag darauf einen Räuber auf den Gerichts-Platz mit 4. Pferden lebendig in stücken zerreißen.

Falsette.

Dergleichen grausame Executions werden nach euren Bericht so leichtlich in Paris nicht aufhören / sondern ich glaube / daß sie so lange da dauern werden / als die Stadt noch sehet. Aber was habt ihr denn da vor ein Buch mit einem Kupferstich in Händen / ist es auch was neues?

Cartouche.

Ja / es soll mein Leben seyn / und ich habe es schon frantzösisch gelesen / welches die Deutschen nach ihrer Gewohnheit alsbald in ihre Sprache übersetzet. Mir hat es eben nicht

sonderlich gefallen/ indem viele Lügenhafte Umstände von meinen Thaten darinnen befindlich / und wenn man die weitläufigen Worte darinnen abjoge / würde zur Sache wenig davon übrig bleiben. Die Leute wollen von meiner Person so wohl Profit ziehen/ als die Comedianten/ Scharfrichter/ und Anatomici, deswegen sie schon so viel von meinen Begebenheiten gedruckt und noch drucken werden/ daß man bald so wohl einen Quartanen als Oxtav-Band wird haben können. Es contradiciren die Herru Scribenten schon mächtig/ und einer ängirt diese/ der andere mehrere Umstände von meinem Wandel. Doch ist mir das alles angenehm/ weil unzer der Leute ihren Vortheil auch zugleich mein Ruhm verliert/ denn auf solche Weise werde ich als ein besonderer Kerl vielen tausend Menschen in der Welt bekannt gemacht. Aber/ Madame, was deucht euch von meinem Portrait auf dieser Schrift?

Falsette.

Ihr sehet ja jezo so gravitatisch aus wie ein französischer Eisenfresser / wie kommt es denn/ daß sie euch in Kupfer vor gebildet/ nicht anders als einen Scherenschleifer-Zungen von 14 Jahren/ der einen Puffert ganz fürchtam los plaget/ daß ihm das Pulver nicht soll in die Nase fliegen. Auf die letzte werden euch die Marckt-Singer gar lassen auf ihr Bild mahlen/ und von euren Thaten den Dauren ein andächtigt Liedlein vor 1. Sößling verkaufen und abhingen. Mein Leben ist auch / und zwar durch einen Priester an das Licht getreten/ welches reißend weggegangen / daß es jezo soll ganz rahr seyn.

Cartouche.

Die Gespräche so wir im Reiche der Todten mit einander halten / werden nunmehr im Reiche der Lebendigen alle gedruckt / und per consequens ist auch euer Leben wiederum mit zum Vorschein gekommen/ und ihr habt euch zu gratuliren/ daß ihr eben mit mir in einem Discours verwickelt worden. Hierbey habe ich eben die letzte Entrevüe bekommen/ von den Gesprächen im Reiche der Todten / zwischen den Pabst Gregorio VII. und Gebharde Churfürsten zu Cölln / & ecce, ich erblicke gleich am Ende ein Avertissement, darinnen sich der Autor entschuldiget/ daß er keinen Theil an unsern Gespräche habe/ welches/ meinen Trachten nach/ jeglicher/ der nur ein wenig Unterscheid unter den Schreib-Arthen machen kan / ersiehet / und man gönnet ihm / weil er Leute von unsern Stand vor verächtlich hält/ die Ehre / daß er nur mit Fürsten und Potentaten will zuthun haben. Was aber das Wort entrevüe betrifft / will ich nimmermehr glauben/ daß er sich darüber privilegiren lassen/ daß es keinen andern Menschen in einer freyen Reichs-Stadt / der unsere Thaten zu beschreiben lust hat / zu gebrauchen seey stünde. Endlich meint er/ daß solche Neben-Gespräche die Censur-Gebühren erspähret/ worbey mir zweiffelhaft vorkömmt / ob seine bißweilen schöne Historichen / gleichfalls die Censur passiret / oder derselben nicht entwischt sind/ so wohl als die Unfertigen. Doch mag das alles dahin gestellt seyn/ wohin es jener Professor, gelezt/ nehmlich an seinen Ort/ und es ist am besten/ daß jedes ohne Hinderung des andern bey den Seinigen bleibet. Wir wollen vielmehr sehen was noch weiteres in den mit gebrachten Zeitungen passiret. Auf einer berühmten Univerität hat ein kleiner Bücher-Krämer der gleich vor dem Häsher-Loche sitzt / die erste Entrevüe von unsern Gesprächen im Reiche der Todten dem rechtmäßigen Verleger zum Schaden nach gedruckt / und sucht sich auf solche Art ein Profitgen zu machen.

Falsette.

Den Purfchen solte man/ weil er ohne dem nahe genung bey dem Loche / gar hinein strecken lassen/ welches Tractament eine solche Art mit des andern Schaden Brodt zu gewinnen/ wohl verblenet hätte. Indessen aber will ich ihm gute Beförderung angewünschet haben.

daß

Daß er in zukunfft dergleichen Dinge unterlassen möge. Ubrigens bitte ich euch/ in Zeitung-
Pfeifen fortzu fahren/ damit wir einmahls damit zum Ende kommen.

Cartouche.

Von Paris wird berichtet / daß der Notarius Thomas, welcher greuliche Betrüge-
reyen durch falsche Rent-Contracte, die sich auf 2. Millionen erstrecken / begangen / nun-
mehr in einen See-Haven / da er nach Engeland über Schiffen wollen / ertap / und einge-
führt worden. Hier ist auch vor kurzen ein seltsamer Streich vorgegangen / mit einer ge-
wissen Marquise, zu welcher einer von ihren Laquayen / der schon 10 Jahr bey ihr gedienet /
des Nachts unvermuthet in das Schlaf-Gemach kommet / ihr seine Liebe vorstellet / und
ohne Widerrede ihm mit dem Gesuchten alsbald zu vergnügen verlanget. Die Marqui-
se entluffet sich zwar gewaltig / verbirgt aber den Zorn auf das möglichste / und gibt eine li-
stige Antwort: Sie könne gar wohl glauben / daß er dieser Ehre werth / und er solle wie-
der kommen / wenn er sich gehörig gewaschen hätte / worauf der erhitzte Kerl so gleich in sei-
ner gnädigen Frauen Kleider-Kammer gehet / sich ihres köstlichen Wassers zur Reinigung
zu bedienen. Alsdann begibt sich die Dame eilend aus dem Bette / schließt die Kammer / wor-
inne sich der Diener befindet / zu / und ruft dem Gesinde / welches alsbald die Wache hoblet /
die den Ehren-Dieb in das Gefängniß gebracht / nach dem sie ihm einen Dolch und zwei
Pufferte / die er bey sich g. tragen / abgenommen / der seine geile Hitze vermuthlich in seinen
Blute wird abkühlen müssen.

Falsette.

Es giebt doch sehr vielerley Arthen der Dieberey in der Welt / und der letzte künne
Narr hätte lieber mögen Kuhfladen auf den hitzigen Ort legen / der ihm die Liebe ausgezo-
gen hätte / als daß er die Sache so kühn-dreuste angefangen / und wenn ich an dieser Dame
Statt wäre / solte der Kerl nicht in das Reich der Todten geschickt werden / sondern ich wol-
te ihn kapauen lassen.

Cartouche.

Der Kerl würde mit euren Sentenz übel zu frieden seyn / und wünschen / daß sein Pa-
trimonium zu Stahl und Eisen würde / damit kein Schnitt haften könne. Zudem schreib
man fernr von Paris / daß der Mangel in dieser Stadt nicht auszusprechen / und man
rechne bey 2000. Laquayen / Kutscher und Knechte / welche seit letzteren unglücklichen Verfall
den Lauff-Zettul bekommen / wodurch sich die Rotten der Räuber mächtig mehren / deren je-
zo mehr als jemahlen seynd / so daß wenn 10. gefangen worden / man von 30. wieder höret /
und ist fast niemand mehr für Morden und Rauben auf der Gasse sicher.

Falsette.

En / das ist schade / daß ihr nicht jezo solt zu Paris seyn / indem ich vor gewiß glaube
daß sich eure Compagnie bald würde in ein ganzes Regiment vermandelt / und rechtschaffen
formidable gemacht haen. Siehet man doch von keinen Ort in der Welt mehr von rauben
und stehlen / als von Paris schreiben.

Cartouche.

Es geht nicht anders / wenn die Lente kein Brodt verdienen können / so müssen sie es
stehlen. Jezo finde ich etwas aus Londen vom 27. Januar. Als dieser Tage ein Kutscher
eine gewisse Dame in seine Kutsche genommen / sie nach ihren Hause zu fahren / hat er sie an
statt dessen aus der Stadt gebracht / allwo er ihr alles / was sie gehabt / geraubt / sie darzu
geschändet / und hierauf in den Morast geschlept / wofelbst sie des Morgens sehr jämmerlich
und halb todt gefunden worden / diesen Wubben aber hat man zur Zeit noch nicht entdecken
können. Hierbey wird aus Gelbeyn geschrieben / vom 1ten Febr. daß ein Kerl / der mit ein-
nen

nen so genannten Drommedario oder Cameel das Land durchjogen / um solches nebst seinen Küssen für Geld sehen zu lassen / dem Thier befehlet / daß es ihn küssen solle / worauf das selbe den Rachen aufsperrt / und an statt des Kusses seinen Meister den halben Kopp abbeißet / auch zugleich ihm sammt den Hals die Schultern zerknirschet / und endlich den ganzen Leib also zertritt / daß kein Gerippe ganz geblieben.

Falsette.

Der erste Kerl / welcher mit der armen Dame so grausam zu wercke gangen / wird bis an das Rad nicht weit mehr zu lauffen haben / und dem andern hat sein Thier / womit er den Leuten so vieles Geld abgelogen und abgestohlen / zum Scharfrichter werden müssen. Denn solche Kerl die mit dergleichen Thieren umher ziehen / sind gleichsam privilegirte Diebe / die dem Volk das Geld abstehlen / und also ist der Cameel-Meister auch nach unsern Reiche gewandert.

Cartouche.

Man siehet aus der Begebenheit / daß wilde Thiere auch zur Raube können gereizet werden / die sie bey sich im Andencken behalten / und hernach heimlich und unversehens ausüben. Ich könnte hier viele Historien von dergleichen Begebenheiten befügen / wenn es die Zeit leiden wolte. Noch ferner vernimmt man ic.

Falsette.

Haltet doch ein wenig inne mit lesen / und eilt nicht sofort / daß wir den Handel ein wenig bediscurren können / wir haben ja Zeit genug darzu.

Cartouche.

Ey / schade vor euer drein gerede / ich habe des Lesens und Redens schon satt / wäre auch längst fertig / wenn ihr mich mit euren närrischen Geplauder nicht immer aufgehalten hättet.

Falsette.

Was / närrisch geplauder / ihr möcht selber ein närrischer Kerl seyn / und wolt ihr nichts mehr lesen / so laßt es bleiben / und scheert euch euere Wege / wenn ihr wolt gleich so grob kommen.

Cartouche.

Mein! wie geschwinde kan man doch die Madame offendiren / ich sehe daß ihr in euren beschissenen Hemde dennoch auf Respect haltet / und wohl gar pretendirt / daß man euch vor die gnädige Frau von Bielefeld halte.

Falsette.

Nicht zu spöttlich Herr Cartouche, das hätte mir ein anderer auch gesagt / mach der Herr nicht / daß ich das Wein aufhebe / und weise ihm die Feigen. Wolt ihr nicht weiter lesen / so will ich euch was auf zu ratthen geben ; wisset ihr auch wo die Karren bey der Tafel sitzen ?

Cartouche.

Ihr alte Canaille könnt nicht aufhören zu scheeren / wenn ihr angefangen. Denckt ihr denn / daß ihr alleine klug seyd. Ich mag weiter mit euch nicht reden / sondern will euch den Rücken drehen / und wenn ihr die Antwort auf eure Räzel hören wollet / so wisset / daß die Karren bey der Tafel eben da sitzen / wo ihr iho sitzet / nehmlich am Ende.

Avertissement.

Der geneigte Leser hat die Continuation von diesen Gesprächen mit ehesten gewiß zu erwarten.



[11m. 91. 486 v.]

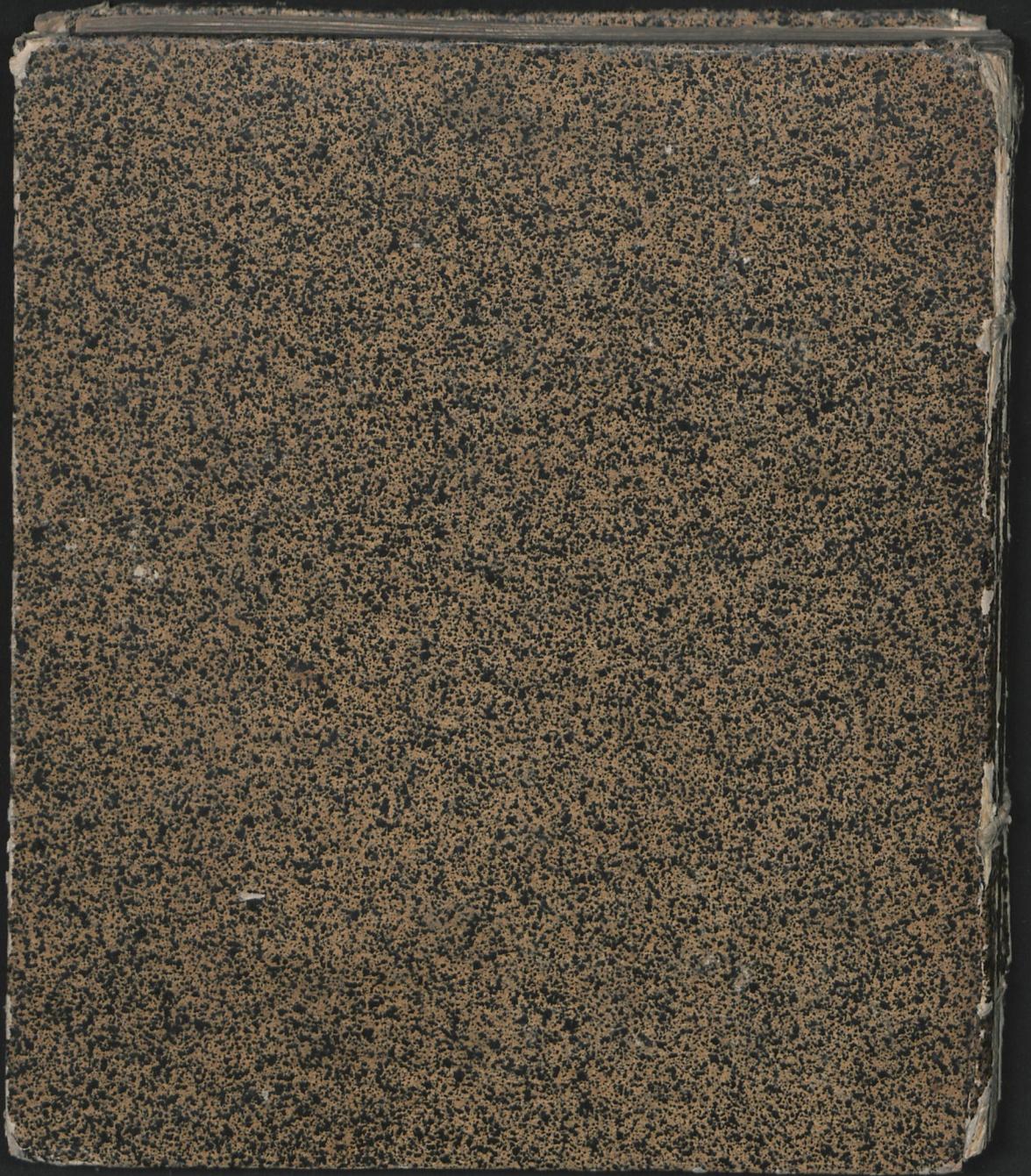
50 B³₅₃

84 & 7766 ✓

X1922474

Vol 98

20A



Gespr
In
Dem Reiche

unter den E

Zwente ENT

Zwisch

Der Erk-D

FALSE

und

Dem Strasse

CARTO

Worinnen beyde ihr übel g
termengten sowohl ernstlichen
einander erzehlen / nachmahls auch
von Mord-Thaten und Spitt

Frankfurt und Leij

